

Zeitschrift: Jahrbuch für schweizerische Geschichte
Band: 31 (1906)

Artikel: Neues zu Justinger : Kunrat Justinger als Schüler und Fortsetzer Königshofens und die ältesten Geschichtsschreiber Berns und des Laupenstreites

Autor: Vetter, Ferdinand

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-39752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUES ZU JUSTINGER

KUNRAT JUSTINGER
ALS
SCHÜLER UND FORTSETZER KÖNIGSHOFENS
UND DIE ÄLTESTEN GESCHICHTSCHREIBER
BERNS UND DES LAUPENSTREITES

VON

FERDINAND VETTER.

Leere Seite
Blank page
Page vide

Vorbemerkung.

Im Herbst vorigen Jahres erhielt ich, der gewohnten Amtspflicht mit Urlaub enthoben, von der Preussischen Akademie der Wissenschaften den Auftrag, auf einer Anzahl schweizerischer Bibliotheken die ältern litterarischen Handschriften deutschen Ursprungs zu verzeichnen und zu beschreiben. Am ersten Tage, da ich in der Kantonsbibliothek zu Solothurn dieser Arbeit oblag, fiel mir ein unscheinbarer, in schadhaftem Pergamentumschlag steckender Papierband in die Hände, dessen Inhalt mir zwar, als rein abhandelnd, fast schon ausserhalb des Rahmens meiner Aufgabe zu liegen schien, mich aber doch durch seine Zusammensetzung und durch die sehr persönlichen Schreibervermerke anzog. Ich erhielt die Handschrift zu freier Benutzung an meinem Wohnsitz ausgehändigt, wofür ich Herrn Kantonsbibliothekar Prof. M. Gisi hier meinen besondern Dank sage; später habe ich, wegen öfterer Abwesenheit, die Aufbewahrung auf dem Berner Staatsarchiv vorgezogen, wo ich dank dem Entgegenkommen und der vielfachen Mithilfe des Herrn Staatsarchivars Prof. H. Türler meine Studien weiter vervollständigen konnte. Ihre Ergebnisse, die mir früher gewonnene Ansichten über das Verhältnis der beiden alten Berner Stadtchroniken und über die Erlachfrage in erfreulicher Weise bestätigten, mir aber auch als Beiträge zur Gelehrtengeschichte Süddeutschlands und sodann namentlich zu unserer Einsicht in die Entwicklung der ältern Berner und Schweizer Geschichtsschreibung nicht unwichtig erscheinen, liegen in den nachfolgenden Blättern vor.

Bern, im Frühjahr 1905.

I. Die Soloturner Handschrift und ihr Inhalt.

Die Soloturner Sammelhandschrift, von der unsere Untersuchungen ausgehen, ist im Jahr 1874 mit den meisten übrigen Handschriften des *S. Ursen-Stiftes* zu Solothurn an die Kantonsbibliothek daselbst gekommen. Sie trägt (wie noch eine Anzahl anderer Handschriften desselben Ursprungs) auf der ersten und auf der letzten¹⁾ Seite den Vermerk: «*Liber meckingen*²⁾ 1504», bzw. «*donatus anno 1504*»; vorn auf dem Einband steht (vielleicht von der Hand Felix Hemmerlins, der im 15. Jahrhundert Stiftsbibliothekar war): «*Bibliothece S. Vrsi Salodor...*»

Eine neuere Bezeichnung oder Numerierung trägt der Band nicht. Der lose Pergamentumschlag schützte ihn von jeher nur ungenügend; viele Blätter, namentlich gegen Ende, sind durch Wurmfrass verdorben, durch Flüssigkeiten verschiedener Art gelb und rot gefärbt. Dieser Zustand der Handschrift, die schwer lesbare kleine Schrift vieler Abschnitte und der rein fachmännische Inhalt des fast ausschliesslich lateinischen Textes haben es mit sich gebracht, dass jedenfalls seit Jahrhunderten niemand sich mit diesem Buche beschäftigt hat, das samt einem von dem Schreiber

¹⁾ Hier am untern Rande angebracht und verkehrt, so dass die Worte für den das Buch von hinten Aufschlagenden aufrecht stehen. Eine nähere Beschreibung des Äussern der Hs. besitzt jetzt das von der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin angelegte hsl. Verzeichnis der ältern litterarischen Hss. des deutschen Sprachgebiets.

²⁾ Dieses Adelsgeschlecht erscheint 5 Jahre vorher in dem Manifest Kaiser Maximilians vom 22. April 1499: *Meckhinnen*, Anz. f. Schw. Gesch. XXX (1899), 144; *Mechingen*, Anshelms Berner Chronik, Neue Ausg. II, 178. — Dagegen war *Johannes Mecking*, Abt zu Gottstatt 1411—1442, einer der Stifter und Wohltäter der Kirche zu Nidau: Anz. f. Schw. G. XXXVI (1905), 50. 51. 56. 70.

eingelegten Blätte sozusagen unberührt aus dem Mittelalter auf uns gekommen ist¹⁾.

Die Handschrift besteht aus 13 Lagen starken Papiers von 28 cm Höhe, 22 cm Breite; die Lagen beginnen mit Bl. 1. 15. 31. 45. 61. 73. 85. 97. 110. 122. 132. 145. 156 (Ende 165) und sind ungleich stark, teilweise infolge der Ausschneidung oder spurlosen Entfernung von Blättern; Lage X besteht aus einem für sich eingebundenen Doppelblatt (122. 123) und vier ineinandergelegten Doppelblättern (124—131).

Die Sammelhandschrift ist — wohl bald nach 1407 — zusammengefügt aus verschiedenen Heften gleichen Formats; die Datierungen der darin enthaltenen 17 oder 18 Schriften sind: 1388 und 1390 für die 3. und die 1. Schrift; 1394 für die 7. bis 13. und die 16. Schrift; 1399 für die 15. Schrift; die übrigen Schriften sind undatiert.

Zunächst sind als jüngster Bestandteil abzutrennen die zwei letzten Lagen, XII und XIII. Jene besteht aus 5 + 6, diese aus 6 + 4 Blättern (von den jeweilen 6 Doppelblättern sind dort das erste, hier die beiden letzten Blätter ausgeschnitten). Lage XII

¹⁾ Auch der pergamentene Einbanddeckel und das zu dessen Verstärkung eingeklebte Pergament und Papier zeigen keine nachmittelalterlichen Bestandteile, beweisen vielmehr, dass der Einband in *Soloturn* nicht sehr lange nach 1407 entstanden ist. Der Hauptbestandteil ist eine stark zerstörte *Pergamenturkunde* vom Jahr 1369, worin ein Bischof von Bologna gemäss einem Erlass Papst Urbans V. durch den Chorherrn Nikolaus Gerber von *Soloturn* die dortigen Kanoniker auffordert, ihm zur Eintreibung von Schulden behilflich zu sein, die vermutlich ein Soloturner Chorherr als Student zu Bologna gemacht hat. Eingeklebt ist ein *Papierstück* mit einem Verzeichnis von Hühnerzinsen, die den *Soloturner* Chorherren zu kamen: deren Namen und die Daten «*anno sexto et septimo*» weisen auf das Jahr 1407 oder die unmittelbare Folgezeit für die Entstehung des Papierstücks, das wohl nicht sehr lange nachher zur Herstellung des Einbandes verwendet worden ist. — Ausserdem enthält der Deckel noch 3 beschnittene Pergamentblätter einer liturgischen Hs. des 12. Jahrhunderts; Streifen einer Perg.-Hs. liturgischen Inhalts sind auch über den Rücken des Bandes geklebt. — Nach freundlicher Mitteilung von Prof. H. Türler, der den Einband im Berner Staatsarchiv genau untersucht hat. Vgl. Beilage I.

hat als Wasserzeichen den Ochsenkopf, Lage XIII eine Krone. Auch die Schrift ist mindestens von Lage zu Lage verschieden und unterscheidet sich auch von den Schriften der übrigen Lagen; die Minierung ist nur bis Bl. 150^v oben durchgeführt.

- 15 Lage XII enthält (als Nr. 15 in der Reihenfolge der 17 einzelnen Schriften des Bandes) einen **Jüdischen Kalender**, 145^r bis 147^v (Anfang¹⁾: *Me pudet audire judeum talia scire*; Schluss: **Explicit computus²⁾ judaycus** factus per magistrum petrum Besenold judeum anno domini millesimo 399, dann Tabellen 148^r—149^r) und (16) eine *Auslegung* dazu, 150^r—154^r (Anfang: *Si Deus est animus*, 1. Absatz: *Me pudet audire usw.* wie oben; Schluss: *Et sic . . . auxilio finitur exposicio super computum judaycum per magistrum iohannem [Muntzinger³⁾ ?] reuerendum nec non in omnibus bene probatum [?] pro suis scolaribus sint [?] edita pro quo . . . in seculum seculi benedictus*, und 154^v *scriptum in domo Berchtoldi Balghain feria quinta facta [so] prandio et propri . . . feria secunda precedente hospit . . . etobris Anno domini Mill^o ecc lxxxx quarto*; dann Anmerkungen und Tabelle der lateinischen, syrischen, hebräischen, griechischen, ägyptischen Buchstaben samt deren Benennungen, 155^r).

¹⁾ In den aus der Hs. angeführten Stellen deutet **Fettdruck** rote Schreibung oder Strichelung, *kursive Schrift* Abkürzungen der Hs. an. Wo zwei sonst selbständige Worte aneinandergeschrieben sind, ist dies durch kleineren Zwischenraum angedeutet.

²⁾ *computus*, *comptus* (zu *computare*, neufrz. *compter*, *conte* ua., schweizer. *Gunte*, *Kunte*), nach Du Cange = *numeratio*, *numeri assignatio*, bezeichnet in unserer Hs. immer Zeitrechnung, Kalender; *computus ciro-metralis* (= *chirometralis*), s. u., scheint auf die Anwendung des an der Hand abzuzählenden Zehnersystems bei der Zeitenbestimmung hinzudeuten (Du Cange kennt nur *chirometricale* = *chirotheca*, *manuum mensura*).

³⁾ Dieser Name ist bis auf geringe Spuren zerstört, lässt sich aber durch Vergleichung mit 128^v, wo ebenfalls wie hier von *Schülern* Meister Johannes Munzingers die Rede ist, mit ziemlicher Sicherheit erschliessen; auch der Anfang «*Si Deus est animus*» stimmt überein mit dem des *Computus Munzinger ABC* (Schr. 2, Bl. 2^r; 9, 116^r; 10, 122^v, sowie mit dem des *Computus von Johannes de Sacrobosco*, 6, 61^r).

Lage XIII enthält auf den ersten sechs Blättern, 156^r bis 161^v, den Anfang der (17) **Naturalis philosophia** eines Un- genannten, die 161^{va} mitten im Satze abbricht, worauf die zweite Spalte der Seite nebst Bl. 162—165, die bereits vorliniert waren, leer bleiben.

Während für diese beiden letzten Lagen oder Hefte ein Schreiber nicht genannt war — nur dass die «Expositio» des Meisters Johannes (Munzinger) zum Judenkalender Besenolds im Hause eines *Berchtolt Balghain* an einem Dienstag im Oktober 1394 begonnen und am darauffolgenden Freitag zu Ende geschrieben worden, erfahren wir —, erscheinen in dem übrigbleibenden Teil des Bandes zwei verschiedene Schreibernamen und Hände.

Von der *ersten Hand* stammt der *Haupttext* der Schriften 1 bis 6: 7 Lagen Ochsenkopfpapiers; von einer *zweiten Hand* scheinen die neben und zwischen diesen Haupttext gesetzten *Glossen* und selbständigen Schriftstücke, sowie sämtliche Texte des *Restes*, also die Schriften 7 bis 14, Bll. 97—142, Lagen VIII—XI, herzurühren. Etwas nach dem Beginn der durchgehenden zweiten Hand beginnt auch ein Papier mit anderem Wasserzeichen: mit dem letzten Blatt von Schrift 7, mit Bl. 110^r, Lage IX, tritt statt des bisherigen Ochsenkopfs eine Rose ein und bleibt von da an (mit einziger Ausnahme von Bl. 141, das ein anderes Zeichen und überhaupt eine andere Zeichnung hat) durch die weiteren Lagen (IX—XI) bis zum Wiederbeginn des Ochsenkopfpapiers in der angehängten Lage XII.

Die Schrift der *ersten Hand*, gekennzeichnet durch den starken, unten ziemlich rasch aufhörenden Druck der senkrechten Striche, wovon die langen (die der *s* und *f*) auffallend dick erscheinen, nimmt, als offensichtliche Reinschrift, stets (abgesehen von den Seiten mit Tabellen) nur einen kleinen, ungespaltenen, von den breiten Rändern ringsum durch zwei zarte Linien abgegrenzten Raum der Seite ein¹⁾.

¹⁾ S. die Schriftnachbildung I nach Bl. 34^v.

Von Lage I gehören dieser *ersten Hand* nur Bll. 1 und 12 bis 14 an (beschriebener Raum 16 cm [Höhe] auf 9—10 cm [Breite] von $27\frac{1}{2}/21\frac{1}{2}$ cm Blattgrösse), enthaltend (1^{rv}) den 1 Anfang eines „**Algorismus**“, geschrieben 1390 (Schrift 1)¹⁾, und (12^r—14^r) die ersten 6 Seiten eines **Komputs**, *Computus novus 3 cirometralis* (Schrift 3)²⁾, den, laut einer Angabe in der Wiederholung dieser Schrift unter 7 (s. d.), Jakob Twinger für seine Schüler in *Strassburg* verfasst hat³⁾ (wir bezeichnen die Fassungen

¹⁾ Anfang, Bl. 1^r (**Fettdruck** ist in der Hs. rot) **Incipit algorismus nowus anno .90.** Qvoniam quibusdam iuuenibus sciencia calculandi videtur esse nimis difficilis et penalis Igitur ut iuuenes faciliorem | viam habeant in hac sciencia procedendi capiant presens speculum in quo omnes vtilitates algo|rifmi continentur et quedam alie speciales | vtilitates per modum introduccionis.

Schluss, Bl. 1^v Omnis figura posita in | precedenti significat se semel et in sequenti | 10^{es} plus Vt autem numerum scriptum in | dictum aut in intellectum computacione | laboriosa faciliter valeas reprezentare | pone super quamlibet figuram loco | millenarij positum vnum punctum ad | [Schluss der Seite und des Bruchstücks].

Algorismus (mit naheliegender Anlehnung *Algorissimus*, s. u.), nach Du Cange == *arithmetica, numerandi ars*, span. *Alguarismo*. Das neue arabische Zahlensystem wird z. J. 1252 empfohlen: De quibus figuris hoc maxime admirandum, quod unica figura quilibet numerus repräsentatur, quod non est in Latino, vel in Algorismo (Du Cange). — Das Wort scheint ursprünglich griechisch, mit arabischem Artikel, zu sein: *Al(g)άριθμος*; man verstand darunter den Inbegriff der Operationen mit dem dekadischen (indo-arabischen) Zahlensystem, dann Rechenkunst überhaupt, insbesondere die Species. In einem Anhang zur Arithmetik des Johannes de Sacro Bosco wird Algorismus erklärt als die Kunst, in der « talibus Indorum fruimur bis quinque figuris ». Noch im 16. Jahrh. brauchte man einen « *Algorithmus* » von Purbach (geb. 1423), einen « *Algorithmus exponentialis* » von Bernoulli. Vgl. *Logarithmus* (gelehrte Umdeutung von *Algorithmus*?).

²⁾ Anfang, Bl. 12^r Cvm sciencia computi pre alijs fit adipiscenda. vt attestatur auctoritate beati Augustini dicentis. In domo dei. 4. sunt necessaria . . .

³⁾ während hier (Bl. 12^r) in der Einleitung der Verfasser (eben Jakob Twinger) ohne Nennung seines Namens bloss sagt: *Succurrendum ergo et consulendum eorum opinioni et precipue meorum scolarium argentine studencium fore existimau . . . si presentem tractatulum diligenter*

in Schrift 3 und 7 künftig als *Computus Twinger A* und *B*). Bll. 1 und 12 hangen zusammen; dem Bl. 13 entspricht der Rest eines abgeschnittenen Blattes vor 1, dem Bl. 14 ein Vorsetzblatt; statt der Fortsetzung von Bl. 1^v, dessen letzter Satz mitteninne abbricht, steht auf 6 (2—7) von 10 Doppelblättern (2—11), die wohl teilweise an die Stelle einer Fortsetzung von Schrift 1 getreten sind, von der *zweiten*, kleineren Hand (anfangs auch einspaltig, aber breiter, von 3^v an plötzlich zweispaltig) der *Computus* des Meisters *Johannes Munzinger* (**Computus Munzinger A**, Schrift 2)¹⁾, mit Beziehungen auf Rotweil²⁾ und mit einigen persönlichen Bemerkungen³⁾; die 4 Bll. bis zum Beginn von Schr. 3 (Bl. 12^r) sind leer.

perfudeant in quo omnes vtilitates computi in domo dei necessarias valeant speculari. — Über den Inhalt s. u. I b.

¹⁾ Anfang, Bl. 2^r *Si deus eft animus vt nobis carmina dicunt Hic tibi* precipue | sit prima mente colendus **Venerabilis** katho *per verba predicta* vvl quod quilibet homo habens vsum rationis tenetur deum diligere ac honoreare seu *colere*.

²⁾ Am Schluss des zweiten Teils, Bl. 7^{ra} Hijs similliter [?] *habitis* notandum est quod ifte invenciones de *coniunctionibus* *oppositionibus* et motibus folis et lune adequate sunt ad altitudinem regionis in qua sita est ciuitas Constantiensis et oppidum Rotwil Equacio [?] autem aliarum regionum *scire potest* [sic patet? So in B] quociens aliqua regio uel ciuitas distat ab oppido Rotwil [hierauf, gestrichen: usque ad *confstanciam*] per 4^{or} miliaria theutunicalia *versus* orientem qualia sunt septem ab oppido Rotwil usque ad Rüttingam [am Rand korr. in: *Confstanciam* uel qualia quinque [?] sunt ab opido Rotwil usque in Rüttingam] tociens adde vnum minutum Si autem predicta regio uel ciuitas uel villa fuerit *versus* occidentem tunc idem subtrahendus est v' [?] presta quaternis minutum miliaribus vnum Sol si surgit in Rotwil si cedit idem cum abfit [sollen wohl zwei Hexameter sein]. Ecce [?] per dei graciā finitus est *computus magistri Johannis Munzinger pro quo laudetur deus omnipotens eiusque beatissima virgo maria eternaliter amen.*

³⁾ Am Schluss des ersten Buches, Bl. 4^{va} *Ecce [?] hec dicta que ad primum librum huius computi Intitulati si deus est animus ad presens sufficiant. Ich mag nüt me wol vff nider.*

Auf Bl. 2^v ist am Rande zum Monat Februar ein Beispiel aus dem Jahr Mill^o 3^o 9^o 2^o nachgetragen: es ist also mindestens diese Bemerkung nach 1392 geschrieben.

Lage II (Bll. 15—30) schliesst im Text unmittelbar an den Schluss von Lage I an und enthält von derselben (ersten) Hand auf gleich grossem einspaltigem Schriftfeld (16^{1/2}/10 cm) den 3 Schluss des ersten Teils von **Computus Twinger A**, Schr. 3¹⁾ (19^v *Explicit prima pars computi noui ciometralis | Incipit secunda pars huius librj*) und dessen zweiten Teil (29^v *Explicit computus [von anderer Hand ist das erste u in o korrigiert] ciometralis anno | domini Millesimo ccc° lxxxx^{mo}*); es folgt 30^r eine Tabelle; 30^v ist leer.

Lage III (Bll. 31—44): 2 Bll. leer; 33—44 enthalten in gleicher (erster) Hand und annähernd gleicher Schriftfeldgrösse (17—18/11—12 cm, einspaltig) wiederum einen «**Algorismus**» 4 oder «*Algorissimus*» (Schr. 4, nicht identisch mit 1), dem ein Prolog vorausgeht (33^r **Incipit prologus super algorissimum**; 34^v **Explicit prologus algorifmi deo gracias | per manus Chünradi Justinger** [von derselben Hand wie 29^v ist mit bleicher schwarzer Tinte das **u** in *n* und das **ng'** in *tor'* korrigiert und am Rand *jnstitoris* gesetzt worden]²⁾ **feria quinta**

¹⁾ Zwischen den in beiden Teilen zahlreichen lateinischen Memorialversen findet sich Bl. 17³ auch ein deutscher, über das Osterdatum:

alnia regula rusticorum . . .

Nach der epyphanie núwer manen drie

Darnach der dritte Sunnentag ist der heilig oftertag

Bl. 19^r sind die Angaben einer Tabelle an das Jahr 1383 angeknüpft.

Bl. 21^v eine Hinweisung auf *Strassburg*: *Sciendum quod hec ratio facta est ad meridianum ciuitatis argentinensis [?] . . . quia vix in 12 miliaribus theutunicalibus versus orientem subtrahitur vnum minutum et in xij versus occidentem additur vnum Sed in partibus versus meridiem vel septentrionem nulla fit mutacio.*

Bl. 23^v eine Erwähnung aus dem Jahr 1380.

Bl. 27^r deutsche Worte (im Vers):

Sunt nothus est eurus zophirus weft flat boreas nort

(im *Computus Twinger B*, 7, sind an dieser Stelle, Bl. 109^v, oft zephyrus und darüber futwint, ofterwint, weftwint, nortwint angemerkt.).

²⁾ *Institor* als Appellativ wäre Budenhalter, Umträger, Hausierer. Mit *Institor* könnte aber auch der eine Verfasser des «*Hexenhammers*» (*Malleus malificarum* von *Krämer* und *Sprenger* 1485) gemeint sein, dessen

ante festum omnium sanctorum Anno lxxxvij^o. [Dieselbe korrigierende Hand hat das *v* in ein viertes *x* verwandelt])¹⁾; der eigentliche Text beginnt 35^r²⁾ und schliesst 44^v (*Explicit algorismus*).

Lage IV enthält zunächst von gleicher (erster) Hand Schrift 5: 5 das **Kalendarium des Petrus de Dacia**, das zumeist aus Tabellen besteht³⁾, wofür das (einspaltige) Schriftfeld von Anfang an wesentlich grösser (etwa 20/16 cm) angenommen ist (45^r oben: Canon super kalendarium magistri petri de dacia, und ebenda unten: Explicit Canon super kalendarium magistri petri de dacia *compositus* ad meridianum parisiensem, dann Vorbemerkungen, Tabellen, wieder Text — mit der Darstellung des Aderlassmännchens — und Tabellen bis 56^v); darauf folgen, von der zweiten Hand, am Fuss von 56^v und auf 57^r: «Notanda»; so dann 57^v — 59^r — von einer der ersten sehr ähnlichen Hand, aber in breiterem Schriftfeld (19¹/₂/15¹/₂) mit nur einzeiliger Umrahmung und mit leergelassener Miniatur — offenbar als späterer Nachtrag:

57^v — 58^v, Schrift 5^a: eine *Harnkunde des Bruders J. von Limburg* (57^v *Incipit de vrinis*; 58^v *Explicit tota virtus compendiose de indicijs vrinarum per fratrem j de lympurg*;

bekannten Namen der spätere Korrektor für den ihm unbekannten, ähnlich klingenden Namen Justingers eingesetzt hätte.

¹⁾ Vgl. die Schriftnachbildung I nach Bl. 34^v. Den ganzen Prologus s. hinten als Beilage II.

²⁾ Anfang: **Omnia · que · a primeua · rerum · | origine · procefferunt · racione · | numerorum formata sunt · et quemadmodum esse sic cognosci | ha- bent · vnde in uniuersa rerum cognacione est **ars numerandi operatiua**.**

Weiterhin über *digitus*, *articulus*, *compositus*; dann einzelne Abschnitte über die Species: de numeracione; adicio; De subtraccione; De mediacione; De duplacione; De multiplicacione; De diuisione; De pro- gressione; De radicum extraccione; De radicum extraccione in numeris cubicis.

³⁾ Die erste derselben zeigt den Cyklus der Konjunktionen von Sonne und Mond für 13 Jahreszahlen, die in Abständen von je 19 Jahren von 1349 bis 1577 gehen. Weitere Jahreszahlen s. u. bei I d.

5^b 58^v und 59^r, Schrift 5^b: *Astronomisches*¹⁾ (59^r *Explicit compendiose tota virtus astronomie ptolomei*), dann

5^c 5^c: zwei einzelne *astronomische Bemerkungen* und

5^d 5^d: zwei *Schreibernotizen*:

(in derselben Zeile wie der Schluss der zweiten astronomischen Notiz fortfahrend) *Confidum socium triplice fune liga*²⁾ wa[n]en sprach güder

(neue Zeile, aber weiterhin ohne Versabsätze)

Tochter allerliepte min
 wer gab dir den tvmben sin
 das dir schüler so | lieb sind
 gedenk daz ich din müter bin
 du sol volgen miner lere |
 vnd solt dich an die geburen keren
 so tüst du dir selben wol
 trúwen | müter ich ensol
 Ich geb vmb einen geburen nit enlappen
 wand er | kan nút wand gnyppen vnde gnappen
 des endüt kein schüler | nút
 der mich wol gehalſen kan
 Aber ich kond es noch nie ze Rotwile.

Die zwei letzten Worte sind — wie nachträglich, aber von derselben Hand und Tinte — auf den Rand hinausgeschrieben als Fortsetzung des Textes, dessen *nie* gerade an die Randlinie herausreicht³⁾.

Es folgt, wieder unbedingt von der zweiten Hand,

5^e 59^v 60^r, Schr. 5^e: die Erklärung einer Tafel über den *Cyclus lunaris* u. a. (Et hunc [cyclum] jncepi anno domini 1390^{mo}), und

¹⁾ Bl. 58^v sind seit der Geburt Christi 1393 [?] Jahre gerechnet, 59^r aber bloss 1314, die mit den (5199) von Anfang der Welt bis auf Christus verflossenen zusammen 6513 Jahre der Welt ergäben.

²⁾ Ein richtig gebauter Pentameter.

³⁾ Vgl. die Schriftnachbildung II nach Bl. 59^r.

60^v, Schr. 5^f: über Beobachtung des Mondlaufs *in jacendo 5^f cum mulieribus* und zum Behuf der Erzeugung von Knaben.

Von den bisherigen 4 Lagen sind nur I und II durch Hinübergreifen des Textes als demselben Hefte angehörig gekennzeichnet; Lage III und IV, jede ein besonderes Werk, teilweise mit Zusätzen, enthaltend, können ursprünglich als zwei besondere Hefte bestanden haben.

Lage V, VI und VII, womit das Ochsenkopfpapier vorläufig endet, enthalten wiederum als eigenes Heft ein zusammenhangendes Werk, Schr. 6: den **Computus des Johannes de Sacrobosco**, Bll. 61^v—92^r¹⁾), geschrieben von der ersten Hand in ihren kleinen einspaltigen, mit Doppellinie eingerahmten Schriftfeldern von 17/11 cm, aber eingeleitet (61^v) und begleitet (62^r bis 82^v) auf uneingerahmten leeren Seiten und Halbseiten, sowie auf den breiten Rändern, durch Zusätze und Glossen von der ersten und von der zweiten Hand. Die erste Hand hört endgültig auf 92^r unten mit einem *Explicit*, das die Verse abschliesst, womit Johannes de Sacrobosco in Anlehnung an zwei aus dem Boethius genommene sein Werk beendet²⁾). Als Anhang dazu folgen auf

¹⁾ Anfang der Vorrede, Bl. 61^v *SI deus est animus etc.* Katho egregius poeta per ista metra docet nos deum pre omnibus rebus alijs tota mente diligere.

Über den Verfasser des Werkes, ebd.:

Causa finalis efficiens dicitur siuisse *Johannes de sacro bosco* qui eciam *composuit speram materialem et algorismum*.

Anfang des Werkes, Bl. 62^r *Incipit · computus · magistri iohannis de sacro posco · d' [?] Conppotus est sciencia considerans tempora ex solis et lune motibus et eorum ad invicem coequacione distincta.*

²⁾ Der Inhalt von 62^r—92^r entspricht dem *Libellus Ioannis de Sacro Bosco* [Holywood] *de anni ratione seu ut vocatur vulgo computus ecclesiasticus Parisiis* [1538] *apud Hieronymum de Marnef, et Gulielmum Cauellat*, S. 7—86. Die roten Überschriften unserer Hs. fehlen im Druck grössten teils. Die Hs. weicht vielfach ab, z. B. 67^r, 71^r in Text und Glossen *numa ponpeius* und *pompeius* für *Numa Pompilius*, Marnef S. 17. 30. Zu der Stelle aus Lucanus, Marnef S. 23, wird (68^r) in der Glosse neben *Helle* auch *Frixus* genannt, ebenso in einer Notiz am untersten Rande. Zu der

den noch übrigen, nur einfach umrahmten Blättern des Heftes, 92^v—96^v, von der zweiten Hand geschrieben, Tabellen zum Lauf der Planeten und zu den Konjunktionen von Sonne und Mond, die von 93^v an (von wo an auch die Stellen für die Miniierung unausgefüllt sind) begleitet werden von einem aus 6^a einer Reihe von «Notandum» bestehenden Text, Schr. 6^a, *Tractatus de astris*, worunter sich nun auch der zweite Schreiber nennt:

[96^v] Explicit pulscher tractatus | de astris editus in studio pragenfi | scriptus per manus wernheri maderpberg¹⁾ | de Zouingen nomine tector pro tunc Rotwile moram trahentis etc.²⁾.

Der hier zum erstenmal genannte, wie es scheint als ehemaliger Prager Student zu Rotweil lebende und sich durch das nach seinem Namen beigefügte Distichon (s. u.) gleich als derben Lebemann einführende Inhaber der zweiten Hand, der Urheber

Stelle von den Solstitionen, Marnef S. 43 ff., wird in der Glosse mit dem Jahr 1393 exemplifiziert. Die Zeichnungen der Hs. entsprechen denen des Druckes; doch hat jene auch eine Zeichnung an Stelle der blossen Tabelle bei Marnef S. 41.

Der Schluss, die Boethiusverse mit der Fortsetzung des Johannes de Sacrobosco (Marnef 85 f.) heisst hier etwas abweichend (die Verse sind in der Hs. nicht abgesetzt):

O [?] qui perpetua mundum ratione gubernas
 Terrarum celi que sator qui tempus [?] ab euo
 Ire iubes stabilisque manes dans [statt: manens das] cuncta moueri
 Tu stabilire velis opus hoc per temporis evum amen
 M. christi bis cc quarto deno quater anno.
 De sacro bosco differit tempora ramus
 Gracia cui nomen dederat diuina johannes
 Anuat hec nobis huius sic carpere fructum
 Ecclesie christi qui nos hinc fructificatur.

1) Hs. *mad'sp'g* mit einem von dem *g* herkommenden feinen Strich durch den Schaft des *p*; wenn dieser Strich nicht bloss dem *g* zugehört, sondern *er* bedeutet, so könnten die beiden Haken ein *r* vor *d* und ein *er* vor *g* bedeuten und es wäre auch hier *Marderspberg* zu lesen wie an den andern 7 Stellen der Hs.

2) Darunter ein Distichon vom Hühnermagen, s. u. — Vgl. die Schrift-nachbildung II^a nach Bl. 96^v.

der Einträge ganzer Schriften auf die freigebliebenen Blätter der bisherigen vier Hefte (Schr. 2 auf Bll. 2^r—7^v; Schr. 6^a auf Bll. 92^v—96^v), sowie der meisten bisherigen Randglossen und Bemerkungen (56^v, 57^r; 59^v, 60^r, 60^v; 65^r—82^v), ist nun auch der Schreiber des noch übrigen Teiles der Hs., nämlich der aus Rosenpapier bestehenden Lagen VIII—XI, deren 7 einzelne Schriften (7—13) nun unmittelbar hintereinander, ohne ein einziges leeres Blatt dazwischen (einmal sogar, Blatt 133^v, ohne Sprung auf eine neue Seite bei Beginn einer neuen Schrift), eingetragen sind und über alle Fugen der Lagen (vor 110, 122 — bzw. 124 —, 132) hinübergehen, auch allesamt am Schluss den Namen des Schreibers und vermutlichen Eigners zeigen.

Lage VIII und erstes Blatt von Lage IX, Bll. 97^r—110^v, zweispaltig mit keiner oder einzeiliger Umrahmung, Inhalt (Schr. 7): 7 *Computus novus cirometralis* des *Jakob Twinger* (**Computus Twinger B**), dem *Computus Twinger A* der ersten Hand entsprechend, bis 109^v sehr wenig¹⁾, von hier an gänzlich davon abweichend²⁾. Überschrift 97^r: *Incipit computus cyrometralis nouus*. Schluss 110^v: *Inde laudetur deus omnis boni dator qui est benedictus in secula seculorum Amen Explicit computus cyrometralis Nouus per Jacobum twinger præbendarium³⁾ argentinensem compilatus spectans ad vsum*

¹⁾ Z. B. in der Vorrede: A 12^r attestatur] B 97^r testatur; flagitans] Rogans; socij] o socij; tamen] tamen est 12^v siue] 97^r et; hanc scienciam scire debeat Sapientis enim est regere et non regi] regere debet et non regi; Succurrendum ergo et consulendum eorum oppinioni et precipue meorum scolarium argentine studentium fore existimau] die Worte *argentine studentium* ausgelassen; vtilitates faltem pueriles leuiter attingant] vtilitates computorum saltim pueriles et in domo dei necessarias leuiter attingant; endlich das Schlussätzchen in B abweichend, mit Anrede: fili carissime.

²⁾ Mit Berufung auf *Johannes de sacro busco, computus philosophicus* 110^r; mit Erwähnung des Aequinoktiums vom J. 1386 110^v.

³⁾ *pbrm*: durch die Schleife des b ein wagrechter Strich und rechts oben davon ein nach links offener Haken: da Jakob Twinger von Königs-hofen *præbendarius* von S. Thomas war und hiess (vgl. d. Ausg. v. L. Schneegans, s. u.), so dürfte diese Umschreibung richtiger sein als das

wernheri mardersperg¹⁾). — 106^v steht am Ende einer Zeile und eines Abschnitts: *Vigilia penthecost* | 1394⁰.

Lage IX, zweites bis sechstes Blatt, Bll. 111^r—115^v, einspaltig auf grossem Schriftfeld (19/15 cm) mit schwacher einfacher Umrahmungslinie, von 111^v an ohne Miniierung; Inhalt 8 (Schr. 8): **Speculum astronomicale**, teilweise Auszug aus dem Computus Twinger, anfangs getreu mit wenigen Abweichungen; nachher, wie es scheint, selbständige kurze Kompilation, mit bloss einer (unvollendeten) Zeichnung statt der viere in Computus Twinger A und B; im Eingang scheinen statt der Schüler des Verfassers in *Strassburg*, wo in B der Name weggelassen ist, solche in *Speier* genannt zu sein²⁾. Überschrift: keine: Schluss 115^v: . . . *huius libri qui jntytulatur speculum astronomicale finitus scribendo finitus* [gestrichen] *a wernhero mardersperg sub anno domini 1394^o in die sancti johannis baptiste hora prandij [?]*³⁾.

Lage IX, siebentes bis Lage X, erstes Blatt, Bll. 116^r bis 122^r, einspaltig auf grossem Schriftfeld (19/15 cm), mit schwacher einfacher Umrahmungslinie, mit gegen Ende spärlicher werdender 9 Miniierung; Inhalt (Schr. 9): *Computus des Meisters Johannes Munzinger (Computus Munzinger B)*, dem *Computus Munzinger A* der ersten Lage (2^r—7^r) entsprechend, mit derselben

graphisch wohl auch mögliche *presbyterum*, wie er sich selbst immer nannte (*presbyter*, *priester* bei Schneegans 28¹³, 32). — Vgl. die Schriftnachbildung III.

¹⁾ *mardspg* mit *r*-Haken und mit wagrechtem Strich durch den Schaft des *p*. Von hier an erscheint stets das *r* in der ersten Silbe, das 96^v vielleicht fehlt (s. d.).

²⁾ Die betr. Stelle von Computus Twinger A B, die oben 9, Anm. 1 angeführt ist, lautet hier: *Succurrendum et confulendum eorum opinioni et precipue scolarium meorum spire [?] studentium fore existimauit*.

³⁾ Bl. 113^r ist eine Reihe von Jahrzahlen (teilweise erst bevorstehende) im Text weggelassen und am Rand ergänzt: 1408, 1436, 1352, 1371, 1390, 2409; ebenso 115^r: 1367, 1382, 1597.

Beziehung auf Rotweil¹⁾. Überschrift: keine; Schluss des Textes 122^r: *Et sic per dei graciam finitus est computus magistri Johannis Munzinger pro quo laudetur deus omnipotens eiusque beatissima virgo maria eternaliter amen scribendo finitus die natiuitatis marie hora vesperarum per manus wernheri mardersperg in oppido Rotwil Anno domini Millesimo trecentesimo nonagesimo quarto in domo dicte jacobin²⁾.* Worauf noch 3 «Notandum» folgen.

Lage X, erstes bis siebentes Blatt, Bll. 122^v—128^v, einspaltig auf kleinem Schriftfeld, 15^{1/2}/9^{1/2} (weil vorherrschend Verse), mit Miniierung und einfacher Umrahmungslinie, aber mit reichlichen, wenig minierten Randglossen; Inhalt (Schr. 10): 10 *Computus abbreviatus* des *Meisters Johannes Munzinger (Computus Munzinger C)*, den beiden *Computus Munzinger A B* nur im Eingang entsprechend, sonst ein, wie es scheint, selbständiger Auszug Munzingers aus seinem eigenen Werke, insbesondere der Verse desselben. Überschrift: keine; Schluss 128^v in Prosa, den Stellen (A) 7^r und (B) 121^v, 122^r (oben Seite 117, Anm. 2 und auf dieser Seite Anm. 2) entsprechend, doch abweichend, ohne Beziehung auf Rotweil³⁾, woran sich der Schreibervermerk

¹⁾ Vergleichung von (A) 7^r mit (B) 121^v, 122^r: *scire potest [?] A] sic patet B; theutunicalia A] thāutunicalia B; die Stelle ab oppido Rotwil usque ad Constanciam uel qualia quinque [?] sunt ab oppido Rotwil usque in Rüttingam* ist in B ohne die Korrektur A's einfach fortgeschrieben; *uel uilla A]* fehlt B *nrotwil A]* arotwil B.

²⁾ Vgl. hiemit das Schlusswort von A (7^r) oben S. 117, Anm. 2 am Ende, wo die Namen, die sich auf den Schreiber beziehen (Mardersperg, Rotwil, Jacobin) noch fehlen.

³⁾ § Ultimo notandum quod iste coniunctiones huius computi constituti sunt super meridianum ciuitatis constanciensis sed si aliquis ad aliam regionem adaptare voluerit videat quantum illa regio distat a civitate constanciensi et si regio fuerit maior in longitudine addat coniunctioni pro quolibet gradu quatuor minuta si longitudo fuerit minor subtrahat iam predicta | si aliquis nesciret alicuius regionis longitudinem sciat quod sedecim teutunica miliaria directe contra occidentem et orientem faciunt in longitudine vnum gradum etc.

schliesst: *dei auxilio finitur computus abreuiatus per magistrum reuerendum Johannem mvntzinger pro suis scolari-bus simpliciter collectus pro quo sit xps in seculum seculi benedictus amen scribendo finitus per wernherum mardersperg anno etc lxxxx quarto.* — Es folgt noch ein (blasseres und unminierte) «Notandum» über die Anpassung der gegebenen Berechnungen an die Orte ausserhalb Konstanz, wobei man für 16 *miliaria tautunicalia* gegen Osten hin, die einen Grad ausmachten, 4 Minuten zuzugeben habe, worauf der Schlussvermerk: *et sic finis computi abreuiati O Vrena was lid ich vnd hab groser arbeit durch dich.*

Lage X, achtes bis Lage XI, zweites Blatt, Bll. 129^r—133^v, einspaltig auf grossem Schriftfeld (19/15 cm) mit schwacher ein-

11 facher Umrahmungslinie, miniert; Inhalt (Schr. 11): **Computus vulgaris.** Überschrift: keine; Schluss 133^v: *et hec de festis mobilibus dicta sufficient Explicit computus wlgaris deo gracias scribendo finitus per Wernherum Mardersperg In vigilia sancte crucis hora vesperarum In domo dicte Jacobin ccclxxxxiiij^o quam sumere [?] presumpsi Integraliter proposui.* — 131^v als Fortsetzung einer Kapitelüberschrift am Schluss der Seite ein Schreibervermerk: *sequitur quit sit Eppacta surge dormitum.*

Lage XI, zweites bis fünftes Blatt, Bll. 133^v—136^r, einspaltig wie oben, miniert; Inhalt (Schr. 12): **Computus minor sciometralis.** Überschrift: keine: Schl. 136^r: *Et sic est finis minoris computi sciometralis per Wernherum Mardersperg Rotwile studentis anno domini Millesimo trecentesimo¹⁾ quarto.*

Lage XI, fünftes bis neuntes Blatt, Bll. 136^v—140^v, einspaltig wie oben, miniert; Inhalt (Schr. 13): **Computus.** Überschrift: keine; Schl. 140^v: *et sic est finis huius computi scribendo finitus per Wernherum mardersperg . . . xix die septembris quarta hora jn domo dicte jacobin*

¹⁾ Hier ist offenbar *nonagesimo* ausgelassen.

Rotwile residentem de quo laudetur omnipotens. — Beim Miniieren ist dieser ganze Vermerk rot durchstrichen worden; darauf folgt in rot mit abgesetzten Zeilen:

Ich bill vnd biß vnd hüt vrenen in minem hertzen
mit gantzem fliß | ach got was lid ich durch dich vrena
wenn wird es weger vmb mich und dich |

Partibus in swewie bernensis est fine¹⁾ navre |

Navre wernherus bernensis sunt vnum corpus²⁾.

Ausserdem bringt der Schreiber noch am Fusse von vier Seiten dieser nur neun Seiten starken Schrift versteckte persönliche Bemerkungen an:

136^v Ich bin müd [beim Miniieren rot durchstrichen]

137^r hodie obtinuj flores

137^v ach got wie hold bin ich ir vnd si mir glöb ich
Vrena  [zeigende Hand; der ganze Satz beim Miniieren rot durchstrichen]

138^v surge ad balneum.

(Lage XI enthält endlich noch auf dem 10. und 11. Bl. (Bll. 141^v, 142^{rv}) — als Schr. 14 — **verschiedene Einträge: 14** nebst zwei vorausgehenden Tabellen eine *Tabula magistri petri de dacia dieti philomena* mit einem *Canon super tabulam magistri petri de dacia*, unvollendet. Die zwei letzten Bll. sind leer mit Ausnahme von 144^v oben, wo ein lateinisches Weihnachtslied mit Noten flüchtig eingetragen ist³⁾; es folgt sodann das jüngere Heft mit dem *Computus Judaicus* von 1399, s. o. Nr. 15).

¹⁾ fine ist über der Zeile eingetlickt.

²⁾ Vgl. die Schriftnachbildung IV.

³⁾ 

Puer nobis nascitur rector angelorum
in hoc mundo pascitur dominus do-mi-no-rum

*) Diese Note ist nachträglich durchstrichen.

2. Die Handschrift angelegt von Kunrat Justinger als Schüler des Jakob Twinger von Königshofen zu Strassburg um 1390.

Aus den hier zusammengestellten persönlichen Angaben und dem in den Anmerkungen ausgezogenen sachlichen Inhalt unsrer Handschrift entnehmen wir

I: Ein *Chünrat Justinger* hat ums Jahr 1390 sich eine Anzahl lose Hefte aus Ochsenkopfpapier angelegt, woren er mathematische und kalendarische Werke eintrug. Es liegen uns davon in seiner Handschrift und der für ihn bezeichnenden Seitenumrahmung vor :

a) Zwei Seiten vom Anfang eines (1) *Algorismus novus* (Neue Rechenkunst), datiert 1390. (Die neue für die Jungen schwer zu erlernende Kunst, lehrt der Verfasser, zerfalle in neun Species: Zählung, Addition, Subtraktion, Halbierung, Verdopplung, Multiplikation, Division, Progression und Wurzelausziehung. Die Zählung geschehe nach Fingern [Einern], Gliedern [Zehnern] und zusammengesetzten Zahlen [Hundertern usw.]; die einfache Ziffer bedeute sich selber, jede links davon gestellte je das Zehnfache. — Abgebrochen).

b) Ein (3) «*Computus novus cirometralis*» (Kalender), 37 Seiten in zwei Teilen, der später in unsrer Hs. als Werk des *Jakob Twinger*, Präbendars zu *Strassburg*, bezeichnet ist. (Der Verfasser lädt die *socii karissimi* ein, den schon durch den h. Augustinus empfohlenen Computus aus dem hier vorliegenden, insbesondere für seine — Twingers — zu *Strassburg* studierenden Schüler verfassten kurzen Traktat eifrig zu erlernen,

.. prefepi ponitur sub veno afinorum
co[n]gnouerunt dominum xpm regem celorum
 ... h ... des ... uit magno cum liuore
jnfantes et pueros occidit cum dolore
 .. natus *ex maria die hodierna*
perducat nos cum gracia ad gaudia superna
O et o et o et o benedicamus domino.

damit die Gebildeten durch diese Wissenschaft zu dem ihnen gebührenden Einfluss gelangen möchten. Es folgen dann die Belehrungen über Sonnenzirkel, Sonntagsbuchstaben, kirchliche Feste — wobei Abweichungen *secundum consuetudinem argentine diocesis* angemerkt sind¹⁾ — usw., alles mit zahlreichen Merkversen, dann im zweiten Teil über Sonnen- und Mondlauf, Tierkreis, Planeten, Aderlassregeln u. a., mit Meirkversen und Tabellen. Am Schluss Datierung: 1390²⁾.

c) Ein (4) «*Algorismus*» (Rechenkunst), 24 Seiten, von 4 Seiten «*Prologus algorismi . . . per manus Chūnr. Justinger*», fertig geschrieben am 29. Oktober 1388. (Prolog: Im Anschluss an die Eingangsworte des Textes «*Omnia que a primeva*» etc. wird die neue Kunst auf den Araberkönig Algus zurückgeführt, der durch seine arabischen und indischen Weisen sich seinen ungeheuren Besitz auf diese Weise habe ausrechnen lassen: *Algorismus* sei also *numerus* [= *rismus, rhythmus*] *Algī*. Weiterhin Erklärung der Ausdrücke *digitus, articulus, numerus compositus*, der Species usw. — Das Werk selbst, für das, abweichend von seiner Übung in d) und e)³⁾, der Schreiber Justinger keinen Verfasser nennt, das wir also wohl, ebenso wie natürlich den von ihm unterzeichneten Prolog, ihm selbst zuschreiben dürfen, zerfällt in Abhandlungen über die verschiedenen Species, wobei zu *radicum extraccio* noch *radicum extraccio in numeris cubicis* kommt.)

d) Ein (5) «*Kalendarium*» nach *Petrus de Dacia* 1368, verbessert durch *Johannes de Palmis* 1384/85, geschrieben auf 16 Seiten mit 8 Seiten Anhängen um 1390. (Der Verfasser erklärt die Tabellen, die von Petrus de Dacia vor 16 Jahren auf das Jahr 1368 berechnet und von ihm, Johannes de Palmis,

¹⁾ Bl. 14^r.

²⁾ Die Kreistabelle Bl. 19^r geht vom Jahre 1383 aus (in der späteren Abschr. B, 101^r, steht dafür wohl unrichtig 1394).

³⁾ Bei dem Bruchstück a) kann der Verfassername infolge der Unvollständigkeit fehlen; bei b) könnte die Übergehung des Namens Jakob Twinger auf eine Mitarbeiterschaft Justingers hindeuten.

richtiggestellt seien; eine Anzahl Kreistabellen lehrt die Auffindung der goldenen Zahl, des Sonntagsbuchstabens u. dgl. für die einzelnen Jahre, wozu die spätere korrigierende Hand 46^v die Jahrzahlen «1393» und «94» gesetzt hat. — Auf das eigentliche Kalendarium¹⁾ folgen als Anhänge kürzere Abhandlungen: über den Einfluss von Sonne, Mond und Gestirnen auf Leben, Tod und Gesundheit des Menschen, über Aderlass, Haarschneiden und Anziehen neuer Kleider, über die himmlischen Sphären, über die Tagesregenten, 53^r—56^v²⁾.

e) Ein (6) «*Computus*» des *Johannes de Sacrobosco*, 61 Seiten, geschrieben um 1390, da bereits 1393/94 glossiert (Inhalt = dem *Libellus de anni ratione seu . . . computus ecclesiasticus* des Johannes von Hollywood oder Sacrobosco, † zu Paris c. 1265³⁾).

Wahrscheinlich nicht von Justingers Hand — anscheinend zwar in seinen Zügen, aber mit unvollständiger Miniierung und ohne die sonst von ihm angewandte Umrahmung — liegen sodann vor:

- f) Eine (5^a) kurze *Harnkunde* des *Bruders J. von Limburg*;
- g) Eine (5^b) kurze *Astronomie* nach *Ptolemäus*;

¹⁾ Es enthält folgende Rubriken: *quatuor linee perviacionis* [?], *Aureus numerus*, Tagesbuchstaben, Heiligennamen (vom April an fehlend), *Quantitas diei*, *Altitudo solis*. Gelegentlich sind zum 15. Monatstage in kleiner Schrift die betr. Zeichen des Tierkreises angegeben; beim 15. März steht neben *aries*: *Hic Inicium* [?] *hospicium* · h · wirtz.

²⁾ 53^r sind als berühmte Vorgänger angeführt: messahalla, ptolomeus, hali, haly abenragel, guido in summa sua, albunialar alchibitius, aristotiles.

³⁾ S. o. 121, Anm. 2, sowie R. Wolf, Gesch. d. Astronomie (Gesch. der Wissenschaften in Deutschland, Neuere Zeit XVI) 94. 208 ff.: darnach ist im Jahr der Pariser Ausgabe, 1538, zu Wittenberg mit Vorrede Melanchthons der *Computus ecclesiasticus* «zum ersten Mal» abgedruckt und dem «*Libellus de sphæra*» beigegeben worden, nachdem letzteres Werk (*Sphæra mundi*) seit 1472 vielfach gedruckt und Kommentare dazu 1485 und 1508 erschienen waren. Auch die Ausgabe der *Sphæra mundi*, die *Erasmus Reinhold* 1543 u. ö. erscheinen liess, fügte diesem Buch Sacroboscos seinen schon 1538 von *Rhäticus* (Georg Joachim aus Feldkirch) zum Drucke vorbereiteten «*Computus ecclesiasticus*» bei (Wolf 209).

h) Zwei (5^c) kurze *astronomische Bemerkungen*, und

i) Zwei (5^d) *Schreibernotizen*:

1. Ein lateinisches, metrisches Sprichwort, über dessen Rat, einen getreuen Freund mit dreifachem Seile zu fesseln, sich der Schreiber lustig macht mit dem (deutschen) Ausspruch eines andern: ‘«Woher nehmen?» sprach Güder.’
2. Ein deutsches, gereimtes Zwiegespräch im Stil Neitharts von Reuenthal zwischen einer Mutter, die der Tochter rät, statt eines Schülers einen Bauer zu lieben, und dieser Tochter, die von einem schwerfälligen Bauer nichts wissen will, aber sich gern von einem Schüler umarmen lässt, was sie freilich bisher noch nie gekonnt hat — zu Rotweil (wie nachträglich beifügt ist).

Der *Kunrat Justinger* also, der um 1390 die Haupttexte unserer ersten aus Papier desselben Ursprungs bestehenden Hefte, bis Bl. 92^r, geschrieben hat, war ein Verehrer und mittelbarer oder unmittelbarer Schüler des Präbendars *Jakob Twinger* und schrieb den kurzen Traktat über den Computus ab, den dieser Lehrer für seine «liebsten Genossen» oder «Söhne», insbesondere für seine in *Strassburg* studierenden Schüler, geschrieben hatte und worin die Bräuche der *Strassburger* Diözese gelegentlich berücksichtigt sind; er schrieb ferner vor- und nachher (1388 bis 1390) zwei kalendarische Werke — von Petrus de Dacia und Johannes de Sacrobosco — ab und verfasste und schrieb ein oder zwei Werke über die neue Rechenkunst (Algorismus), mit einem Prolog, worin er seinen Namen nannte mit dem Datum vom 29. Oktober 1388. Als Schüler und Abschreiber Twingers lebte und schrieb dieser Kunrat Justinger um 1390 zu *Strassburg* (nur, wenn 5^a bis 5^d auch noch von ihm geschrieben sein sollten, hätte er um diese Zeit auch einmal in Rotweil gelebt, dort einen Mann Namens Güder gekannt und, noch studierend, ein Mädchen geliebt, das seine Liebe erwiderte; andernfalls gehören die hierauf bezüglichen Vermerke dem zweiten Schreiber

an, der sicher in Rotweil wohnte und von ähnlichen Erlebnissen gern berichtet¹⁾, s. u.).

Dieser Lehrer *Jakob Twinger* und dieser Schüler *Kunrat Justinger* zu Strassburg um 1390 sind nun sicher keine andern als die beiden Begründer der reichsdeutschen und der schweizerischen Geschichtsschreibung in deutscher Sprache: der Präbendar Jakob Twinger von Königshofen 1346—1420, Verfasser der ältesten Strassburger, und der Berner Stadtschreiber von 1400, Kunrat Justinger, gestorben 1438, Verfasser der ältesten Berner Chronik²⁾.

Als Lehrer und Schüler der Rechenkunst und Kalenderkunde sind die beiden Männer, offenbar am Sitze des ältern, in Strassburg, einander begegnet; im Anschluss an die geschichtliche Arbeit des ältern, eine Welt- und eine Strassburger Chronik, hat der jüngere seine Berner Chronik, die älteste Schweizer Ortsgeschichte, verfasst.

¹⁾ Der Name *Güder* könnte auch auf die Nachbarschaft von Marderspergs Heimat Zofingen weisen; das heutige Berner Geschlecht dieses Namens sass damals in der Grafschaft Oltingen an der Aare (Mitteilung des Herrn Staatsarchivars Türler).

²⁾ Die sonstigen urkundlichen Spuren seines Lebens zuletzt zusammengestellt bei Fluri a. a. O. und Tobler, D. Schilling II, 309 ff.: 1406/7 (nach der grossen Brunst) Bauherrnschreiber (E. Welti im Anz. f. Schw. G. 1896, 406); 1414 Mitglied eines Ausschusses für die Beherbergung Kaiser Sigmunds (vgl. Tobler im Anz. f. Schw. G. V, 11); 1426 Vollmacht für Errichtung eines Testaments (ebd.); 1435 Amtmann der Fraumünsterabtei in Zürich (wo er nach einer Urkunde von Schloss Pfäffikon am Zürichsee schon 26. Dez. 1432 gewesen zu sein scheint: Büchi im Jahrb. f. Schw. G. 1905, 207, nach Ringholz, Gesch. d. Stiftes Einsiedeln I, 348); 1438, 2. Febr., letztmaliger Bezug einer seit 1408 laufenden Leibrente von Basel; 1438, April, sein Tod (Jahrzeitbuch des Grossmünsters in Zürich, April: *Conradus Justinger olim protonotarius of/biit*); 1474 Erkenntnis über seine Hinterlassenschaft, die «*der from, wisz Kunrat Justinger, wilant statschribet zu Bern*» auf das Ableben seiner Gattin Anna Wirtzin und ihrer beiden Töchter der Stadt Basel vermacht hatte und die schliesslich durch Vergleich den beiden Münsterbauten «*uf burg*» zu Basel und «*sant Vincencien*» zu Bern zugute kam. — Über seinen Bruder Wernher, Burger von Bern und Schaffner von Interlaken, s. Tobler a. a. O. 311.

3. Die Handschrift fortgesetzt von Wernher Mardersperg aus Zofingen als Schüler zu Rotweil 1394.

Dem andern Hauptbestandteil unsrer Handschrift entnehmen wir

II: Ein *Wernher Mardersperg aus Zofingen*, genannt «*Tector*», der sich zu *Rotweil* studierenshalber aufhielt, schrieb daselbst, zumeist im Jahre 1394, im Hause einer Frau, genannt die *Jakobin*, in die Hefte *Kunrat Justingers* hinein, und sodann in ein grosses Heft desselben Formats, aber verschiedenen Papiers, etwa ein Dutzend kleinere kalendarisch - astronomische Schriften und Schriftstücke ab, wovon drei unter sich sozusagen identisch sind, während eines die Wiederholung einer schon bei Justinger stehenden Abschrift ist. Es liegen uns — mit Ausnahme der 2—3 ersten sämtlich von *Mardersperg* gezeichnet — in unsrer Handschrift folgende Arbeiten von ihm vor:

a) Auf den ersten 6 Blättern der Lücke zwischen dem (1) Algorismus - Bruchstück und dem (3) Twingerschen Computus Justingers: Der (2) *Computus* des Meisters *Johannes Münzinger A* (Anfang: «*Si Deus est animus*»), mit Beispiel aus dem Jahr 1392 (erst am Rande nachgetragen), mit Angabe, wie die astronomischen Berechnungen für *Konstanz* und *Rotweil* auf andere Orte anzuwenden seien, und mit den Vermerken:

(am Schluss des ersten Buches '*huius computi intitulati «Si Deus est animus»*): *Ich mag nüt me: wol uff, nider!*

(am Schluss des zweiten «Buches»): *finitus est computus magistri Johannis Münzinger . . .*, worauf noch einige kleinere Vermerke folgen.

b) In der Lücke zwischen Justingers Abschriften des Petrus de Dacia und des Johannes de Sacrobosco (56^v 57^r, 59^v 60^r, 60^v): «*Notanda*», die (5^e) Erklärung einer Tafel und die (5^f) Regel für den Umgang mit Frauen. Höchst wahrscheinlich auch die dazwischenstehenden Blätter 57^v—59^r: Harnkunde des J. von Limburg u. a. (5^a—5^d) mit den lateinischen und deutschen Versen oben S. 131.

c) Die vor und um den *Computus* des Sacrobosco gesetzten Glossen (61^v—82^v);

sodann zusammenhangend, auf dem Rest des letzten Justingerschen Heftes und in dem folgenden Heft von vier Lagen:

d) Der (6^a) *Tractatus de astris*, erschienen in der Prager Schule¹⁾, geschrieben von Wernher Mardersperg, genannt Tector, von Zofingen, jetzt zu Rotweil wohnhaft, der gleich am Schluss dieser seiner ersten Abschrift ein lateinisches Sprüchlein über seine Erfahrung im Liebeshandwerk²⁾, sowie einige Musiknoten anbringt.

e) Der (7) *Computus Twinger B*, mit Weglassung der Erwähnung Strassburgs als Ortes der Lehrerwirksamkeit des Verfassers, der hier einfach seiner Schüler gedenkt und «liebe Söhne» oder einen «lieben Sohn» anredet, aber mit Nennung dieses Verfassers am Schluss, der stark abweicht, mit Benutzung einer Arbeit Sacroboscos; zum Gebrauch bestimmt für Wernher Mardersperg; Datum 6. Juni 1394.

f) Ein (8) *Speculum astronomicae*, teilweise Auszug aus *Computus Twinger*; statt der Strassburger Schüler sind solche zu Speier (?) genannt; fertig geschrieben von Wernher Mardersperg am 24. Juni 1394 zur Frühstückszeit.

g) Der (9) *Computus Munzinger B* (Anfang: «*Si deus est animus*»), mit derselben Beziehung auf Rotweil, unter Berück-

¹⁾ *editus in studio Pragensi* (oben S. 122): *studium generale* = *academia* (Du Cange).

²⁾ Anschliessend an das *Explicit* mit dem Namen des Schreibers, oben S. 122 (vgl. Schriftnachbildung II^a):

[96^v] De stomacho pulli fwadeo comedere nulli
Menbra viri curtat wluam mulieris amplat

(was in gleich schlechten und unverblümten deutschen Versen heissen dürfte:

Hühnermagen als Speise ich keinem Sterblichen preise:

Mannesglied er beschneidet, die Höhlung des Weibes er weitet).

mūlieris ist falsch gemessen; für *comedere* hat der Poet, der *omed'e* schreibt, wohl *comedere* gesprochen und danach den Vers gebaut.

sichtigung der Korrektur in A; Verfasser genannt; fertig geschrieben von demselben W. M. in dem oben angegebenen Hause zu Rotweil am 8. September 1394. (Dazu 3 «Notandum»).

h) Der (10) *Computus Munzinger (abbreviatus) C* (Anfang: «*Si Deus est animus*», mit der Beziehung auf Konstanz statt auf Rotweil, meist in Versen «durch den ehrwürdigen Lehrer Johannes Munzinger für seine Schüler verständlich zusammengestellt»; geschrieben von demselben W. M. 1394, der (am Schluss eines Nachtrags) nach einer Vrena seufzt, die ihm viel Leid und Mühsal bereitet.

i) Ein (11) *Computus vulgaris*; fertig geschrieben in dem genannten Hause zu Rotweil am 13. September 1394 von demselben W. M., der sich vier Seiten weiter oben, wohl Tags vorher, ein «Auf, zu Bette!» zugerufen hat und jetzt in einer Endglosse (wie es scheint) seine Freude über die nun unwandelbar getroffene Wahl der Geliebten ausdrückt («welche ich zu nehmen mir vorgenommen, habe ich unverbrüchlich mir vorgesetzt??»).

k) Ein (12) *Computus minor scirometralis*; geschrieben 1394 von demselben W. M., der sich als Student in Rotweil bezeichnet.

l) Ein (13) *Computus* (der Zuname ist unleserlich geworden); fertig geschrieben von demselben W. M., der in dem mehrerwähnten Hause zu Rotweil sitzt, zur vierten Stunde des 19. September ... Die verloren gegangene Jahrzahl 1394 ist mit aller Sicherheit zu ergänzen: der Schreiber hat seit dem letzten Datum, 13. September, also (mit Abrechnung des Festtages der Kreuzerhöhung, 14. und des Sonntags, 20. September) in viertehalf Tagen, 15 Seiten bewältigt gegenüber dem Tagespensum von vier Seiten, das er damals am 13. seit der letzten Nachtruhe erledigt hatte.

Und doch waren es für ihn ziemlich bewegte Tage gewesen, wie aus seinen hier so häufigen persönlichen Bemerkungen am Ende der Seiten hervorgeht. «Ich bin müde,» klagt er etwa am Abend des zweiten Arbeitstages; am dritten merkt er sich fröhlich, vielleicht doppelsinnig, auf lateinisch an: «Heut hab' ich Blumen erhalten!»; weiterhin seufzt er, wieder auf deutsch:

«Ach Gott, wie lieb hab' ich sie, und sie — glaub' ich — mich, Vrena!» und setzt eine grosse zeigende Hand neben den teuren Namen; kurz vor Schluss noch steht er von der Arbeit auf zur nötigen Körperpflege: «Auf, ins Bad!» (wieder in Latein.) — Und nachdem er geendet, bei der vergnüglichen Arbeit des Miniierens, trägt er nicht bloss die roten Anfangsbuchstaben ein und durchzieht einige seiner persönlichen Seufzer (133^v, 136^v, 137^v) und sonstigen Bemerkungen (140^v), sie für den Leser verdunkelnd oder für sich auszeichnend, mit scharfer roter Linie, sondern fügt zum Schluss — mit feinster Feder, offenbar zu eigenster Erbauung — noch einige holprige deutsche und gereimte lateinische Verse an, worin er erst wie ein grimmiger Haushund dem Nebenbuhler oder Merker die Zähne weist, dann aber wieder in die Klagen des liebenden Schäfers zurückverfällt:

«Ich bell' und beiss'
Und hüte Vrenen in meinem Herzen mit ganzem Fleiss;
Ach Gott, was leid' ich um dich!
Vrena, wann wird's besser um mich und dich!»
«Partibus in Swewie Bernensis est sine Navre:
Navre Wernherus Bernensis sunt unum corpus.»¹⁾

Deutsch etwa:

«Fern in Schwaben, o je! ist Berna's Sohn ohne Navre:
Navre ist mit Werner Ein Leib zusammen, dem Berner.»

Mit dieser poetischen Generalbeichte seiner Liebe schliesst Wernher Mardersperg, der sich hier schliesslich zu unsrer Überraschung als *Bernensis* entpuppt, sein Sammelbuch, um nur später noch zur Anbringung vereinzelter Eintragungen (14) auf den freien Seiten 141^v—142^v und 144^v (für drei kalendarische Ta-

¹⁾ Die Verse sind nicht schlecht für einen verliebten Kalendermann des 14. Jahrhunderts, der die unrichtigen Quantitäten der Stammsilbe von *Swewie*, der Endsilbe des ersten *Bernensis* und der ersten von *unum* wohl überhören und die zweite von *Wernherus*, vielleicht nach alamanischer Aussprache, lang messen durfte; daneben sind die Reime kunstreich und wohl in Ordnung.

bellen und für ein Weihnachtslied) dazu zurückzukehren und schliesslich drei weitere Abschriften, mindestens teilweise von fremder Hand — den (15) *Judenkalender* des Juden *Petrus Besenold* von 1399, die (16) Erklärung dazu, die der «verehrte und in allen Dingen wohlbewährte» *Meister Johannes [Munzinger]* für seine Schüler verfasst hat (geschrieben im Haus des *Berchtolt Balghain* an einem Donnerstag im Oktober 1394, Anfang abermals: «*Si Deus est animus*»), und endlich den Anfang einer (17) *Naturphilosophie* von einem Ungeannten mit seinem Sammelwerke zu vereinigen und in Pergamentdeckel einzukleiden.

Dabei oder wenig später ist es ihm endlich auch begegnet, dass er zwischen den mit täglicher wie nächtlicher Hand gewälzten Blättern des vertrauten Bandes ein Blättchen persönlichster Art hat liegen lassen. Durch alle Schicksale der Meckinger und der S. Ursenbibliothek hat unser zerlumpter und zerfressener Band eine lose Einlage seines ehemaligen Besitzers bewahrt, nämlich den Anfang eines schwer leserlichen Briefentwurfs von seiner Hand auf einem Fetzen Papiers¹⁾), der, auch nachdem er (wohl erst neuerdings) durch Abreissen des obren Randes noch rätselhafter als vorher geworden ist, doch noch einiges beiträgt zu dem Liebesroman, den der Schreiber und nachherige Benutzer unserer Handschrift im Jahr 1394 oder bald darauf, jedenfalls noch in seiner drangreichen Jugend, erlebt hat:

Salutarem te sy tuis operam dedisses verbis [?] [der Rest der Zeile ist abgerissen] | nominarisque jacob subplantaſti me ea [?] altera vice²⁾ | primam meam amatam fustu-

¹⁾ Er trägt zwar ein sonst in dem Bande nicht vertretenes Wasserzeichen, stimmt aber im «Bild» des Papiers und in der mit 22 cm vollständig erhaltenen Breite ganz zu dem Papier des Bandes und zeigt dessen bezeichnende Randlinien (links zwei, rechts eine). Die Schrift ist sehr flüchtig, aber zweifellos die Marderspergs.

²⁾ Wie Jakob den Bruder um sein Recht betrog oder vom Oheim mit der einen Tochter um die andere betrogen ward (Gen. 27. 29)?

listi¹⁾ ... | pro ut dixi te [gestr.?] me amare complacita est tibi | heu mihi tuum ex meo spectaui animo ...²⁾ | deinde subripuisti amatiorem pp [gestr.] proch dolor q [gestr.] quod dijs conqueror jn vocatum • cito [?] vulcanum³⁾ [hier abgebr.].

Das dürfte etwa bedeuten:

«Ich würde Dir Heil wünschen, wenn Du Dir um Deine Worte [?] Mühe gegeben hättest ... und Du nennst Dich Jakob, hast mich nun zum andern Male zu Falle gebracht. Du hast meine erste Geliebte entführt¹⁾; in gleicher Art wie ich gesagt dass ich (sie) liebe [oder: dass du mich liebest?], ist sie dir gefällig gewesen²⁾. Weh mir, Deines Herzens Gesinnung habe ich aus der meinen erkannt [?] ... Seither nun [?] hast Du (mir) die noch inniger Geliebte weggestohlen, o Schmerz! Das klag' ich den Göttern; den Vulcanus habe ich angerufen und hole ihn herbei³⁾ [?]. »

An wen sollte dieser Brief abgehen? Wer ist dieser verräterische Jakob, dieser begünstigtere Liebhaber zweier Schätze unseres verliebten Berner-Zofingers Werner: seiner vielangeseufzten Vrena zu Rotweil und einer Nachfolgerin oder Vorgängerin derselben zu Rotweil oder zu Strassburg? Irgendein alter Mitschüler des Schreibers, von Strassburg oder von Rotweil selbst her? Denn an den Lehrer Jakob Twinger, den Präbendarius in Strassburg, ist doch wohl nicht zu denken. Hat der also Angeklagte an den Schreiber einen erklärenden Brief gerichtet, worauf dieser hier die Antwort geben sollte oder wirklich gab? Und hat der Betrogene mit dem herbeigerufenen «Vulcanus» nur jenen Brief des einstigen Freundes und allfällige Liebeszeichen der Ungetreuen vertilgt oder Ärgeres angerichtet?

¹⁾ *Filiam sustollere* so bei Plautus Cist. 2, 3, 8; auch *tollo (sustuli)* für: entreissen, entführen.

²⁾ Freies Zitat aus Terent. Andr. 4, 1, 21 f. Postquam me amare dixi, complacitast tibi. Heu me miserum, qui tuom animum ex animo spectavi meo.

³⁾ wie er selbst einst die Götter zu dem Schauspiel der Untreue seiner Gattin herbeirief? Der unleserliche Buchstabe vor *cito* könnte ein *a* sein: *acito* für *accito* = *accio*?

Wir werden die Einzelheiten dieses Romans müssen auf sich beruhen lassen und können es auch, denn das Schicksal Wernher Marderspergs geht uns nur durch seine Beziehungen zu Justinger und Twinger etwas an; der kleine Brieffetzen von viertehalb Zeilen ist ja auch so, als persönliches Aktenstück aus den Kreisen, wo sich um 1400 geistliche und antike Vorstellungen zu mischen begannen, nicht unmerkwürdig.

Nun aber die weitern Persönlichkeiten dieses zweiten Schreibers unserer Handschrift! Rätsel über Rätsel! Zwar das in dem Bande uns zuletzt aufgegebene, das mit dem Namen *Navre*, hat er uns nicht allzuschwer gemacht, nachdem er uns von seiner *Vrena* Tag und Nacht vorgesungen. Aber wie kommt Wernher dazu, sich einen *Berner* zu nennen, der im fernen Schwaben von der hier wohnenden *Navre*-*Vrena* ferngehalten ist, da er sich doch früher *de Zouingen* genannt hat und Zofingen doch erst etwa zwanzig Jahre später, am 18. April 1415, an Bern fiel? Ist der Zofinger Bürger Wernher Mardersperg, der 1394 zu Rotweil, die Kalenderkunst und nebenbei theoretisch und praktisch die Liebe studierend, einen langen Aufenthalt machte (*moram trahebat*), früher zu Bern wohnhaft gewesen? oder hat er sich nur hier draussen, und im Vers und Metrum, nach der berühmteren Stadt genannt, die wenigstens seit 1405 mit Rotweil in näherer Verbindung erscheint? Ein Faden scheint allerdings von dem Namen Marderspergs nach unserer Stadt zu führen: es gab um 1390 in Bern ein ähnlich genanntes Geschlecht. Ein *Claus Marderberg*, auch *Claus von Marderberg* geschrieben, besass laut dem Udelbuch im Jahre 1390 ein Haus am Stalden, ein *Ülli Marderberg*, «*pronunc dictus tischmacher*», ein solches an der jetzigen Gerechtigkeitsgasse («Marktgasse sonnenhalb»); ein *Johann von Marderberg* und sein Sohn *Luti von Marderberg* hatten ebenda «Udel», ein *Johann von Marderberg* an der Brunngasse sonnenhalb¹⁾.

¹⁾ Mitteilung von Staatsarchivar Prof. Dr. Türler. Was die Verschiedenheit der Namensform betrifft, so steht auch neben dem bernischen Geschlecht Kirchberger ein ostschweizerisches Kilchsperger.

4. Wernher Mardersperg als Abschreiber von Werken Jakob Twingers und Johannes Munzingers (Münsingers). Deren Persönlichkeiten.

Ein *Wernher Mardersperg* also, der vielleicht diesem bernischen Geschlechte Marderberg oder von Marderberg angehörte, der sich aber damals Mardersperg und bald nach Bern, bald nach Zofingen nannte, von wo die Familie ursprünglich stammen mochte, hat im Jahre 1394 zu Rotweil studiert und dort die Hefte oder das Buch besessen, woein *Kunrat Justinger*, der spätere Berner Stadtschreiber, 1388 bis 90 fünf eigene und fremde Schriften zur Arithmetik und Kalenderkunde, darunter den neuen für die Strassburger Schüler verfassten *Comput* des *Jakob Twinger* zu Strassburg, in Reinschrift eingetragen hatte, und er hat dazu im Sommer und Herbst 1394 Glossen, sowie weitere Abschriften von Arbeiten ausschliesslich kalendarischen Inhalts in viel gedrängterer und flüchtigerer Schrift gefügt: so den als Student an der Hochschule zu Prag (oder mittelbar von dort her) erhaltenen Traktat *De astris*, so noch einmal den *Twingerschen Comput* und dreimal — wenig abweichend — den des «verehrungswürdigen Meisters *Johannes Munzinger*», der seinen *Computus* für seine Schüler unter anderem auch in vorherrschend metrischer Form «verständlich (*simpliciter*) zusammengefasst» hatte.

Wer waren diese beiden Vorgänger und Lehrer *Kunrat Justingers* und *Wernher Maderspergs*? Von diesem, *Munzinger*, weiss die Gelehrten geschichte überhaupt, von jenem, *Twinger*, die Geschichte der Mathematik bisher nichts. Desto besser ist *Jakob Twinger von Königshofen* durch andere Seiten seiner reichen Tätigkeit bekannt¹⁾. Geboren 1346 aus einem Strass-

¹⁾ *Code diplomatique et historique de la ville de Strasbourg*, 1843: Auszüge aus Klosener und Königshofen mit Einleitung von L(udwig) Sch(neegans). Vollständige Ausgabe der grossen Chronik mit trefflicher Einleitung: *Chroniken d. dt. Städte* (v. C. Hegel), Bd. 8. 9. 1870/71; der kleinen: v. J. Schilter 1698.

burger Adelsgeschlecht «von Königshofen» (Guillimann nennt ihn *Regiovillanus*), arbeitete er etwa seit 1382 an einer grossen Chronik, die auf einer uns erhaltenen lateinischen Materialiensammlung aufgebaut war und von der die endgiltige Fassung 1400 bis 1415 vollendet ward. Als Pfarrer von Drusenheim verfasste er 1386 eine kürzere deutsche Chronik. Im gleichen Jahr ward er «*vicarius ecclesiae Argentinensis*». Wimpfeling nennt den *Jacobus de Königshoven «Argentinensis chori prebendarius»*; vielleicht war er auch bischöflicher Siegelbewahrer, und als Priester des Marienaltars Förderer des Baues der Marienkapelle im Münster. Unterm 18. März 1394 nennt er sich *Argentinee commorans publicus apostolica et imperiali auctoritate notarius*; als Kenner des Rechtes konnte er es auch unternehmen, da er inzwischen Präbendar von S. Thomas geworden, seit 1396 das Register der Einkünfte dieses Stiftes zu schreiben. Ferner hat er, wohl seit 1399, ein lateinisch-deutsches Wörterbuch verfasst. Ausserdem war er Verwalter des Phynen-Spitals und Rektor der S. Gallus-Kapelle zu Königshofen; sein Grabstein feiert ihn als den «getreuen Chorherrn» von S. Thomas¹⁾. Dass ein so geschichtlich und juristisch gebildeter Strassburger Geistlicher ausserdem in Strassburg Vorlesungen über Kalenderkunde hielt, die er für seine Schüler auch in Schrift verfasste, ist sehr wohl denkbar. Dass uns diese Schrift in unserer Nr. 3 (*Computus novus cironmetralis*, mit Beziehungen auf den Brauch des Strassburger Bistums, oben S. 129, I b und Anm.) als Abschrift Kunrat Justingers vom Jahre 1390, und ausserdem, gegen Ende stark abweichend, in unserer Nr. 7 (*Computus cyrometralis novus*, worin die Bezeichnung der Schüler als Strassburger allerdings weggelassen ist, oben S. 123¹ und S. 134, II e) als Abschrift Wernher Marderspergs vom Jahre 1394 vorliegt, dürfen wir unsren beiden Schreibern unbedingt glauben. Jakob Twinger von Königshofen hat also

¹⁾ Dominus Jacobus dictus Twinger fidelis canonicus huius ecclesiae († 27. Dez. 1420): Catalogus Epp. Argentinensium, Dedik. S. 1 (nach Schneegans).

künftig auch als Kalendermann und Verfasser eines uns erhaltenen Komputs zu gelten.

Der andere verehrte Lehrer unsrer beiden Schreiber, der Komputist *Magister Johannes Munzinger*, ist, wie gesagt, bisher unbekannt. Aber auch ihn glauben wir nun nachweisen zu können, indem wir ihn für *eine Person* halten mit einem Geistlichen, Lehrer und Schriftsteller, der ungefähr gleichzeitig mit Königshofen unter wenig abweichendem Namen — *Hans Müntzinger, Johannes Münsinger* u. ä. — zu *Ulm* erscheint.

Von «Meister Hansen Müntzinger» (oder «Münzinger»), dem Rektor der Schule zu Ulm, kennt Panzer ein *deutsches Paternoster mit Auslegung* in zwei undatierten Drucken, wovon der zweite einem andern namenlosen Werk, dem Büchlein von dem sterbenden Menschen (also wohl einer *Ars moriendi*) angehängt ist¹⁾. Eine ganz ähnlich betitelte Schrift in Latein bietet nun auch eine Einsiedler Sammelhandschrift, Nr. 225, auf Seite 1 bis 136: *Quaestiones orationis dominicae*, vermutlich dasselbe Werk in erster, lateinischer Fassung, oder eine nachträgliche Übersetzung desselben, sicher aber von demselben Verfasser, der am Schlusse, S. 136, hinter der wohl die Abfassungszeit bezeichnenden Jahreszahl 1390²⁾, seinen Namen nennt und sagt, er habe diese Auslegungen aus den Schriften seiner Lehrer geschöpft³⁾. Weiterhin in dem Bande setzt eine andere offenbar

¹⁾ Panzer, Annalen d. ä. dt. Litt. I, 25: O. J. Pater-Noster mit der gloß oder mit der auslegung . . . von herrn meifter hanßen müntzinger. — 29: Das Büchlin von dem sterbenden menschen, o. J. Aus dem Latein. Dazu eine Erklärung des Vater-Unser, Schl: «Vnd also mit hilf des erwirdigen [!] Gotes hat ein end die außlegung des Herrn. Durch den erwirdigen herren Meifter Hanßen Münzinger.

²⁾ Die andern Jahrzahlen, S. 1: *Anno quadragesimo nono*, und S. 140: *lxiiij*, 1464, sind wohl nur Abschreibedaten.

³⁾ 136^r (man vergleiche die deutsche Fassung in dem vermutlich dem Inhalte nach mit unsren *Quaestiones* identischen Pater-Noster, oben Anm. 1) 1390: *Et sic dei misericordia | finite sunt questiones oracionis dominice | colecte [?] per magistrum Johannem Munczinger* (das muczig' der Hs. könnte auch ungenaue Schreibung für *Münzinger* sein). *Ex scriptis suorum*

spätere Hand ein, als deren Inhaber sich (S. 140) «Johannes Abt zu Beinwil, 1464»¹⁾, nennt (Abt *Johannes Molitor*, Müller, sass zu Beinwil — dem späteren Mariastein — 1462 bis 1485²⁾). Die Hand desselben Schreibers geht dann durch die Handschriften 228 und 229 durch, die nach P. G. Meiers Catalogus (S. 184) ursprünglich mit 225 zusammen *eine* Handschrift gebildet haben³⁾; er nennt in Hs. 228 («Varia theologica») wiederholt seinen Namen und seinen mehrfach wechselnden Aufenthaltsort: Bl. 21 «habenti tune moram in *Gravenried* anno etc. LX°»; Bl. 30 «eodem tempore habens moram in *Trachselwald* anno etc. 52»; Bl. 56 und 66 «habenti tune temporis moram in *Kuenitz*», 1445 (1465?), «in *Kuenitz* presenti» (Graffenried, Trachselwald und Könitz liegen alle bei Bern). Auch er überliefert uns in dieser Sammlung (Bl. 33^r—35^r) eine Schrift des «Magisters Münczinger»⁴⁾: *De festo conceptionis Mariae*, dessen Berechtigung der Verfasser nachzuweisen sucht. In Hs. 229 (ebenfalls «Varia theologica» enthaltend) erscheint derselbe Schreiber [14]57 «in *Drachselwald*», 1453 «in *Trachselwald*»; Bl. 73^r—86^r bieten (in derselben Schrift wie der Münczingersche Traktat in Nr. 225) einen *Tractatus de anima*, laut dem Schlussatz (86^r), verfasst von

magistrorum pro quo fit dominus noster Ihesus Christus in seculum seculi benedictus cuius preceptis salutaribus moniti audemus dicere: pater noster &c.

¹⁾ Et sic est finis in dei nomine huius visibilis demonstacionis per me iohannem abbatem monasterij in beinwil anno &c lxiiij.

²⁾ Vgl. v. Mülinen, *Helvetia sacra*. Er erhielt 1484 von Papst Sixtus IV. die Bestätigung der Freiheiten seines Klosters.

³⁾ Dass 228 als Wasserzeichen eine Traube zeigt gegenüber dem Ochsenkopf von 225 und 229, dürfte kaum gegen die frühere Zusammengehörigkeit sprechen, die durch die Spuren einer früher durchgehenden Paginierung (s. Catalogus 187 f.) erwiesen ist.

⁴⁾ Eigentlich *Münczger* (am Schluss: Et sic finiuntur due conclusiones collecte per magistrum münczger ad laudem et honorem gloriosissime virginis marie matris domini nostri ihesu xpisti &c): jedenfalls nicht *Muentzinger*, wie im Catalogus steht, der auch zu Hs. 226, S. 136 ohne hsl. Grund «*Johannem de Muntzingen*» schreibt.

Meister Johannes Mücziger¹⁾), in dem wir, mit den Bibliothekaren *P. Gall Morel* und *P. Gabriel Meier*, wiederum, wie in dem Magister Münczger der Abhandlung über Mariä Empfängnis, sicher den «ehrwürdigen Herrn Meister Hans Münezinger», «magistrum Johannem Munczinger» des deutschen und des lateinischen Paternosters erkennen dürfen, dessen Namen freilich der Beinwiler Abt, achtzig bis hundert Jahre später, in etwas schwankender Schreibung wiedergibt.

Dieser Meister Johannes hatte, als er 1390 sein wahrscheinlich bekanntestes Werk, die Auslegung des Unservaters, und sodann²⁾ seine Abhandlungen über das Fest Mariä Empfängnis und über die Seele schrieb, bereits eine bewegte Zeit als theologischer Lehrer hinter sich. Schon Panzer nämlich hat in dem Verfasser des deutschen Unservater-Büchleins den gleich oder ähnlich benannten Ulmer Rektor erkannt, von dem im Jahre 1727 der Memminger Konrektor und Bibliothekar J. G. Schelhorn denkwürdige Prozessakten herausgegeben hat. Nach einer Handschrift, die ihm der Superintendent Zeis zu Bietigheim mitgeteilt, veröffentlichte damals Schelhorn in seinen *Amoenitates literariae* einen Urteilsspruch der Prager Hochschule über die Lehren des *Johannes Münsinger* vom Jahre 1386³⁾. Wir entnehmen diesem Schriftstück folgendes:

¹⁾ 86^v Et sic dei misericordia finitur tractatus de anima collectus per magistrum iohannem mücziger pro quo laudetur deus.

²⁾ Dass sie später sind als die 1390 datierten *Quæstiones in orationem dominicam*, möchte ich daraus schliessen, dass letztere Schrift in der Einsiedler Hs. 225 steht, die beiden andern in den ursprünglich daran anschliessenden Hss. 228 und 229.

³⁾ *Amoenitates literariae*, t. VIII, Francof. et Lips. 1728, p. 511 bis 553: *Judicium magistrorum academiæ Pragensis de propositionibus qui busdam Jo. Munsingeri è MSto.* (später, im *Text*, steht immer Münsinger, nur hier in der Majuskelschrift des Titels Munsinger). Schelhorn führt in der Ann. eine frühere kurze Zusammenfassung dieser Geschichte durch Johannes Wolf an (*Lectionum Memorabilium et reconditarum centenarii XVI*, Lauingæ 1600, tom. I, f. 691; hier heisst der Name Joannes *Muntziger*. Am Schluss die Zeitangabe: *Cat. Imp. VVenceslao. Papa Vrbano 6. vt*

«*Johannes dictus Münsinger in S. Theologia studens et in artibus magister, rector scolarum in Ulma Constantiensis dioeceseos*» hat bei dem am Mittwoch nach Palmsonntag 1384 übungsgemäss seinen Schülern gegebenen Mahle (*collatio*) in Gegenwart anderer Gelehrter einige häretische Lehrsätze aufgestellt und solche das Jahr darauf, an demselben Mittwoch nach Palmtag, infolge des am Palmtag selbst durch den Predigermönch Meister Johannes Hurwin erhobenen heftigen Widerspruchs, abermals beim Mahle wiederholt und durch Zuhörer aufschreiben lassen, damit ihm nicht etwa andere Sätze untergeschoben würden. Am 7. September 1385 findet zu Ulm eine Versammlung der Räte (*consules*), des Provinzials der Prediger in Deutschland, des Meisters Johannes de [so] Hurwin, des apostolischen Inquisitors für das Übel der Ketzerei Johannes Arnoldi und des Prager Baccalaureus der Theologie Conradus Albegk statt: der anwesende Magister Johannes Münsinger wird vor die Wahl gestellt, ob er seine Lehren von dem Inquisitor *viā inquisitionis* oder von dem Kapitel der Prediger und der Geistlichkeit von Ulm *viā informationis*, oder aber von seinem Bischof, dem von Konstanz, *viā juris*, will untersuchen lassen. Er jedoch bittet, sich zu Prag und Wien vor den Lehrern der Theologie verantworten zu dürfen, deren Belehrungen er sich unterwerfen will. Um S. Gallustag (16. Oktober) soll diese Verhandlung zu Prag stattfinden und dazu auch die Ansicht der Wiener Universität eingeholt werden, weil nach Münsinger drei Meister der Theologie daselbst einige seiner Lehren gebilligt haben sollten. Seine mündlich und schriftlich dargelegten Lehrsätze sind: 1. *Corpus Christi non est Deus*. 2. *Humanitas Christi non est homo*. 3. *Christus non est compo-*

*sup.). Eine kurze Erwähnung auch in Jo. Alberti Fabricii *Bibliotheca lat. medie et infimae aetatis* (Pataviae 1754) III, 91, über *Joannes Münsingerus* bzw. *Muntzingerus Rector Scholae Ulmenfis*, mit Verweisung auf Wolf und Schelhorn, sowie auf die erste Ausgabe der *Testes Veritatis* des Flacius p. 907, und *Magistrorum Viennensis Academiac* tom. XI, p. 222.*

situs ex deitate et humanitate. 4. Nulla creatura est adoranda adoratione quâ Deus debet adorari, adoratione scilicet latiae. 5. Hostia consecrata non est Deus. 6. Illa 4 quae sunt sub sacramento: corpus, anima, sanguis Christi et Deitas, non sunt Deus. — Nachdem der Prager Baccalaureus noch einiges hinzugefügt, wird am 12. desselben Monats im Predigerkloster zu Ulm die Verhandlung vom 7. neu aufgenommen und durch den Baccalaureus der Satz, der Leib Christi sei nicht anzubeten, als häretisch erklärt, worauf der Baccalaureus mit Genehmigung des Provinzials und im Namen der deutschen Predigerprovinz über den ganzen Handel durch den kaiserlichen Schreiber *Hainricus dictus Vir alias nominatus Zorn* ein Protokoll mit Nennung von sieben dafür erbetenen Zeugen¹⁾ aufnehmen lässt. — Mit diesem Instrument vom 12. September erscheint Münsinger einen Monat später, am 12. Oktober, in der «Grössern Stadt» Prag in der theologischen Schule des Kollegiums Aller Heiligen, im Beisein des öffentlichen Schreibers und einer Anzahl geistlicher Zeugen²⁾, vor den Magistern und Kanonikern Fridmannus de Praga und Conradus Zolchon (später: Zolthan, Zolthou) und den übrigen Magistern der Universität, die über seine Lehren sich zu beraten versprechen. — Am 3. Februar 1386 endlich findet in der Grössern Stadt Prag in der grössern Stube (*Stubâ majori*) der Magister des Kollegiums Aller Heiligen die Schlussverhandlung statt. Meister Zolthan verliest eine auf einem Bogen Papier (*in quodam quaterno bappiri*) geschriebene Erklärung, worin die sechs Lehrsätze

¹⁾ Nicolaus, Lektor und Johannes Junckher, Gardian der Mindern Brüder zu Ulm, Jodocus Haym, Pfarrer zu Göttingen (l. Göppingen?), Hainricus Gortzinger, Kaplan zu S. Leonhard *extra muros* zu Ulm, die Ulmer Bürger Ulricus Vetter de Werda, Ulricus Ströli und Johannes Prüstner.

²⁾ Licentiat Nicolaus Puthiul, erzbischöflicher Official, Lampertus de Kuß, Pfarrer der Universitätskirche (?), die Baccalaureen Nicolaus de Gubin und Ludwicus Johannes (?) de Praga, der Schreiber Petrus Wisathe dictus Rodetzka, Freund des Officials Nicolaus, und andere.

mit vieler Vorsicht teilweise *gebilligt* werden, der erste und Hauptpunkt folgendermassen: es finde im Sakrament keine Verwandlung des Brotes in Christus statt, obwohl durch die untrennbare Vereinigung (*inseparabili concomitantia*) nach der Segnung in beiden Gestalten — des Brotes und des Weines — der ganze Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch vorhanden sei. Ob alle vier Bestandteile, woraus das Sakrament besteht (nach dem sechsten Satze), Gott seien, bleibt ebenfalls unentschieden: der Ansicht, dass Christus bei der Auferstehung alles Blut mit sich genommen, steht die Meinung anderer entgegen, wornach seine Vorhaut noch auf Erden ist und Teile seines Blutes da und dort aufbewahrt werden. Schliesslich lassen die Herren Professoren die sämtlichen Ereignisse und Ergebnisse in einer öffentlichen Urkunde zusammenfassen und durch das angehängte Siegel der Universität Prag bekräftigen.

Der Ulmer Schulrektor Johannes Münsinger, der in diesen Verhandlungen von 1384 bis 86 «*in S. Theologia studens*» heisst und als Theologe sodann (1390 ff.) jene Abhandlungen vom Unservater, von Mariä Empfängnis und von der Seele verfasste, war aber bereits während seiner theologischen Sturm- und Drangzeit «*in artibus magister*»; er wird also wohl auch den in unsrer Soloturner Handschrift in zwei Gestalten (Schr. 2/9 und 10) erhaltenen Computus, den Wernher Mardersperg zu Rotweil 1394 abschrieb, in seiner früheren weltlichen Zeit «für seine Schüler» (in Ulm oder eher in Rotweil, von dem, wenigstens in den Abschriften, bei der Bestimmung des Sonnenlaufes ausgegangen wird) abgefasst haben. Und zwar wahrscheinlich ziemlich früher: Mardersperg nennt ihn 1394 (Schr. 10) bereits «*reverendum magistrum*». In derselben früheren Zeit aber scheint er neben den komputistischen Studien noch andere Hilfswissenschaften des geistlichen Rechtes oder der Geschichte, insbesondere die Genealogie, gepflegt zu haben. Wiederum die Einsiedler Stiftsbibliothek bewahrt in einem hsl. Sammelband des 15. Jahrhunderts, Pap., Nr. 49 («*Sermones et tractatus varii*»; G. Meier, Catalogus 53 ff.), S. 591—594 unter seinem Namen eine *Abhand-*

lung über die Verwandtschaftsgrade¹⁾), wozu (nach zwei leeren Seiten) auf S. 597 und 598 Stammbäume der Verwandtschaftsgrade, von derselben Hand geschrieben, folgen. Schon ein früherer Benutzer, wahrscheinlich der Stiftsbibliothekar P. Gall Morel, hat, laut einem mit Bleistift geschriebenen und nachträglich mit Tinte überfahrenen Vermerk am Schluss der Abhandlung: «*Johann. Müntzinger circa* [dieses Wort nachträglich übergeschrieben] 1380 | *vide Fabru*», diese Arbeit in jene frühere Zeit versetzt und sie dem Ulmer Rektor von 1384 bis 86 zugeschrieben, den er aus Fabricius kannte; denn dieser Name ist wohl mit dem *Fabru* gemeint²⁾. Die ganze Sammelhandschrift, deren Hauptinhalt (S. 20—505) die *Sermones dominicales* des Jacobus de Voragine bilden, hat im Jahre 1509 einem Anthonius Frantzen gehört, der 1498 Kaplan zu S. Nicolaus in Zofingen war und 1499 ein Mortuarium der dortigen Klarissinnen schrieb³⁾. Ist es blosser Zufall, dass das sonst verschollene Jugendwerk des Rotweiler und Ulmer Magisters gerade zu Zofingen in einer Abschrift etwa aus den Dreissigerjahren des 15. Jahrhunderts wieder auftaucht (zwei Schriften weiter vorn und weiter hinten zeigen die einzigen Daten des Bandes, 1440 und 1432)? Oder ist die Vorlage (vielleicht Urschrift) davon durch Wernher Mardersperg, den Rotweiler Schüler des «magister

¹⁾ Anfang: *Arbor confangwinitatis et affinitatis magistri müntzinger* [mit Bleistift übergeschr., wahrsch. von P. Gall Morel: *muntzinger*] *bonus* | *Circa arborem confangwinitatis primo queritur* Quid fit *confangwinitas*. — Schluss: *Ecce per dei graciā finitur lectura tam arboris con* | *fangwinitatis quam affinitatis magi/tri iohannis müntz* inger de quo fit *xristus* in altissimo throno | *benedictus* ac *Explicit per magistrum* | *müntzingerum* ac.

²⁾ Das Werk des Fabricius (oben S. 144³) zitiert denn auch der Nachfolger Gall Morels, Gabriel Meier, im Catalogus S. 55 und S. XVIII als Quelle für «Müntzinger».

³⁾ G. Meier a. a. O. — Derselbe gibt S. 54 f. den ganzen Inhalt der Hs. an, worunter sich auch ein fast unleserliches deutsches Gedicht, «*De muliere et de dyabolo in vicem pugnancium*» überschrieben, befindet. (Wiredenken die Reste demnächst mitzuteilen).

reverendus Johannes Muntzinger», der auch Werke wie den *Computus abbreviatus «pro suis scolaribus»* herrichtete, in seine, Marderspergs, Vaterstadt Zofingen gebracht worden, als dieser nach seinen Lehr- und Wanderjahren in die Heimat zurückkehrte?

Wir stellen die uns erhaltenen Berichte über Münsinger, Munzinger usw. in der vermutlichen zeitlichen Aufeinanderfolge zusammen:

Johannes *Munczinger* (*munczing'*, *mvntzing'*, in den Abschriften *magister* betitelt) schreibt, mit Beziehungen auf Rotweil, den *Komputus*, den wir in einer Abschrift aus der Zeit nach 1392 (A, 2) und in einer zweiten von 1394 (B, 9), beide von Wernher Mardersperg zu Rotweil, besitzen; er schreibt ferner für seine Schüler in grösstenteils metrischer Form den *Computus abbreviatus*, den derselbe Wernher Mardersperg 1394, den Verfasser bereits als *reverendum magistrum* bezeichnend, zu Rotweil abgeschrieben hat (C, 10).

Johannes *Müntzinger* (*múntzinger*, in den Abschriften *magister* betitelt) schreibt (vermutlich um 1380) die Abhandlung über die *Verwandtschaftsgrade* (vielleicht mit den Stammbäumen), die uns in einer ehemals zu Zofingen, jetzt zu Einsiedeln aufbewahrten Handschrift von c. 1435 erhalten ist.

Johannes *Münsinger*, «in S. Theologia studens et in artibus magister», Rektor zu Ulm, steht Ostern 1384 bis Februar 1386 zu Ulm und Prag in *Untersuchung* wegen seiner Reden und Schriften über das Altarsakrament.

Magister Johannes *Munczinger* oder *Münczinger* (*muczig'*) ist 1390 Verfasser der *Quaestiones orationis dominicae*, die aus den Schriften seiner Lehrer gezogen sind, uns erhalten in einer (wahrscheinlich 1409 begonnenen, 1464 fortgesetzten) Handschrift aus Beinwil, jetzt in Einsiedeln.

Magister «*Münczger*» (*múnczg'*) ist Verfasser der Schrift *De festo conceptionis Mariae*, uns erhalten in einer mit der vorigen ursprünglich vereinigten Beinwil - Einsiedler Handschrift von der Hand Johannes Molitors zu Trachselwald oder Köniz um 1460.

Magister Johannes «*Mücziger*» (*múczig'*) ist Verfasser des *Tractatus de anima*, uns erhalten in einer mit den erwähnten ursprünglich zusammengehörigen Handschrift von der Hand Molitors zu Trachselwald oder zu Beinwil.

Von «*Meister Hansen Münczinger*» erschien sodann im Druck o. J. eine deutsche Schrift, offenbar Bearbeitung seiner *Quaestiones* von 1390, als: «Pater-Noſter mit der gloß oder mit der auslegung.»

Trotz der abweichenden Namensformen ist an der Identität des Komputisten und Genealogen Munczinger-Müntzinger mit dem Rektor Münsinger und mit dem geistlichen Schriftsteller Münczinger-Münczger-Mücziger nicht zu zweifeln. Zeit und Vorname stimmen überall; die Verschiedenheiten des Zunamens beruhen auf Flüchtigkeit oder auf mundartlichen Einflüssen. Das amtliche Aktenstück von 1386, das im Text durchweg *Münsinger* bietet, wird uns die älteste Form erhalten haben. Sie weist uns nach dem Dorf Münsingen auf der Rauhen Alb hin, von dem der junge Johannes gleich leicht nach Rotweil am Neckar gelangen konnte, wo er für seine Schüler — Mardersberg und andere — den *Computus abbreviatus* schrieb, als nach Ulm an der Donau, wo er in der Folge seine verketzerte Rektoratsrede hielt und vermutlich auch seine theologischen Schriften verfasste. Auswärts aber, besonders in hochalamannischem Munde, wo auch aus *hirez* ein *hirz* ward und ausserdem — ungehinderter durch urkundliche Formen als in der Heimat — die Analogie von *muniza* > *münze* einwirken konnte, mochte leicht auch *Münsinger* zu *Münzinger* werden: der Zungenverschluss durch n erzeugte, wie sonst vor dem ſ oder ſ (mensche > mensch, möntschen), so auch vor dem ursprünglichen s, einen t-Laut (ts > z). *Munzinger* (*Munczinger*, *Muntzinger*) endlich, was der Zofinger Mardersberg durchgehend und im Anfang auch die Beinwil-Einsiedler Handschrift bietet, ist wohl (neben andern) eine weitere bequeme Entstellung des Namens im fremden Munde und fremden Lande, wo zwar ein Ortsname *Münsingen* (bei Bern) bis heute dauert, daneben aber für die Umformung des fremden Personennamens ein Adj. *munzig*

(neben *wunzig*, = *winzig*) und vielleicht auch bereits ein einheimischer Geschlechtsname *Munzinger* Anlehnung bot, wenn nicht die späteren *Munzinger* in Olten und Solothurn eben Geschlechtsgenossen des Schwaben Münsinger sind, dessen jüngere Fachgenossen oder Schüler Justinger und Mardersperg ja auch aus Elsass und Schwabenland nach dem heute schweizerischen Üchtland gelangt, beziehungsweise zurückgelangt sind¹⁾.

5. Kunrat Justinger aus der Schule Königshofens nach Bern gelangt um 1390.

Kunrat Justinger, der uns von der Komputistenschule zu Strassburg und zu Rotweil um 1390 hier am nächsten angeht, haben wir verlassen als den eigenhändigen Schreiber des Grundstocks unserer ehemals zu Strassburg und zu Rotweil, jetzt zu Solothurn befindlichen Handschrift, insbesondere des Komputs seines Vorgängers und wohl auch Lehrers Jakob Twinger von Königshofen zu *Strassburg*, sowie eines Algorismus, dessen Prolog er 1388 selbst unterzeichnet hat. Das wohl durch Königshofen angeregte und in seiner Nähe angelegte Sammelbuch Justingers haben wir dann in die Hände des jungen Zofingers Wernher Mardersperg übergehen sehen; dieser hat es stark vermehrt — zumeist im Jahre 1394 zu *Rotweil* — durch die erst auf die freien Blätter eingetragenen, dann auf neuem Papier hinzugefügten Abschriften anderer Werke: so nochmals des Twingerschen

¹⁾ Ein uns näher gelegenes «*Muntzingen* (bey Bryfach)» gibt es freilich auch bereits i. J. 1460: Isaak Vetter, Geschichtbüchlein der Stadt Stein, hgg. 1904, S. 145, und dieser Name dauert heute als *Münzingen* fort. — Für die mutmassliche Heimat unseres Johannes Münsinger, das Dorf Münsingen auf der Alb, gibt die älteste Benennung jener Gegend «*Munigiseshuntari*» (Gesch. d. Kantons Schaffhausen 1901, S. 97) die Ableitung an die Hand: die Wohnstätte der Nachkommen eines *Munigis* (zu *munan*, denken und *gis*, Spiess) musste althochdeutsch *ze Munigisingum*, mhd. (*ze*) *Müngisingen*, *Münsingen* heißen.

Komputs, sowie des Münsingerschen in drei Gestalten, wovon zwei meist übereinstimmend, die dritte vorherrschend metrisch — wohl teilweise aus verschiedenen Kollegienheften zur Übung und Einprägung. Sichere persönliche Spuren Justingers führen, wie schon gesagt, von Strassburg keine nach Rotweil: er hat seine Abschriften oder Diktate nach Twingers Comput wohl in Strassburg unter dem Meister selbst gefertigt, wie Mardersperg die seinigen unter Meister Münsinger in Rotweil, wo doch eher er als Justinger am Schlusse der kleinen medizinischen und astronomischen Abschriften (5^a—^d, oben S. 130—132) die Bemerkungen über Güder und die in den Schüler verliebte Tochter zu Rotweil eingetragen hat; was in unserm Sammelbuch von Justingers Hand herrührt, ist vermutlich durch den Zofinger Mardersperg, den (wenigstens mittelbaren) Twinger- und vielleicht auch Justinger-Schüler, über Rotweil in unsere Gegenden gekommen, zusamt jenem ein Jahrhundert später in Zofingen auftauchenden *Arbor consanguinitatis* des Meisters Münsinger. Nachbarn dagegen dürften der später in Rotweil und Ulm schreibende Münsinger und der in Strassburg und Bern schreibende Justinger ursprünglich wohl gewesen sein (nur etwa 2½ Stunden Wegs von Münsingen auf der Rauen Alb ob Blaubeuren liegt auch Justingen) — auch Studiengenossen vielleicht — jener der ältere, dieser der jüngere —, aber eher in Strassburg als in Rotweil, das ihrer gemeinsamen Heimat nur etwa ein Drittel Weges näher lag als die berühmte Bischofsstadt¹⁾. Dass Justinger hieher aus östlicheren Gegenden, sei es aus der von Rotweil oder der von Ulm, gekommen ist, dafür spricht allerdings das einzige bisher bekannte Siegelbild unseres Berner Stadt-

¹⁾ Es mag bemerkt werden, dass wenigstens in dem sogenannten Justinger der Name Rotweils nirgend vorkommt, derjenige Strassburgs dagegen an 15 Stellen gegen 30 mal: das wäre doch für einen geborenen Rotweiler, auch wenn man die grössere Bedeutung Strassburgs überhaupt und für das Bern des 14. Jahrhunderts insbesondere in Anschlag bringt, ein zu starkes Missverhältnis. Allerdings in der sog. Anonymen Stadchronik, die vielleicht Justingers eigentliches Werk ist, erscheint auch Strassburg nur an einer Stelle: Ausg. v. Studer 387.

schreibers, der nach rechts gewandte Pferdekopf¹⁾): diesen führte auch das in Rotweil eingebürgerte adeliche Geschlecht der Herren von Justingen im Wappen²⁾, die doch wohl aus Justingen bei Blaubeuren nach Rotweil gelangt waren und deren Siegelbild der ehemalige Justinger Bauernsohn sich in der Fremde als Erinnerung an die schwäbische Heimat beilegen mochte. War er ursprünglich ein Rotweiler oder in Rotweil Niedergelassener, so folgte er dem Zuge, der schon zu Anfang des Jahrhunderts Rotweiler Bürger nach Bern geführt hatte³⁾, und war der erste der berühmten Rotweiler in Berns Geschichte: noch zu Justingers Zeiten hat mit Heinrich von Gengenbach Klaus Hetzel von Rotweil das heutige Berner Rathaus erbaut, hundert Jahre nach ihm Berchtolt Haller von Aldingen bei Rotweil die Kirche Berns reformiert, während gleichzeitig Valerius Anshelm von Rotweil, Kalendermacher und Geschichtsschreiber wie Justinger und wie Königshofen, seine Berner Chronik verfasste⁴⁾.

¹⁾ Nachgewiesen u. abgebildet von A. Fluri im Anzgr. f. Schw. Gesch. 1899, 130.

²⁾ Schon 1311 ein (bürgerlicher?) *Heinrich der Justinger von Rotwil* im Fürstenbergischen Urkundenbuch II, 44: Fluri im Anz. für Schw. Gesch. 1899, 130. Ein Berchtolt von Justingen 1314 und das Wappen der Herren von Justingen: G. Tobler, Die Berner Chronik des Diebold Schilling II, 309 f., nach Günter, Urkundenbuch der Stadt Rottweil I, Siegelverzeichnis S. XXV und S. 712.

³⁾ Tobler ebenda 310².

⁴⁾ Berchtolt Haller war den Bernern durch den Vorsteher der Schule zu Rotweil, Rubellus (= Rotweiler?) empfohlen worden, der selbst den Ruf abgelehnt hatte (Herzog, Realencyclopädie: B. Haller), aber früher auch in Bern gewesen war: Glarean hat ihn erst in Rotweil und dann in Bern als Musiklehrer gehabt (Mittlg. v. Prof. Thürlings in Bern). Und war der Hans Justinger, der während der ersten Bernerjahre unsres Kunrat, 1395, zu Reiden im Luzernerbiet auftaucht und von dem der Heinrich und Peter Justinger zu Luzern um 1500 Nachkommen sein könnten (Tobler a. a. O. 309), am Ende auch ein Landsmann Kunrats? vielleicht ein Reisegenosse des in die Heimat zurückkehrenden Wernher Mardersperg von Zofingen, das nur eine Stunde Weges von Reiden entfernt liegt?

Sicher aber ist: Kunrat Justinger kam nach Bern zunächst nicht von Rotweil, vom Neckar oder der Rauen Alb her, sondern vom Oberrhein¹⁾, von Strassburg her, wo er wenigstens zwischen 1388 und 1390 lebte und schrieb; 1390 scheint er bereits in Bern tätig gewesen zu sein. Das schliesst man allerdings nur aus seiner Handschrift, die man in dem 1390²⁾ angelegten prächtigen Udelbuch erkennen will³⁾; uns erscheint es auffallend, dass dieses Verzeichnis der Bürger und ihres Grundbesitzes einem Fremden als «Erstlingsarbeit in Bern» übertragen worden und dass in diesem Verzeichnis gerade die Eintragung seines eigenen Namens und Udels, dazu noch in seinem einzigen Amtsjahr gemacht, «nicht von Justingers Hand» erfolgt sein sollte⁴⁾. Aber wenn Justinger bereits 1391 in einer Urkunde als «Burger» von Bern erscheint; wenn er 1394 und 1396 als «Schreiber» neben Johann von Kiental und Heinrich Gruber genannt wird⁵⁾; wenn er sodann am 7. Januar 1400 als «Statt-

¹⁾ Die nach ihm genannte Chronik (nicht die sog. Anonyme, wo die Stelle fehlt) zeigt einige Kenntnis dortiger Örtlichkeiten: Tobler a. a. O. 309 und Ders., Die Chronisten u. Geschichtschreiber des alten Bern (Festschrift zur Gründungsfeier 1891) S. 11 über die Lage von «Swannow»: «uf dem rin obwendig strasburg . . . uf ebnem lande nebent dem rin in dem bruch im mose» (Justinger hgg. v. Studer S. 69).

²⁾ F. E. Welti, Die Tellbücher der Stadt Bern a. d. J. 1389, S. 190.

³⁾ A. Fluri a. a. O. 130 f.; Tobler, Schilling I, 311. Auch das Freiheitenbuch von 1430/31 wird jetzt der Schrift wegen auf Justinger zurückgeführt: Fluri 131—133, Tobler 311, während Liebenau (Arch. d. Hist. Vereins von Bern 13 [1892], 450) dessen Anlage dem Stadtschreiber Heinrich von Speichingen zugeschrieben hatte; ebenso einige Stellen der infolge der Eroberungen von 1415 angelegten Kopie des österreichischen Urbarbuchs: Fluri 133 f., Tobler 311; vgl. Liebenau a. a. O.

⁴⁾ Fluri a. a. O. [Udelbuch S. 448]: «Cunrat Justinger Stattschreiber ze Berne ist burger vnd hat vdel vff einem viertel der Schüre Entz Matters zwüschen h. Zigerlin vnd Dietrich Wissen». Diese nicht von Justingers Hand gemachte Eintragung muss aus dem Jahre 1400 sein; denn nur in diesem Jahre war K. J. nachweisbar Stadtschreiber von Bern.»

⁵⁾ Tobler, Festschrift 11.

schriber ze Berne» auftritt¹⁾: so ist seine erste Niederlassung in Bern mit 1390 sicher nicht zu früh angesetzt. Und damit rückt seine Berner Zeit unmittelbar an die Strassburger — 1388 bis 90 — heran, so dass wir schliessen müssen: Kunrat Justinger ist aus der Schule Königshofens in Strassburg, wo er dem Schüler Johannes Münsingers, Wernher Mardersperg, das als Komputist angefertigte Sammelheft mit dem Königshofenschen Komput überliess, nach Bern gewandert, wohin er die andere Seite von Königshofens Tätigkeit, die des Geschichtschreibers, verpflanzt hat.

6. Die Chronik Königshofens und ihre örtlichen Fortführungen.

Denn gerade zu der Zeit, da Justinger in Strassburg lebte und den Komput seines verehrten Lehrers abschrieb, war dieser mit einer für die Nachwelt noch viel folgenreicheren Arbeit beschäftigt: um 1382 hatte *Jakob Twinger von Königshofen* von Strassburg, Pfarrer des nahen Drusenheim und seit 1386 Vikarius²⁾ am Münster, das grosse Werk zu schreiben begonnen, woraus dann 1400 bis 1415 seine «Chronik von Kaisern, Päpsten und viel andern Dingen» hervorging³⁾.

Zwanzig Jahre vorher, 1362, war Fritsche Closener, Präbendar der Katharinenkapelle des Münsters, mit seiner annalenartigen Papst- und Kaiserchronik, der eine kurze Strassburger Geschichte beigegeben war, fertig geworden. Zu einem Hauptstück dieser Geschichte, der Übersetzung einer lateinisch geschriebenen Erzählung von der Fehde Strassburgs mit Bischof Walther von Geroldseck, hatte ihm der Stadtmeister Johannes Twinger die Anregung gegeben⁴⁾. Denselben Johannes Twinger

¹⁾ Tobler, Festschrift a. a. O. Fluri a. a. O.

²⁾ Hilfsgeistlicher eines Domherrn: Hegel a. a. O., Einltg. zu Closener 4³.

³⁾ So nach Hegel 165—171.

⁴⁾ Hegel a. a. O. Allg. Einltg. 62; Einl. zu Closener 5; Text 89.

nennt Jakob Twinger von Königshofen in der lateinischen Chronik seinen «edelmütigen Herrn» und gibt seinen Todestag (im Jahr 1376) an¹⁾. Dieser vornehme Verwandte hat wohl auch Königshofens Schriftstellertätigkeit gefördert wie vorher die Closeners, und so sehen sich denn auch die Werke der beiden Chronisten in der Anlage sehr ähnlich, so zwar, dass das ältere dem jüngern «die Form und den Rahmen»²⁾ für eine viel umfassendere und einflussreichere Darstellung geliefert hat.

Aus Closeners erstem Teil, der, meist nach Martinus Polonus, eine Geschichte der Päpste bis auf Clemens V. und eine Geschichte der Kaiser bis auf Albrecht I. und Heinrich VII. gibt, sind bei Königshofen, der als I. Kapitel einen Abriss der Weltgeschichte von der Schöpfung bis auf Alexander d. Gr. vorausschickt, zwei Kapitel geworden: II. die Kaisergeschichte von der Gründung Roms bis auf die Könige Wenzel und Ruprecht, III. die Papstgeschichte von Christus bis auf das Konstanzer Konzil. Wiederum entsprechen dem zweiten Teil der Closenerschen Chronik, der aus einem Strassburger Bischofskatalog mit einigen näheren Ausführungen und aus einer Aufzählung von Strassburger Ereignissen besteht, bei Königshofen zwei Kapitel: IV. Strassburger Bischofsgeschichte, V. Strassburger Stadtgeschichte; daran schliesst Königshofen als VI. Kapitel ein alphabetisches Verzeichnis der Namen seines Werkes mit nochmaliger Aufführung der hauptsächlichsten Ereignisse an.

Dieses Werk Königshofens nun ward nicht nur in Strassburg, sondern auch auswärts vielfach abgeschrieben; es ward sodann von auswärtigen Chronisten teils *benutzt*, teils mit *Fortsetzungen*, die örtliche Geschichte betreffend, versehen³⁾.

¹⁾ Johannes dictus Twinger ... dominus meus generosus obiit ...
Hegel a. a. O. 156³⁾.

²⁾ Hegel Allg. Einl. 63.

³⁾ Im folgenden benutzen wir die vorzügliche Zusammenstellung Hegels a. a. O. 184 ff.: Königshofens Einfluss auf die deutsche Geschichtsschreibung im 15. Jahrhundert; 199—224: Handschriften.

Benutzt ward Königshofen in den Chroniken von Köln, Worms, Gmünd, sodann in der Schweiz von den Verfassern der ältesten Berner Chroniken, der ältesten Zürcher Jahrbücher (Ettmüller in: *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft I*, 23 ff.; *Quellen zur Schweizer Geschichte XVIII*), der sog. Klingenberger Chronik, der St. Galler Weltchronik und (mittelbar, durch Ausschreiben «Justingers», sogar für die Schlacht bei Sempach!) von Melchior Russ und Petermann Etterlin zu Luzern¹⁾.

Abgeschrieben, fortgesetzt und *vermehrt* durch örtliche Chroniken und Nachrichten ward Königshofen (ausser von Strassburgern selbst) von Chronisten in *Hagenau* (Hss. zu Görlitz, Hegel Nr. 7; zu Strassburg, 13; zu Bern, 16), in *Weissenburg* (Hs. Donaueschingen, 50), in *Speier* (Hs. Wernigerode, 41), in *Augsburg* (Hss. Heidelberg, 30; München, 31 und 32), in *Köln* (Hs. Nürnberg, 29), sodann namentlich in unsren Gegenden von solchen in *Konstanz* oder der Bodenseegegend (Hss. Donaueschingen, 4; München, 33; St. Gallen, 46, und wiederum Heidelberg und München, 30, 31, 32), in *Basel* oder Umgebung (Hss. Augsburg, 3; Basel 14, 15), in *Zürich* (Hs. St. Gallen, 47), in *Bern* (Hss. Basel, 42; Zürich, 43; Bern, 44; St. Gallen, 45; weitere Hss. s. u.). Einige dieser Fortsetzungen hängen neben örtlichen auch Familiengeschichten und -Urkunden (der Markgrafen von Rötteln, 14, 15; der Grafen von Werdenberg, 45; des Jörg Rephon in Augsburg, 30; der Edlen von Offenburg in Basel, 3) an.

7. Die bernerische Fortführung Königshofens oder der Königshofen-Justinger.

In *Bern* ist Königshofen heute noch in vier Abschriften des 15. Jahrhunderts vertreten, und zwar *immer in Verbindung mit einer Ortsgeschichte*: einmal mit derjenigen von *Hagenau* (bis

¹⁾ Als Beleg für die Art, wie sich ein lateinischer Chronistenbericht durch Königshofen in schweizerische Chroniken verpflanzt, diene die als Beilage III gegebene Zusammenstellung der Erzählungen von dem ersten Einfall der «Engländer» im Elsass 1365.

1385), dreimal — in M I¹⁾ (einst v. Mülinen, von Niklaus Tugy, 1452), in St. (einst vom Stein, 1469) und in M II²⁾ (jetzt v. Mülinen, 1476 im Besitz von Bartlime Huber) — mit der (sog. anonymen) *Berner Stadtchronik*. Die Verbindung von Königshofen mit dieser Berner Stadtchronik liegt ferner vor in den zwei andern dem 15. Jahrhundert angehörenden, jetzt auswärts aufbewahrten Hss. dieser letztern: der Zürcher (T, von Melchior Rupp von Schwyz, 1469) und der Basler (B, wenig spätere Abschrift der Zürcher³⁾), und sie lag *vermutlich* auch vor in dem 1455

¹⁾ M I nennen wir die von Studer als M bezeichnete Hs. zum Unterschied von der zweiten v. Mülinenschen, M II, s. folgende Anm.

²⁾ M II nennen wir die Studer noch unbekannte, erst 1895 von dem jetzigen Besitzer aus der Westschweiz erworbbene Hs., die W. F. v. Mülinen im *Anzeiger für Schweizer. Geschichte* VII (1895), 238 f. angezeigt hat. Sie enthält auf Bl. 1—138^r das zweite Kapitel Königshofens, Hegel S. 316 bis 498 (dazu Hegel 498 Anm.) und von Bl. 139^r an auf 62 Bll. die «Anonyme Stadtchronik», Studer S. 314—412, Zl. 2 (wovon 407,5—409,22 fehlen). Der Vermerk auf dem zum Einbinden verwendeten alten Pergamentblatt lautet: *bartlime hüber*, und daneben, von gleicher Hand und Tinte, in 2 Zeilen, wovon die *zweite* mit dem Namen des Besitzers in gleicher Linie steht: *m cccc lxx vnd vj iar do der | strit vor murten beschach*. Anfang der Berner Chronik, Bl. 139^r: *... N der zit als keyser | fridrich keyser wart | als hie vor by andren | künigen vnd keyfren | geschribe statt zu den selben ziten* (vgl. Stud. 314). Vor dem letzten Bl. fehlen 2 Bll. — Stud. 407,5—409,22. Schluss bei *Erstochen*, Stud. 412,2 (Jahr 1382); darunter der (jüngere?) Vermerk: *Ninclaus hüber*. — Ich danke für die mir gebotene Gelegenheit, diese Hs. bequem durchzusehen, dem Besitzer derselben, Herrn Oberbibliothekar Prof. Dr. W. F. v. Mülinen in Bern.

³⁾ Studer XXIII. XXIV. XXVII. Die Basler Hs. (E II 11) schliesst an Königshofen (Register: «*Vō dē hertzogē vō burgune genant philippo lehardi*, Text 374^r von der Dirne *Tschannetta* [*Jeannette d'Arc*]) die Berner Chronik, mit wenigen Seiten Zwischenraum, an: Register «*Wenne keyser fridrich keyser wart*»; Text 379^r *In der zit als keyser fridrich keyser wart als hie vor stat bi andren künigen vnd keyfren geschriben* (= Studer 314); Schluss: Reg. «*Dz d' erste stein an dz nūw münster geleit wart | Dz die vesti grafb'g in d' vō bn hand kam*»; Text 531^r [vom Buchbinder falsch eingesetzt] *vnd etzwie vil junger wol mügender lüten die lieffent ire* (= Studer 464). — S. 1^v unten nennt sich als Besitzer «*Amerbach*»: von seiner Hand

geschriebenen Original der Freiburger (F)¹⁾ und in demjenigen der wahrscheinlich aus Murten stammenden Phillipsschen Abschrift in Cheltenham (Ch) von 1512²⁾). Also mindestens sechsmal vor c. 1470 finden wir heute noch in Bern, Basel und Zürich diese Verknüpfung des Königshofen mit der Ortsgeschichte als Anhang; die von Bern ist aus der Zeit von 1452 bis c. 1470 mindestens fünfmal so als Anhang Königshofens vorhanden, und das sechste (offenbar älteste) Beispiel dieser Verknüpfung — der Königshofen mit der bis 1385 reichenden Hagenauer Chronik — liegt ebenfalls in Bern und stammt aus der nächsten Nachbarschaft Strassburgs und Königshofens.

Nun wissen wir durch unsern Soloturner Sammelband, dass im Jahr 1390 aus eben dieser Umgebung, aus Strassburg und

stammen verschiedene Randbemerkungen zum Anfang der Berner Chronik: 379^r zu Herzog Berchtolt — «*der niemen vertrüg noch iversach*» (Studer 315, 4. 5) — : . . *nant herzog berchtolt | . . r grimm, er hat | . . s beißen erdacht*; zur Bärenjägd (St. 316, 9 ff.): *Warumb die statt | Bern geheißen*; zu der neuen Leutkirche (St. 316, 24): *Vincentius*.

¹⁾ Studer XXVI f. Gegenwärtig ist auch die Abschrift nicht mehr zu finden. A. Büchi («Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Üchtland» im Jahrb. f. Schw. Gesch. 30 [1905], 206) hat sie «nicht ermitteln können». Herr Archivar J. Schneuwly vermutet, Hidber, der die Hs. Studer übermittelt hatte, habe sie aus Privathänden erhalten; diese dürften, da Studer leider darüber keinerlei Angaben gemacht hat, schwer wiederzufinden sein.

²⁾ Studer XXVIII f. Ders. in: Anz. f. Schw. Gesch. 1861, 44. 1862, 1. Karl Hampe in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XXII (1896), 271—274: «Eine Bearbeitung der anonymen Berner Stadtchronik, des sog. Königshofen-Justinger». Diese Chronik, «wahrscheinlich eine in Murten geschriebene, in Freiburg-freundlichem Sinne abgefasste Überarbeitung des Königshofen-Justinger», ist abgeschrieben von Peter Falk (Schultheiss von Murten 1505—1510) «uss einr vast alten geschrifft, die mir meyster Hans Velder geluchen [diese Form — bezw. geluchen — ist gut alamannisch und verdient kein «!»] hatt», i. J. 1512. Ob diese alte Geschrift Hans Felders (wohl des bekannten Baumeisters in Zug und Zürich) auch ein Königshofen mit dem Berner Anhang war, wird unsicher bleiben müssen, zumal der Anfang fehlt. Vgl. J. Dierauer in: Quellen zur Schw. Gesch. XVIII, XXX f. (und neuerdings A. Büchi a. a. O. 204 f.).

aus der Schule Königshofens, wo er Zeuge der Entstehung jener Chronik gewesen, Kunrat Justinger nach Bern gekommen ist, derselbe offenbar, der 1391 hier als Burger, später als Stadtschreiber und Bauherrenschreiber erscheint und seit 1464 als Verfasser einer Stadtchronik genannt ist. Welche Berner Stadtchronik aber wäre mit solcher Wahrscheinlichkeit auf Justinger, den Schüler Königshofens, zurückzuführen, wie die des sogenannten Anonymus, die 14 Jahre nach Justingers Tode als Anhang zu der Chronik seines Lehrers und Vorgängers in einer Berner Handschrift (M) auftaucht, wiederum 3 Jahre später in einer Freiburger Handschrift (F) abgeschrieben erscheint, abermals 14 Jahre darauf den Anhang eines Berner, eines Zürcher und eines Basler Königshofen (St, T, B) bildet und noch zur Zeit der Murtnerschlacht in Verbindung mit der Königshofenschen Chronik in den Händen einer Berner Familie sich findet (M II)?

8. Die sogenannte Justingerchronik.

Nun gibt es ja freilich einen sogenannten «Justinger», eine Chronik, die seit vier- bis fünfhundert Jahren in zahlreichen Handschriften und seit 1819, bzw. 1871, in zwei Druckausgaben sich diesen Namen auf die Stirn geschrieben hat. Sie ist beinahe doppelt so lang als der «Königshofen-Justinger» oder die sog. «anonyme Stadtchronik»¹⁾, mit der sie einen grossen Teil des Textes gemein hat, und müsste daher nach der allgemeinen Erfahrung als eine spätere Überarbeitung der kürzeren Chronik gelten. Diese Möglichkeit haben denn natürlich auch die Herausgeber «Justingers»: Stierlin und Wyss²⁾ sowohl als Studer³⁾,

¹⁾ Im Druck Studers 291 gegen 152 Seiten.

²⁾ Conrad Justingers Berner Chronik, 1819, S. VII.

³⁾ Archiv d. Hist. Vereins v. Bern, IV. (1860) S. 11—29, und: Die Berner-Chronik des Conrad Justinger . . . Nebst vier Beilagen . . . 3) Die anonyme Stadtchronik oder der Königshofen-Justinger . . . hgg. im Auf-

erwogen, aber dieser Erwägung, gegenüber der Angabe Schillings, der seinen längern Text als Werk Justingers bezeichnet, tatsächlich kein Gewicht beigelegt: auch in der «kritischen» Ausgabe Studers steht der längere Text als «Justinger» dem kürzern des «Anonymus» voran und gilt als dessen «Grundlage»¹⁾, obwohl der Herausgeber zwischen seiner ersten Untersuchung und dieser Ausgabe selbst einmal der andern Ansicht gewesen war, die kürzere Chronik sei eine frühere Privatarbeit desselben Justinger²⁾, obwohl inzwischen auch A. v. Wattenwyl die sog. anonyme Chronik als die *vor* Justinger verfasste und von diesem benutzte Arbeit

trag und mit Unterstützung der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz von Dr. G. Studer, Prof. Theol. ord. Bern 1871. S. IV. XXII bis XXXIV.

¹⁾ Studer, Justinger XXXII.

²⁾ Archiv d. Hist. V. V, 524 (1863): «Die . . . anonyme Stadtchronik schrieb er [Justinger] wohl etwas früher im Auftrage eines Privatmannes, für den er die unlängst erschienene Chronik von Königshofen abschrieb und an diese . . . einen Abriss der Geschichte des eigenen Freistaates anschloss.» Zwei Jahre vorher, ebd. 217 (1861), hielt Studer die anonyme Stadtchronik nur erst «in einigen ihrer Parthien» für «älter als Justinger» (vgl. das Geständnis von 1860, unten S. 179, Anm.); zwei Jahre nachher, ebd. VI, 632 (1865) warf er die Frage auf, ob nicht der Text Justingers eine «Überarbeitung des im Königshofen-Justinger noch ursprünglicher überlieferten Textes» sei. 1870/71 in der Ausgabe ist der frühere konervative Standpunkt von 1860 und von Stierlin und Wyss wieder eingenommen, die «anonyme Stadtchronik» «mit ziemlicher Gewissheit» (S. XXXII) aus der Zahl der von Justinger benutzten Geschichtsquellen gestrichen und demgemäß die Ausgabe auf den Text «Justingers» aufgebaut. Über dieses Schwanken Studers vgl. G. v. Wyss, Gesch. d. Historiographie in d. Schweiz (1895), S. 112 f. Ebenda S. 113 Anm. die angeblichen Beweise W. Vischers (Die Sage v. d. Befreiung der Waldstätte, S. 21 ff.) und G. Meyer v. Knonaus (Gött. Gel. Anz. 1870, S. 2078) für die spätere Abfassung der Anonymen Stadtchronik: den «Hauptbeweis», dass darin das erst seit 1463 nach Bern gebrachte Haupt des h. Vinzenz erwähnt sei, wovon «Justinger» nichts wisse, hat Tobler, Diebold Schilling 312, durch den Hinweis widerlegt, dass diese Erwähnung erst ein Einschiebel der von Studer für den Anonymus-Text benutzten Hs. von 1469 sei, das in den früheren Hss. noch fehle.

erklärt hatte¹⁾. Während Moriz von Stürler schon 1855²⁾ und wieder in seiner nachgelassenen Schrift von 1890³⁾ Justingern überhaupt die Verfasserschaft einer Chronik absprach, nahm 1891 Gustav Tobler die von Studer zeitweise gehegte Ansicht, dass die kürzere *und* die längere Chronik beide von Justinger verfasst seien, und zwar *jene* früher als diese, wieder auf⁴⁾; Emil Blösch in seiner Abwehr Stürlers hatte diesem die Möglichkeit eines höhern Alters der kürzern Chronik eingeräumt⁵⁾). Freilich war auch Stürler zeitweise an der Berechtigung seiner eigenen Zweifel irre geworden⁶⁾, und die Verfasserschaft Justingers blieb für die grösstere, «offizielle Berner Chronik» unangefochten, auch nachdem Johannes Dierauer die frühere Entstehung des «anonymen»

¹⁾ E. v. Wattenwyl v. Diesbach, Gesch. d. Stadt u. Landschaft Bern I (1867), S. 14.

²⁾ In einem Aufsatz R. Fetscherins über die Chronik B. Tschachtlans, Archiv f. schweizer. Geschichte X, 58, Anm.: Stadtschreiber Heinrich von Spaichingen (1414—1439) mutmasslicher Verfasser der sog. Justinger-Chronik.

³⁾ (Aus Stürlers Nachlass) Der Laupenkrieg . . . Kritische Beleuchtung der Tradition als Beitrag zur Läuterung der alten Bernergeschichte (1890, geschrieben zwischen 1846 und 1855; Abschn. I A zugefügt 1872), S. 45: «Es ist gar keine urkundliche Spur vorhanden, dass Justinger je eine Chronik geschrieben; diese Angabe ist erst im 16. Jh. aufgetaucht . . . Der gedruckte Justinger ist die von Diebold Schilling mit mehr oder weniger Geschichtstreue umgearbeitete alte Bernchronik.»

⁴⁾ G. Tobler, Die Chronisten und Geschichtsschreiber des alten Bern (in der Festschrift zur VII. Säkularfeier der Gründung Berns 1891) S. 15. 17.

⁵⁾ E. Blösch, Rudolf von Erlach bei Laupen. Eine Antwort. 1890. S. 14.

⁶⁾ In der der Berner Stadtbibliothek geschenkten Abschrift der Winterthurer Hs. bemerkt unterm 20. Sept. 1857 der allezeit vorsichtige Forscher: da die Chronik *vor* Dittlinger (um 1470) und Schilling bestanden habe, werde «die Berechtigung, Justingers Autorschaft deshalb in Zweifel zu ziehen, weil sein Name erst in den Abschriften des 16. Jhs. regelmässig vorkommt, *bedeutend erschüttert*.» Wenn diese Äusserung als Rückzug aufgefasst wird (Fluri im Anz. f. Schw. G. 1899, 132. 134), so ist dagegen zu betonen, dass Stürler in dem 1872 zu seiner Arbeit vom Laupenkrieg geschriebenen Eingang und in dem Vorwort dazu die Veröffentlichung seiner Zweifel im vollen Umfang neuerdings fest beschlossen hatte.

Werkes dadurch endgiltig erwiesen, dass diesem eine in der offiziellen Arbeit von 1420 ff. benutzte gleichzeitige Zürcher Chronik noch unbekannt gewesen¹⁾. Die «anonyme Stadtchronik» ist nach der neuesten Untersuchung G. Toblers eine von Justinger verfasste «Privatchronik», ein «erster Entwurf»; ihr liess er gemäss einem Ratsbeschluss von 1420 die «offizielle Ausfertigung» folgen, die uns unter seinem Namen vorliegt²⁾.

9. Die angebliche offizielle Chronik und ihre Benennung als Chronik Justingers bei Riff und Schilling.

Wie verhält es sich denn mit dieser «offiziellen» *Chronik Kunrat Justingers*?

Diese Chronik erscheint mit diesem *Verfassernamen* in einer datierbaren Hs. zum erstenmal 1467 oder 1468 (Hs. F II)³⁾,

¹⁾ J. Dierauer, Chroniken der Stadt Zürich S. XXXVIII (in: Quellen zur Schweizer Geschichte Bd. XVIII).

²⁾ G. Tobler, Die Berner Chronik des Diebold Schilling (1901) II, Nachwort, I: Die ältesten bernischen Geschichtsquellen, S. 312 f. — Tobler stützt sich dabei u. a. auf die genauen und fördernden, aber der Natur der Sache nach nicht zwingenden Vergleichungen, die A. Fluri a. a. O. zwischen der Handschrift der eigenhändigen Urkunde des Stadtschreibers Justinger und derjenigen der drei Blätter aus einer Pergamenths. der «Justingerchronik» angestellt hat.

³⁾ F II nennen wir die vermutlich jüngere der beiden Freiburger «Justinger»-Handschriften, geschrieben durch «*Uolricum Riff Rapperswillensem patria, subdiaconum, anno domini 1467* (oder 1468?)»: Bibl. d. Ökonom. Ges. zu Freiburg MSS. D 402, Th. v. Liebenau im Anz. f. Schw. Gesch. V (1886), 15—21 («Zwei Freiburger Hss. von Justingers Chronik. II. Die Riffsche Kopie») (und neuerdings A. Büchi im Jahrb. f. Schweiz. G. XXX [1905], 207 f., wonach die Hs. am 7. Sept. 1468 vollendet zu sein scheint). Die Hs. beginnt mit S. 3, Zl. 7 «*und usser*» des Studerschen Textes, enthält also gerade knapp noch die Stelle mit dem Namen Justingers: *C. J. derselben statt B. wilent statschriben*; das ganze Kap. zeigt weiterhin lediglich folgende Abweichungen: Stud. Zl. 17 *ergangnen/ egenanten*; 24 *diss/ die* und nach *stat* noch: *in disem buch* (gef. Mittlg. v. Prof. Dr. A. Büchi in Freiburg i. Ü.).

fast 30 Jahre nach Kunrat Justingers Tode, und sodann zum zweitenmal zwischen 1481 und 86 (Hs. Sp II)¹), aber beidemal nicht als «offizielle Chronik», sondern als *Privatarbeit*, dort des Ulrich Riff, hier des Diebolt Schilling; dagegen wird dort (und ursprünglich wohl auch hier) die Abfassung auf einen amtlichen Beschluss (vom 21. Januar 1420) zurückgeführt. Als «offizielle» Chronik, bezw. als Teil einer solchen dem Rat von Bern überreicht, erscheint sie («*der stat alte cronick*») zum erstenmal an Weihnachten 1483²), in einer Abschrift des nämlichen Diebolt

¹⁾ Sp II nennen wir die von Gerichtsschreiber Diebolt Schilling für den Alt-Schultheissen Rudolf von Erlach verfasste Chronik, wovon die Berner Stadtbibl. unter MSS. Hist. Helv. I 16 (Pap.) das aus Spiez stammende und 1875 von F. Bürki erworbene Original und unter MSS. Hist. Helv. I. 52 eine 1602 durch Georg Thormann gefertigte, 1655 durch Marquard Wild geschenkte Abschrift bewahrt (diese, erst beginnend mit Studer S. 18, 13 «not», ist ergänzt 1868 aus dem Spiezer Original durch Abschrift von Fr. Steck, stud. theol.). Dieser Spiezer Justinger Schillings ist auch von Studer berücksichtigt, doch so, dass er Original und Abschrift unter demselben Zeichen Sp zusammenfasst und dazu noch die Spiezer Hs. U. Riffs bei Sp unterbringt. Studer, Justinger XI—XIII und Archiv d. Hist. V. von Bern IV (1860), 67—69. Studer setzt die Vollendung dieser Fassung zwischen 1480 und 1485, da R. von Erlach 1479/80 Schultheiss und während seiner späteren Schultheissenperioden, 1493/94 und 1501 bis 1504, Schilling († Sommer 1485) nicht mehr am Leben war; G. Tobler, D. Schilling II, 330, vermutet als Abfassungszeit bestimmter die letzte Lebenszeit Schillings, die Jahre 1484 und 85. Die Widmung Schillings s. hinten Beilage V. — Die Stelle vom Verfasser heisst in Sp. II, im Einzelnen abweichend von dem gewöhnlichen «Justinger»-Text: «*Von wem dis cronick angeuangē vnd gemacht ist, vnd was die von eim an das annder wirt sagē. Darumb der selben arbeiten vnd vnmüssen diser cronick sich in gottes namen angenomen vnd vnderstandē hatt Cunrat Justinger Statschriber zu Bern mit finem gütē ernft vnd flis die warheit an tag ze bringen, als er das in anndern bücheren vnd cronicken ouch funden hatt.*»

²⁾ Tobler, D. Schilling II, 276. 329 und Anm.; Haller, Bibl. d. Schw. G. IV, 617; Studer, Justinger S. I und Anm., und nach ihnen Liebenau im Archiv d. Hist. Ver. v. Bern XIII (1892) 452, geben Weihnachten 1484 an. Die damalige Berner Kanzlei begann das neue Jahr nach dem Nativitätsstil mit dem 25. Dezember; am 26. überreichte Schilling dem Rat die dreibändige Chronik *zu einem gütē seligen iar*. Tobler, D. Schilling II, 276 f. u. Anm.

Schilling (Hs. Sch.)¹⁾, aber hier *ohne den Namen eines Verfassers*, als welcher «*ein fromer man derselben statt Bern*» bezeichnet ist.

Ohne *beides*: ohne den *Verfassernamen*, den ihr Riff und Schilling 1467 und 1484 beilegten, und ohne den *offiziellen* Charakter, den ihr der Rat von Bern 1483 durch Genehmigung von Schillings grossem Werke erteilte, erscheint die heute sogenannte Justinger-Chronik noch *um 1470*: als erster Teil des illustrierten Prachtwerks, das Bendicht *Tschachtlan* und Heinrich *Dittlinger* für sich anlegten (T), indem sie diese Chronik — von 1191 bis 1421 — und die kleine Schillingsche Chronik — von 1423 bis 1468 reichend und durch 270 Kapitel aus Fründs Chronik des Alten Zürich-Krieges vermehrt — in ein Buch zusammenschrieben und mit Bildern versahen²⁾). Hier ist der Verfasser des ersten Teils, worin übrigens stellenweise mehr der «*Anonymous*» - als der «*Justinger*» - Text wiedergegeben zu sein scheint³⁾), wiederum nur bezeichnet als «*ein armer man, derselben statt Bern underteniger*»⁴⁾; die Chronik hat er, laut dieser

¹⁾ Sch.: Studer XIII.

²⁾ Hs. T, in Zürich, Stadtbibl. Msgr. A, 120; Studer a. a. O. S. III¹. XIII. Der zweite Teil als Arbeit, bezw. Sammelwerk, Schillings und somit Tschachtlan und Dittlinger als blosse Abschreiber auch dieses Teils erkannt von R. Petscherin, Archiv. f. Schw. Gesch. X (1855), 55 ff. und von Th. v. Liebenau im Archiv d. Hist. Vereins von Bern XIII (1892), 438 ff., wo dieses Erstlingswerk Schillings (von 1470) abgedruckt ist. Vgl. Tobler, Diebold Schilling II, 325. Studer zitiert III¹ für die Beschreibung der Zürcher Tschachtlan-Hs. das Archiv f. Schw. G. X (1856), 48 ff., ohne den dort S. 60 ff. gegebenen wichtigen Hinweis Petscherins auf den wirklichen Verfasser zu beachten, was auch in seinem Aufsatz über «Die Chronik von Tschachtlan», Archiv des Hist. Vereins von Bern VI, 627 ff. (1865) nicht geschehen ist. Vgl. Liebenau a. a. O. 238.

³⁾ Studer am soeben angeführten Orte 632.

⁴⁾ Ebenso lautet die Stelle in der Zürcher Hs. B 45, einer Abschrift von «*Tschachtlan*»; in B 46, einer «Confrontation der auf hiesiger Bürger-Bibliothec sich befindenden Copey von Justingers und Tschachtlans Chroniken mit den bernerischen und Winterthurer exemplarien», ist neben die Bezeichnung des «*Zürcher Exemplars*» «*ein armer Mann*», die des «*Berner*

Angabe, in amtlichem Auftrag verfasst, aber die Handschrift selbst ist eine von Privaten *privatum* angefertigte.

Von den übrigen erhaltenen «Justinger»-Handschriften des 15. Jahrh. ist die einzige, die das Werk als amtlich genehmigte Chronik und als Arbeit Kunrat Justingers ausgibt — die Winterthurer, W¹⁾) — *undatiert*, also für die Bestimmung des Alters dieser Benennung nicht zu brauchen²⁾; zwei weitere Handschriften, F I³⁾

Exemplars» «ein frommer Mann» und die des «Winterthurer Exemplars» «Conrad Justinger derselben Statt Bern *wilent* Stattſchriber» gestellt.

1) Hs. W, in Winterthur, Stadtbibl. Vgl. Studer V, nach dem sie «noch dem XV. Jh. angehören dürfte»; Fluri, Anz. f. Schw. G. 1899, 138, dem sie «unzweifelhaft ins XV. Jh.» zu gehören scheint; v. Stürler in der hsl. Vorbemerkung zu der Abschrift dieser Hs. auf der Berner Stadtbibl. (H X 35), der bemerkt: «Sprache und Schrift weisen mehr auf die erste als auf die zweite Hälfte des 15. Jhs. hin; in solchem Urtheile kann man sich jedoch leicht um 50. Jahre irren, je nachdem der Schreiber ein jüngerer oder älterer Mann gewesen»; entscheidend sei, dass Dittlinger [vielmehr wohl Schilling in der Abschrift bei Tschachtlan-Dittlinger 1470!] unser Manuskript benutzt habe. — Die kritische Stelle (in Kap. 4 nach Studer) lautet hier: *Derselben arbeite . . . sich in Gottes namen angenommen hat Cunrat justinger derselben stat berne wilent statschriber finen ernst vn arbeite mit gottes hilf daran ze legende vn allen finen fliß har jne ze tunde.*

2) Zur Geschichte der Hs.: Besitzer waren (vgl. Studer V f.): im 16. Jh. Jakob Noll zu Bern; dann Achatius Wierman, der 1587—1601 die «wahrhafte Histori der Eroberung der Statt Mülhusen» u. a. eintrug; 1671 Niclaus Wyerman, Phil. Stud. Bernas; im 18. Jh. die Steiger vom weissen Steinbock, deren Wappen vorn eingetragen ist mit den Buchstaben F. L. St. (Franz Ludwig Steiger v. Almendingen, Bibliotheksinspektor und später Deutsch-Seckelmeister, Sohn des Schultheissen Isaak, Freund Albrecht Hallers; vgl. L. Hirzel, Haller CXII ff.); von dem letzten bernischen Besitzer, Rudolf Franz Ludwig Steiger, gewesenem Schaffner von Frienisberg, scheint die Hs. durch Kauf nach Winterthur gekommen zu sein.

3) F I nennen wir die vermutlich ältere der beiden Freiburger «Justinger»-Hss., geschrieben durch Nicolaus *Kaltschmid*, nach Liebenau «wahrscheinlich der ersten Hälfte des 15. Jhs.» angehörend (die Datierung 1433 beruht lediglich auf einer Kombination Zurlaubens): Bibl. d. Ökonom. Ges. zu Freiburg, MSS. D 1391; vgl. Hallers Bibl. d. Schw. G. 4, Nr. 774; Th. v. Liebenau im Anz. f. Schw. G. 4 (1885), 385—388 «Die älteste Kopie von Konrad Justingers Chronik», und ebd. 5 (1886), 13—15

und Sp¹⁾ — jene sehr früh²⁾, aber nicht genau zu datieren, diese von 1464 — kommen hiefür ebenfalls nicht in betracht,

«Zwei Freiburger-Handschriften von Justingers Chronik. 1. Die Handschrift von Kaltschmid». Von Studer nicht beachtet. (Vgl. neuerdings A. Büchi im Jahrb. f. Schw. Gesch. 30 [1905], 206. Beil. I gibt eine Anzahl von abweichenden Stellen). — Da dem Text der Anfang, bis Stud. Kap. 103, Zl. 26, fehlt (Liebenau, Anz. 4, 385), so enthält er die Angaben des Eingangs über Verfasser und Veranlassung der Chronik nicht. Dagegen ist sie in den Stellen über Erlach für die «ausschmückende, ruhmredige Tendenz der späteren Justingerabschriften» (Büchi a. a. O. 207) bezeichnend, s. u.

¹⁾ Sp I nennen wir die ältere der beiden aus Spiez stammenden «Justinger»-Hss., jetzt im Berner Staatsarchiv (Nr. 35), das sie um 1895 von Prof. Hidber kaufte; am Schluss: «et sic est finis | laudetur deus in diuinis. vñricus Riff de rappertwil 1464»; am Schluss des der Chronik folgenden Lucidarius nennt sich derselbe Schreiber (der auch der Schreiber von F II, 1467, ist): 1464 vñricus pruinus. An der Echtheit dieser Datierung ist nicht zu zweifeln, obwohl nach Studer (XII) die Hs., die er zu vergleichen «weder Lust noch Musse hatte», «allem Anschein nach nur eine liederliche Abschrift der in der Überschrift [lies: Unterschrift] als i. J. 1464 verfasst angegebenen» sein soll. — Fluri a. a. O. 138, 2. — Der Text beginnt mit Stud. S. 3, Zl. 11 «flis», also nur etwa zwei Zeilen hinter der Stelle, die uns vermutlich den Namen Justingers bieten würde. — Im 17. Jh. war die Hs. im Besitz der Familie von Graffenried: s. Vorsetzblatt 2^r Caspar vonn Graffenriedt anno 1611 Jars. | Min hoffnung Trost vnnd Zuversicht | hab ich Alleyn zu Gott gericht. Vorsetzbl. 4^r vñf wiechnachtē anno 1611 ist die große Glog [nämlich des Münsters] Erftmalls geluttet worden. — Bl. iiiij^r oben steht von sehr ungeübter Hand: jn dem iar do man zalt vñ gottdes gebürt thusēg sie [hier beschnitten] . . . sechzig vnd nün iar do was beren . rewhundert vnd [beschnitten] . . . alt; unten: jm den lxxvij iar waf beren iij hunder vnd xvij iar. — Bl. lxij^r oben von derselben Hand: vñ dem strit vñ loupen (als Wiederholung der auch unten im Text stehenden Überschrift). — Den Schluss, Bl. CCxlj^r, macht der Abschnitt «Wenne der kor angefangen ward.» — Die Hs. besteht aus 239 (III—ccxlj) Bll. Ochsenkopfpapiers, denen statt der zwei im Anfang und zwei weiterhin verlorengegangenen andere mit dem Bären, bezw. einer Traube als Wasserzeichen versehene beigeheftet sind. Auf S. 1 ist oben und unten ein Wappenschild roh eingezeichnet: ein durchgehender Sparren; in den drei abgeschnittenen Feldern je eine Kugel oder ein Ring.

²⁾ Liebenau a. a. O. 4, 385 nach Zurlauben: 1433; 5, 14: 1433 bloss Kombination Zurlaubens. — Büchi a. a. O. 207, und 305: Abweichung von

weil infolge von Verstümmelung die Angabe des amtlichen Auftrages wie des Verfassernamens weggefallen ist, die sie aller Wahrscheinlichkeit nach einst auch enthielten. Ein «offizielles» Exemplar war aber auch keine dieser drei Handschriften, und ebensowenig dürften die noch wenig bekannten Handschriften von Stuttgart¹⁾ und von Jena²⁾ solche gewesen sein. Auch die drei erhaltenen Blätter einer Pergamenthandschrift des sog. Justinger-³⁾ textes beweisen nichts für das einstige Vorhandensein eines «offiziellen» Exemplars, und ebenso wenig lässt sich die Ausgabe des Rates von 1430 «umb das büch die kronigg ze beslachen» (Tobler, D. Schilling II, 311) mit Sicherheit auf eine bestimmte Chronik, etwa unsern «Justinger»-Text, beziehen.

Studer 93, Zl. 23 «umb die kilchen» statt «umb das münster» als Beweis für das «hohe Alter» der Hs., weil die Chronik später (Stud. 289, 27. 28) zwischen der alten *kilchen* und dem neuen *münster* in Bern, das 1421 ff. gebaut ward, unterscheide, was spätere Schreiber nicht mehr getan hätten. *Beweisend* dürfte das allerdings für eine Entstehung zur Zeit des Münsterbaus nicht sein; die Chronik könnte deswegen doch bedeutend jünger sein und der Schreiber den alten Sprachgebrauch rein individuell beibehalten haben, wie denn noch bis heute in Bern für das «Münster» auch noch die Benennung «die grossi Chilche» gilt.

1) Die Stuttgarter Hs., obwohl von Tobler, Diebold Schilling I, 311² nach dem «Katalog der historischen Hss. daselbst I, 5» angeführt, ist laut gef. Auskunft der K. Landesbibliothek in Stuttgart weder dort noch auf dem K. Haus- und Staatsarchiv ebenda zu finden.

2) Die Jenaer Hs. Ms. fol. 58^a, jetzt Cod. Elect. fol. 69, reicht mit 336 Bll. gegenwärtig nur bis Stud. 265, 26: *Cünratt Hely official* (Jahr 1419). Die mir von der Universitätsbibliothek zu Jena gütigst mitgeteilte Stelle über Justinger stimmt wörtlich mit der Spiezer Hs. Sp II überein. Eine weitere Stichprobe, zu Stud. 72, 21 ff., zeigt, auch in dem wie aus einer Monographie stammenden Eingang zum Laupenkrieg, fast völlige Übereinstimmung mit «Justinger»; nur sind die Überschriften weitläufiger. In Stud. 83, 1. 2 ist *hans von sedorf* weggeblieben.

Die Hs. in New-Orleans, beschrieben von E. Höhn im Anz. f. Schw. Gesch. V (1887), 110—113, stammt erst aus der Mitte des 16. Jhs.

3) Jetzt auf der Stadtbibl. in Bern, eingeklebt in die Abschrift der Winterthurer Hs. Justingers; vgl. Studer, Justinger S. VI. VII; Fluri a. a. O. 133 ff. mit Schriftnachbildung.

Zwei aus dem 15. Jahrhundert stammende Überarbeitungen «Justingers» mit Benutzung der «anonymen Stadtchronik» (des Königshofen-Justinger), die eine von Diebolt Schilling 1474 (L)¹), die andere von einem unbekannten Chronisten im Obersibental um 1470 (O S)²) verfasst, berichten zwar auch von dem obrigkeitlichen Ursprung der Chronik, als deren Verfasser aber beidemal nur (wie im originalen Zürcher Tschachtlan) «ein armer Mann, derselben Stadt Bern untertänig»³) bezeichnet ist.

Also: die grössere, die sogenannte «offizielle» oder «Justingersche» Chronik taucht mit diesem Verfassernamen zum erstenmal fast 30 Jahre nach Justingers Tode, etwa 47 Jahre nach dem diesem Justinger erteilten «offiziellen» Auftrag, auf (F II); zum zweitenmal taucht sie auf wieder 15 bis 20 Jahre später, und zwar als ein grosses, reich illustriertes Prachtwerk (Sp II), das «Diebolt Schilling von Soloturn, derzeit Gerichtsschreiber zu Bern», im Auftrage des Alt-Schultheissen Rudolf von Erlach eigenhändig geschrieben und wohl auch selbst mit Bildern verziert hat⁴), womit

¹⁾ Th. v. Liebenau im Archiv d. Hist. Vereins von Bern 13 (1892), 450. 540—562 («IV. Diebold Schillings Überarbeitung der Chronik Justingers»).

²⁾ W. v. Mülinen ebd. 563 ff.: «Die Obersibentaler Schilling-Chronik».

³⁾ a. a. O. 541. 564. Laut den Mitteilungen v. Liebenaus an ersterer Stelle scheint übrigens Schillings Justinger-Überarbeitung von 1474 mit dem «armen Mann» gar nicht Justinger, sondern den Verfasser der Chronik von 1474, die von der Gründung Berns bis auf die Gegenwart reicht, bezeichnen zu wollen, also *sich selbst*. Er erzählt, die vorliegende Chronik sei begonnen worden Montags vor Lichtmess 1474 auf Geheiss der Obrigkeit, worauf er die den Auftrag von 1420 betreffende Stelle «Justingers», nur mit einigen Flüchtigkeiten (er springt von dem *Berne* bei Studer 2, Zl. 27 auf das in Zl. 28), aus seiner Vorlage abschreibt und auf den Ratsbeschluss von 1474 anwendet, wobei er lediglich den Schultheisennamen *jungherr Rudolf Hofmeister* in *Her Adrian von Bubenberg riter* ändert, aber «sinnlos» dahinter das *vnd edelknecht* setzt, weil dort hinter dem Namen Hofmeister noch der Titel *edelknecht* steht. Liebenau a. a. O. 540 f. Das Datum Montag vor Lichtmess (31. Januar) 1474 ist dasjenige seiner eigenen Bestallung zum Chronikschreiber (Liebenau a. a. O. 449. 540; Tobler a. a. O. 315. 328).

⁴⁾ Das vermutet wenigstens J. Zemp (D. schweizer. Bilderchroniken S. 50. 70) sowohl für den 3. Band der amtlichen als für die Erlachische Chronik. Vgl. Tobler, Diebold Schilling II, 330.

er frühestens Anfang 1481 begonnen und spätestens Anfang 1486 abgeschlossen haben muss¹⁾. Es gab aber daneben — so schon um 1464 und dann um 1470 — zahlreiche Abschriften und Überarbeitungen dieses «Justinger»-Textes, worin jedoch der Verfasser, sofern uns die ihn betreffende Stelle nicht überhaupt verloren ist (wie in Sp I, 1464), lediglich als armer (gemildert: frommer) Untertan der Stadt Bern bezeichnet war (OS und T 1470, L 1474). Auch als derselbe Diebolt Schilling um die gleiche Zeit, da er das Prachtwerk für Rudolf von Erlach schrieb, zu Weihnachten 1483, ein viel grösseres, dreibändiges Prachtwerk auf Pergament mit über 600 Bildern dem Rat zu Bern überreichte (Sch), der dessen Inhalt genehmigte oder teilweise schon früher genehmigt hatte, nachdem ja auch am 31. Januar 1474 die Erstellung einer bis auf die Gegenwart reichenden Chronik von ihm beschlossen worden war: auch da nannte der Gerichtsschreiber Schilling in dieser Abschrift den Verfasser der alten Stadtgeschichte, deren Kopie den ersten seiner drei Bände einnahm, wiederum nicht mit Namen, als Kunrat Justinger, Stadtschreiber von 1400, was doch vor allem hier in der dem Rate gewidmeten Kopie hätte geschehen müssen, wenn darin das Werk vorlag, das derselbe Rat vor 63 Jahren diesem Stadtschreiber Justinger übertragen hatte. Diesen Beschluss des Rates von St. Vincenzen Abend (21. Januar) 1420 unter Schultheiss Rudolf Hofmeister erwähnt nämlich die Vorrede dieser offiziellen Schillingschen Abschrift ebenso wie er in der von Schilling für Erlach gefertigten erscheint; aber weiterhin heisst es bloss, dieser vom Rate 1420 veranlassten Arbeit habe sich in Gottesnamen unterzogen «ein frommer Mann derselben Stadt Bern». So schrieb schwerlich je ein mittelalterlicher Schriftsteller von sich — entweder schwieg

¹⁾ Er war Gerichtsschreiber seit Anfang 1481 und starb Anfang 1486; Rudolf von Erlach war 1479 und 80 Schultheiss gewesen und ward es erst wieder 1493 und abermals 1501: Studer, Justinger XIII. Tobler, D. Schilling II, 329 f. setzt die Kopie des Justinger für Rudolf von Erlach auf Grund der Schrift «nach Beendigung der amtlichen Chronik» an, in die Jahre 1484 und 85.

er bescheiden von der Verfasserschaft oder nannte ehrlich seinen Namen —: eine Wendung dieser Art braucht nur ein Späterer, der seiner Sache nicht sicher ist oder auf den Tatbestand absichtlich nicht genauer eingehen will, und das ist hier offenbar der Fall. Es gab ja eine Chronik Justingers; aber den Text, den Schilling für den Rat, sowie für den Herrn von Erlach abschrieb, konnte und wollte er wenigstens in dem offiziellen Exemplar nicht als den Justingerschen bezeichnen, da er zum mindesten eine starke Überarbeitung desselben war. Wohl aber konnte er sich, nach dem Vorgange Riffs¹⁾ (1467), in der für den vornehmen Herrn zu erstellenden Privatarbeit gestatten, das Hausexemplar, das an mancher Stelle auch eine Verherrlichung des Hauses war, mit dem überlieferten Namen des ältesten Berner Chronisten und gewesenen Berner Stadtschreibers zu schmücken und zu beglaubigen.

Diese willkürliche private Taufe der grössern Chronik auf den Namen Justingers durch Riff und Schilling erscheint sodann im 15. Jahrhundert nur noch von dem Schreiber der undatierten Winterthurer Handschrift (W) befolgt, der wahrscheinlich von dem Vorgang Schillings beeinflusst ist; die weitern bekannten ältern «Justinger-» und mit «Justinger» kombinierten Handschriften nennen, sofern ihnen nicht infolge von Verstümmelung überhaupt jede bezügliche Angabe fehlt, wieder bloss den armen oder frommen

¹⁾ Oder ist vielleicht umgekehrt der Subdiakonus Ulrich Riff aus Rapperswil, der 1464 und 1467 zwei Abschriften der grossen Chronik anfertigte, wovon die ältere im *Spiezer* Schlossarchiv lag (oben S. 163³ und 167¹), in der Angabe über die offizielle Chronik des Kunrat Justinger, die sich — allerdings vielleicht — bei ihm zuerst findet (1467), bereits von dem Gerichtsschreiber Schilling beeinflusst, der 15 Jahre darauf die dem Altschultheissen von Erlach, Herrn zu *Spiez*, gewidmete «Justinger»-Abschrift durch diesen Verfassernamen und durch den Ratsbeschluss vom 21. Januar 1420 zu empfehlen sucht, als dessen Vollführer er noch 1483 lediglich einen «frommen Mann» angegeben hatte? Jener Ratsbeschluss ist bekanntlich sehr zweifelhaft; Stürler hält den ganzen Vorbericht, wie überhaupt den sog. «Justinger», geradezu für ein Werk Diebold Schillings (Der Laupenkrieg S. 7. 44. 45).

Mann als Verfasser. Später aber erscheint, jedenfalls wesentlich unter dem Einfluss Schillings, der Name Justinger allgemein für das grössere Werk, das nun auch das kleinere, die eigentliche Arbeit Justingers, im Gedächtnis der Zeit mehr und mehr in den Hintergrund drängt.

Für das 15. Jahrhundert sind also die Zeugnisse für die Verfasserschaft und den amtlichen Charakter der grössern Chronik — der sogen. Justingerchronik — folgende:

Sp I 1464 (Riff): *keine Angabe* infolge von Verstümmelung.

F II 1467 (Riff): *Kunrat Justinger*, derselben Stadt Bern weiland Stadtschreiber, hat [auf Ratsbeschluss? — die betr. Stelle ist offenbar weggefallen] die Chronik verfasst.

OS um 1470 (Unbek.): { ein *armer* (nach OS und L; ein

T 1470 (Tschachtlan- { *frommer* — d. h. braver — nach T
Dittlinger): und Sch) *Mann*, Untertan der Stadt Bern, hat auf *Ratsbeschluss* vom

L 1474 (Schilling): 21. Januar 1420 (31. Januar 1474
Sch 1483 (Schilling): nach L) die Chronik verfasst.

Sp II 1481—86 (Schilling): *Kunrat Justinger*, { hat auf *Rats-
Stadtschreiber zu Bern* beschluss vom
W undat. (Unbek.): *Kunrat Justinger*, der- 21. Jan. 1420
selben Stadt Bern weiland Stadtschreiber } die Chronik
verfasst.

F I undat. (Kaltenschmid): *keine Angabe* infolge von Ver-
stümmelung.

Von den vier dem armen oder frommen Mann zugeschriebenen Fassungen sind die drei 1470—74 datierten nicht reine Texte der grössern Chronik, sondern Mischredaktionen aus «Justinger» und «Anonymus»¹⁾; nur die vierte (1483) bietet den grössern (sog. «Justinger-»)Text unvermischt. Man legte also dem armen Mann nicht bloss den ungemischten längern Text, sondern gelegentlich auch Teile des kürzern unter; er war für jene Zeit der halbmythische Vertreter der ältesten Geschichtsschreibung überhaupt, dem ein Schilling 1474 sogar ein von ihm selbst verfasstes

¹⁾ v. Mülinen und v. Liebenau an den oben S. 169¹ angegebenen Orten.

Werk unterschieben konnte (oben S. 169, Anm. 3). Derselbe Schilling aber hat in der zwischen 1481 und 86 geschriebenen Privatchronik auf den namenlosen «frommen Mann», dem er in der gleichzeitigen offiziellen Fassung (1483) das Werk zuschrieb, nach dem Vorgang Riffs von 1467, den historischen, aber ebenso halbmythisch gewordenen Namen Kunrat Justinger übertragen und ist damit in den folgenden unkritischen Jahrhunderten durchgedrungen.

So ist der Name Justinger für den Verfasser der heute nach ihm genannten Chronik aufgekommen.

Es gab in Bern um 1470 zwei und mehr verschiedene Fassungen einer Stadtchronik. Man wusste im Volk von einem Mann ohne Geschlecht und Anhang, der vor etwa 50 Jahren zuerst eine solche verfasst hatte. Während eine kürzere Fassung ohne Erwähnung eines Verfassers umging, schrieben diesem armen braven Mann einige Schreiber — Tschachtlan-Dittlinger und ein unbekannter Sibentaler 1470, und sodann Schilling zweimal, 1470 und 1474 — die Urheberschaft längerer Fassungen zu, und für die vorherrschende dieser längeren Fassungen brachten 1467 Ulrich Riff, und nach 1481 auch Schilling in einer privaten Abschrift, den Namen Kunrat Justingers auf, den gelehrte Leute als einen früheren Berner Stadtschreiber kannten und von dem sie wussten, dass er eine Chronik verfasst habe.

Der historische Stadtschreiber Justinger ist der «arme oder brave Mann» der Kopisten von 1470 ff.; aber sein Werk ist nicht die grössere Chronik, die sie diesem armen Mann zuschrieben, für welchen Riff und Schilling vermöge ihrer historischen Kenntnisse oder bestehender Gelehrtenüberlieferung den Namen Justinger einsetzen; vielmehr gehört ihm die kürzere Fassung, die sogenannte *Anonyme Stadtchronik* (der Königshofen-Justinger) zu: dieser «Anonymus» heisst vielmehr Justinger, und der «Justinger» unsrer bisherigen Ausgaben ist umgekehrt ein Anonymus, der die kurze Chronik Justingers überarbeitete und erweiterte. Justinger als Verfasser dieser grössern, der sog. Justingerchronik, beruht auf einer Übertragung der Verfasserschaft der sog. Anonymen

Stadtchronik auf das umfänglichere, tatsächlich anonyme Werk, das — insbesondere seit und durch Riff und Schilling — mit Unrecht seinen Namen führt¹⁾.

10. Die sogenannte Anonyme Stadtchronik als der wahre Justinger. Analogie der Hagenauer Chronik.

Dass die «Anonyme Stadtchronik» der wahre Justinger ist oder doch in ihrem Original *war*²⁾, das ist künftig nicht mehr blosse Wahrscheinlichkeit wie in so vielen Fällen, wo kürzere und längere Fassung einer Chronik ohne weiteres als ältere und jüngere Arbeit gelten, sondern es kann als Tatsache betrachtet werden angesichts der uns jetzt bekannten Beziehungen Kunrat Justingers zu Königshofen und der «anonymen» Berner Chronik zu dem vorbildlichen Strassburger Geschichtswerk.

Kunrat Justinger hat in Süddeutschland Schriften Jakob Twingers von Königshofen studiert und ist vermutlich von Strassburg 1390 nach Bern gekommen. Königshofen hat zuerst im Deutschen eine ausführliche Stadtgeschichte, die von Strassburg, als Fortsetzung einer Weltgeschichte geschrieben; in *Bern* aber (sowie in heute zu Zürich und Basel erhaltenen Handschriften) erscheint bereits 1452, sodann 1469 und in nicht bestimmbaren weitern Jahren vor c. 1470 diese Weltgeschichte Königshofens mindestens fünfmal mit einer *Berner* Stadtgeschichte verbunden. Diese Berner Stadtgeschichte ist aber nirgend der sog. «Justinger»,

¹⁾ Dass der Name des «armen Mannes» Justinger bei einem *laudator temporis acti* in der Zeit der beginnenden Romantik sogar zu einem patrizischen wird, ist die letzte Stufe in dem langsam, aber sichern Avancement seines ersten namhaften Trägers: s. die anonyme, halb deutsche halb französische Schrift (von Samuel v. Werdt von Toffen) «Lebensbeschreibung Johannes Justingers, eines Bernerischen *Patricii*», Berlin 1785. Der Held ist angeblich 1707 geboren.

²⁾ Einige Störungen der Überlieferung dürften auch in ihr schon vorliegen: alle Hss. zeigen in der Erzählung der Ereignisse von 1340 eine Verwirrung (s. unten Beilage VI gegen Ende), die auf Zusammenarbeit verschiedener Berichte beruhen muss.

sondern eben der «Anonymus», der von dieser ständigen Verknüpfung mit Königshofen den passenden Namen Königshofen-Justinger führt; diese *kürzere Chronik* hat Kunrat Justinger, nachdem er in Bern heimisch geworden, dem Weltgeschichtenbuch seines Lehrers, das er wohl in Strassburg entstehen sehen und sodann von dort mitgebracht oder zugesandt erhalten, an stelle der Königshofenschen Strassburgerchronik als Anhang beigefügt, nicht aber die doppelt so lange «Justingerchronik», die auf Grund von Justingers tatsächlicher Arbeit unter der Hand eines Spätern über den Umfang eines blossen Anhangs hinaus und zu einem für sich bestehenden und für sich abgeschriebenen Buche gediehen ist.

Vielleicht ist auch eine sehr bekannte Erzählung zu Anfang des Königshofen-Justinger (und sodann des sog. «Justinger») unmittelbar auf den Vorgang eines Zeitgenossen zurückzuführen, der vor ihm und gleich ihm eine jener zahlreichen Königshofen-Chroniken mit örtlicher Fortsetzung verfasste, indem er an die Weltgeschichte Königshofens eine kurze von 1324 bis 1394 reichende Chronik der Nachbarstadt Strassburgs, *Hagenau*, anreichte. Wenn dieses Werk damals schon, wie heute, in Bern lag¹⁾ oder am Ende sogar von Justinger selbst im Jahr 1390 aus dem Elsass mitgebracht worden war²⁾, so ist es vielleicht die unmittelbare Veranlassung zu unsrer ersten Berner Chronik ge-

¹⁾ Bern, Stadtbibl. A 49, Bl. 182^{v a}—185^{v b}; vollständig unten als Beilage IV. Eine genaue Vergleichung der (sehr kurzen) Hagenauer Chronik mit Justingers Berner Werk (Königshofen-Justinger) würde vielleicht noch mehr Anhaltspunkte für die Benutzung des ältern Werkchens durch das jüngere Werk ergeben. — Zwei weitere Königshofen-Hss. mit Hagenauer Zusätzen liegen zu Görlitz und zu Strassburg: Hegel a. a. O. S. 205. 207 f.

²⁾ Freilich gab es auch später Verbindungen Berns mit Hagenau: die erste Frau von Diebolt Schillings Vater, die vor 1440 gestorben sein wird, stammte von dort: Tobler, D. Schilling 316. 364. 367. — Die Sprache des Anhangs ist nicht entschieden elsässisch, wenigstens nicht oberelsässisch, vgl. *mal*, *gefahen*, *nach* (viermal, und einmal irrend *nach* für *nöch*), *Mater*, *stan*, *maffen*, *bedahle* unten Beilage IV, woneben im Eingang nur vereinzeltes *do* (örtliches *da'*) steht, während im vorausgehenden Königshofen-Text die elsässischen ô für å durchaus vorwiegen: z. B. Bl. 170^r (Anfang

wesen. Jedenfalls ist es aber für uns merkwürdig, was diese der ältesten Berner Königshofen-Handschrift (wohl noch von demselben Schreiber des XV. Jhs.) beigefügte *Hagenauer Chronik* von dem Ursprung der elsässischen Reichsstadt berichtet:

Ein Herr von Arone jagte mit grossem Gefolge in dem heiligen Forst, wo nun Hagenau steht. Die Hunde trieben viele Hirsche, Hinden und anderes Gewild auf und gaben so hellen und fröhlichen Schall, dass die Jäger nicht begreifen konnten, wie man gleichwohl nichts erjagte. Endlich ritt der Herr mit den Dienern den Hunden nach, um zu sehen, wohin das Wild käme. Da gelangten sie an den Fluss Mater, der noch jetzt durch die Stadt rinnt: da sahen sie die Hunde am Wasser stehen und bellen; denn jenseits erblickte man einen grossen Hag, um

des 6. Kap.) *vohet, vohen, stont, noch* (viermal), *wo, do* (zweimal), *dobi* (daneben freilich stehend *iar, mal, Strasburg*, auch einmal *stat*) und noch auf der dem Anfang der Hagenauer Chronik gegenüberstehenden letzten Seite Königshofens *ôme* (= mhd. *âme*), *noch* (= *nâch*), *pflogen* (= *plâgen*), *geschohent* (= *geschâhen*) (daneben freilich stehend *mal, iar, babeft, Strasburg*). Dabei scheint doch dieser Hagenauer Anhang von derselben Hand wie der Königshofen, wenn auch in etwas späterer und unsorgfältigerer Schrift, geschrieben zu sein; er schliesst auch innerhalb derselben Papierlage (Ochsenkopfpapier), lediglich mit neuem Seitenanfang, an den Haupttext an, und die Spur einer alten Bezifferung geht durch den ganzen Band, dessen Anhang (Bl. 182^{ra} bis 185^{rb}) also jedenfalls ziemlich bald nach Vollendung des Haupttextes eingetragen worden ist, aber wahrscheinlich nicht im Elsass, sondern vielleicht erst in Bern (Die Hagenau-Münchener Hs. der kleinen Chronik, s. u. Beil. IV, Anmerkungen, zeigt in dem Auszug bei Witte durchweg die elsässischen Formen: *mol, ston, stont, do, noch, gefohen, Moter, mossen, gedachte* — und wahrscheinlich auch *besossem* statt *besessen*, Witte 402, Zl. 1 — und bietet also wohl den ursprünglichen Text, die Berner einen unter fremden mundartlichen Einflüssen umgeformten, der als Abschrift aus dem Hagenauer Statutenbuche von einem Nicht-elsässer, vielleicht erst in hochalamannischen Landen, eingetragen worden ist und hier Justinger zu seiner Bärensage begeistert hat, wie ihm die ganze Verbindung des Königshofen mit einer Ortsgeschichte wahrscheinlich Vorbild für seine an Königshofen angehängte Berner Geschichte gewesen ist. — Der Einband der Hs. — mit eingepressten Bärenbildern und -Wappen — ist sicher erst in Bern (16. Jh.) entstanden.

den zu beiden Seiten der Bach floss; da hatte sich eine gewaltige Menge Wildes angesammelt. Da erwog der Herr, wie gut hier eine kaiserliche Feste und Burg stünde, wenn das Wasser, wie jetzt den Hag mit den wilden Tieren, so künftig die Burg umflösse. So ward die Burg gar herrlich erbaut; die Landesherren nahmen darin Wohnung; die Herren von Lichtenberg und Ochsenstein trugen Lehen von ihr; der König gab ihr grosse Freiheiten und setzte auf der «Gret» ein hohes Gericht ein. Darnach baute man ein Städtlein um die Burg herum, die Hagenowe hiess, nach dem Hage, bei dem das Wild Schutz gefunden¹⁾, und die Stadt mehrte sich so, dass sie zum drittenmal erweitert werden musste, usw.

Ist es blosser Zufall, dass auch die Geschichte der Stadt Bern im Königshofen-Justinger, wie nachher im sog. Justinger, mit einer Jagd des Landesherrn beginnt, der nach einem Jagdabenteuer — in Bern nach dem ersten erlegten Wilde, einem Bären — die Stadt benennt? Mindestens den Anlass zu dieser Namenssage dürfte die Hagenauer Jagdgeschichte gegeben haben; in Bern selbst, wo man sicher noch lange Zeit sich erinnerte, dass die Stadt nach dem sagenberühmten und von den Zäringern eine Zeitlang besessenen Welsch-Bern — Verona — benannt sei, ist die etymologisierende Sage vor Justingers Zeit kaum schon heimisch gewesen; das Sprüchlein der Bauleute, das auch Justinger noch zitiert: «Holz lass dich hauen gern, die Stadt muss heissen Bern²⁾,

¹⁾ Der Name bedeutet (sofern er nicht etwa von dem Männernamen *Hagano*, *Hagen* abgeleitet ist) eine Insel, zwar wohl nicht mit einem *hag*, wohl aber mit einem *hagen*, einem Dornbusch oder Verhau: eine von Busch umhegte oder durch einen Verhau geschützte Insel. Vgl. zu Beilage IV. Man beachte daselbst auch, dass in Hagenau wie in Bern *die ersten Häuser aus dem auf ihrer Baustelle selbst gehauenen Holz errichtet werden*.

²⁾ Studer 316, 21; vgl. 8, 27 f. Zur Namengebung s. meinen Aufsatz «Der Name der Stadt Bern und die deutsche Heldensage», Berner Taschenbuch 1880, S. 189—211, und neuerdings F. E. Welti im Anz. f. Schw. Gesch. 1897, S. 450 (*Verona in Uechtlanden* in einer Urkunde der königlichen Kanzlei von 1332); vgl. E. Heyck in der Zs. f. Gesch. d. Oberrheins XII (1897), S. 568 f. Zum J. 1414 heisst zu *Bern* ein Scaliger von *Verona*: Paulus von der Leittren, herr ze *Bern*. Von Dietrich von Bern,

hat ja auch nur Sinn, wenn das Holz zum Bau einer Stadt mit altberühmtem Namen, was «Bern» in der Helden sage längst war, dienen sollte. Dagegen lebte offenbar der Gründer Herzog Berchtolt im Gedächtnis des Volkes als rüstiger Jäger fort, wie denn noch 300 Jahre nach ihm eine Randbemerkung «Amerbachs» zu der den Herzog Berchtolt, «den grimmen», betreffenden Stelle der Berner Chronik besagt, dieser habe die Falkenbeize erfunden¹⁾. An diesen als ritterlicher Weidmann populären Gründer Berns und an das schon längst aus falscher Etymologie hervorgegangene redende Wappen²⁾ konnte leicht Justinger nach dem Vorbild der Hagenauer Sage die dürftige, aber einleuchtende etymologische Erzählung anknüpfen, die in der Folge den ganzen Kultus des Wappentieres in Stadt und Land bei uns so nachdrücklich gefördert hat. Und somit wäre unser erster Berner Chronist auch zugleich einer der Hauptgründer unsrer «Nationalreligion» gewesen, von der Goethe bei seinem Aufenthalt hier in Bern spricht und zu der er ausser dem Tell namentlich auch «die Berner Bären» rechnet³⁾.

d. h. Verona, und nach Bildern von ihm haben unsere Zähringerbilder als Wappen den Löwen statt des Adlers angenommen. H. Türler, «Bern, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart», S. 6 ff. — Eine Erinnerung an die früheren oberitalienischen Beziehungen des Zähringischen Herzogshauses, dessen Ahnfrau Richware (Gemahlin Berchtolts I., c. 1005—1078) bereits dem kärntischen Zweige der Salier entstammte, lag für das Mittelalter wohl noch in dem Namen Zäringen selbst, der seit c. 1050 erscheint (Krüger in Zs. f. Gesch. d. Oberrheins VI, 562): er dürfte einfach eine Umdeutschung von *Carinthia* > *Cerinthen* > *Zerinden* = Kärnten sein und die Gleichsetzung *Carinthia-Zäringen* bei Tschudi (Krüger a. a. O. 563) und in Urkunden des 11. Jhs. (z. B. Schrr. des Ver. f. Gesch. d. Bodensees XIII, 29. 67. 76) geschichtliche Berechtigung haben; in der Helden sage gehen beide Namen, Zeringen und Kernden, durcheinander.

¹⁾ S. oben S. 158 f., Anmerkung 3.

²⁾ Belegt seit 1224: Geiser in der Festschr. v. 1891.

³⁾ Goethes Briefe an Frau von Stein, hgg. v. Schöll I, 192 f. Bern 16. Okt. 1779: «Gegend, Stadt, wohlhabend, reinlich, alles benützt, geziert, allgemeines Wohlbefinden, nirgend Elend, nirgend Pracht eines einzelnen hervorstehend, nur die Werke des Staats an wenigen Gebäuden kostbar pp Mythologie der Schweizer. National-Religion, Tell, die Berner Bären &c.».

II. Das Verhältnis der sog. **Anonymen Stadtchronik** und des sog. **Justinger** unter sich und zu dem alten lateinischen Bericht über die Laupenerschlacht.

Die Verfasserschaft Justingers für das aus dem Königshofen-Anhang («Anonymus») hervorgegangene grössere selbständige Buch, erst um 1467 und 1485 von zwei Schreibern bezeugt, von denen der zweite in dieser Beziehung uns bereits als unzuverlässig begegnet ist, steht auf so schwachen Füßen, dass wir auch gar nicht etwa genötigt sind, in dem selbständigen Buch eine Überarbeitung des Justingerschen Anhangs durch den Verfasser selbst anzunehmen. Am stärksten gegen diese Vermutung spricht die Art, in der die grössere Chronik selbst bald die Verfasserschaft des «armen Mannes» (1470 ff.), bald die Kunrat Justingers (c. 1467 und c. 1485) behauptet und die gerade für die Unsicherheit der Überlieferung bezeichnend ist. Zudem dürfte eine genauere Untersuchung der Sprache, sowie namentlich der Zutaten der grössern Chronik, zeigen, dass diese an vielen Stellen weniger ursprünglich ist und in einer rhetorischen und tendenziösen Weise den ursprünglichen Bestand erweitert, die der knappen und sachlichen Art des ursprünglichen Justinger, wie er im wesentlichen noch in dem Königshofen-Justinger oder sog. «Anonymus» vorliegen dürfte, durchaus nicht ähnlich sieht.

Als Beitrag zu dieser genauen Untersuchung des stofflichen Bestandes, die im Anschluss an die von Studer gemachten Beobachtungen¹⁾ (wie die der Sprache durch einen Germanisten) einmal von einem Historiker (aber lieber nicht wieder von einem Theologen) wird vorgenommen werden müssen, seien in der

¹⁾ G. Studer im Archiv des Hist. Vereins von Bern IV, 1860, S. 17 ff.: Die Geschichtsquellen des Laupenkrieges. Für uns wichtig ist sein Geständnis (S. 47), «dass, wenn wir von beiden Chroniken ... nichts übrig hätten als den Abschnitt, der vom Laupenkriege handelt, wir unbedingt den Justingerschen Text als eine blosse Überarbeitung der ersteren [der «Anonymen Stadtchronik»] erklären würden».

Beilage (VI) für einen besonders wichtigen und umstrittenen Abschnitt, für die Laupenerschlacht und Rudolf von Erlach, die beiden Fassungen der Chronik nebeneinander und ihnen die lateinische Quelle in deutscher Übersetzung vorangestellt¹⁾. Man wird bei der Vergleichung der (nur summarisch in [] angegebenen) Zutaten beider Fassungen (B C) mit der Quelle (A), die, mit Ausnahme einiger für uns nicht in betracht kommender, in () vermerkter Abschnitte, vollinhaltlich wiedergegeben ist, die Äusserlichkeit und Absichtlichkeit der meisten Erweiterungen in der zweiten Chronik (C) nicht erkennen, zugleich aber auch einsehen, wie geringen geschichtlichen Wert die 80—130 Jahre später erscheinenden Zutaten *beider* Fassungen zu der zwar auch tendenziösen, aber sonst sehr vertrauenerweckenden und eingehenden Darstellung der Quelle haben. Jedenfalls dürften Stellen in C wie die von der Eröffnung der Schlacht durch Steinwerfer, die dann durch ihr Wiederzurücktreten die anfängliche Verwirrung und Flucht im Berner Heere veranlassen (Studer 89, 15—19 und 90, 8) gegenüber dem Stillschweigen von B (St. 367, 9. 10, wo einfach von einer Sammlung mit Rückwärtsbewegung die Rede ist, durch die eine Verwirrung eintritt) für die geringere Verlässlichkeit des willkürlich motivierenden Verfassers von C sprechen. Hinwiederum lassen die Abänderungen und Erweiterungen *beider* Chroniken zu den zu grunde liegenden Berichten der Quelle diese ganze spätere Geschichtsschreibung als unzuverlässig erscheinen: so die 4000 und 3500 gefallenen Feinde in B C²⁾ gegenüber den

¹⁾ Eine Zusammenstellung dieses und der andern alten Berichte und Lieder über den Streit vor Laupen (Cronica de Berno, Lieder von 1340 und von 1536), worin der Name Erlachs nur ein einziges Mal vorkommt, haben wir bereits zur 550jährigen Jubelfeier der Schlacht gegeben in einem Schriftchen «Die ältesten Chronisten und Sänger vom Laupenstreite». Bern 1889.

²⁾ B (Studer 368, 14 ff.) bi viertusend, ein teil von andren kroniken sagend vil me. C (St. 93, 7—9) bi vierthalb thusent mannen. Ein teil seit von me, ein teil von minder, also hab ich daz mittel harin gesetzt; got weis die zal wol.

1500 in A und namentlich die Führerschaft Rudolfs von Erlach. Die künftige Geschichte der Schlacht wird sich — lediglich mit einiger Vorsicht gegenüber ihrer klerikalen Absichtlichkeit — im wesentlichen an die *Narratio* zu halten haben, in zweiter Linie auch noch an deren erste Bearbeitung durch Justinger (den sog. *Anonymous*), mit vorsichtiger Benutzung seiner (in unserer Beilage mit [...] bezeichneten) Einschreibungen¹⁾ und mit Ausschluss aller auf Erlach bezüglichen Stellen bis dahin, wo er von der *Narratio* als Führer eines Streifzugs i. J. 1340 völlig neu eingeführt wird.

12. Die Hauptmannschaft Rudolfs von Erlach bei Laupen durch die Art der Entstehung des sog. *Anonymous*-Textes neuerdings erschüttert.

Die durch M. v. Stürler aus seiner urkundlichen Erkenntnis der Zeitverhältnisse heraus bestrittene Laupener Heldenrolle Rudolfs von Erlach (dessen Vorname im Königshofen-Justinger stellenweise noch mit Ulrich wechselt!) ist heute zweifelhafter als je, nachdem wir wissen, dass der Kalendermacher und Chronikschreiber Kunrat Justinger ein Schüler Königshofens gewesen und dass seine Welt- und Bernergeschichte — diese bisher als «*Anonyme Stadtchronik*» bekannt — eine Wiedergabe und Nachahmung der Welt- und Strassburgergeschichte seines Lehrers ist. Dieser und sein Vorgänger Closener haben für ihre Stadtgeschichte die ihnen von Gönern mitgeteilten oder sonstwie zugekommenen ältern lateinischen Aufzeichnungen über die Waltherische Fehde und über den Engländerzug ins Deutsche übersetzt und mit deutlich ausscheidbaren Zusätzen versehen, und sind dann von den Berner und Zürcher Chronisten mit neuen Zusätzen wiederholt worden (siehe Beilage III). Ebenso hat Kunrat Justinger in der jetzt als sein Werk erkannten

¹⁾ Studer hat — hier mit anerkennenswerter Unparteilichkeit — solche spätere und daher verdächtige Zusätze seines «*Anonymous*» zu der *Narratio* durch Kursivdruck bemerklich gemacht, S. 359—374.

sog. «Anonymen Stadtchronik» (besser: Königshofen-Justinger) die Laupenergeschichte («*Narratio conflictus apud Laupen*»), die ein zeitgenössischer Geistlicher der Abschrift einer lateinischen Weltchronik einverleibt hatte, 60 Jahre nach der Schlacht frei übersetzt und ihr aus später örtlicher und familiärer Überlieferung heraus die noch deutlich erkennbaren Zutaten beigefügt. Erst durch diese Zutaten aber ist, dem Geiste dieser späteren Zeit gemäss, die Ehre des Tages von Laupen, die eigentlich den im Eingang der *Narratio* genannten regelmässigen Stadthäuptern, und in den Augen des frommen Verfassers besonders auch dem Leutpriester Baselwind, gebührte, auf den einem damals neu empor kommenden Geschlechte angehörigen Rudolf von Erlach übertragen worden, dem ursprünglich nur das allerdings schon von dem zeitgenössischen Erzähler sehr wortreich gefeierte Verdienst eines späteren weniger bedeutungsvollen Sieges zukam¹⁾. Die

¹⁾ *Narratio* bei Studer 311, 19—22 über das Gefecht am Schönenberg 1340 (vgl. «*Anonymus*», Stud. 372, 5—11, «*Justinger*», Stud. 97, 30—99, 31, sowie — nach Kaltschmid — Jahrb. f. Schw. Gesch. XXX, 306 f.): *Tunc quoque in illa victoria dux Bernensium fidelissimus eorum adjutor et quasi leo fortissimus, bestiarum nullius pavens nec timens aggressum, dominus videlicet Rudolfus de Erlach miles.* Der Streit über das vielberufene *Tunc quoque* (Berner Archiv IV, 3, 37; 4, 96 ff. [von G. v. Wyss]; v. Wattenwyl, Gesch. d. St. u. Landsch. Bern II, 125; Anz. f. Schw. G. 1870, 26 [von Kitt]; Blösch, R. v. Erlach 40) dürfte sich durch die einfache Überlegung erledigen, dass, auch wenn die Worte mit «Auch damals (wie bei Laupen)» zu übersetzen wären, oder vielmehr dann erst recht, der Name Erlachs bei der Laupenerschlacht durchaus genannt sein müsste, was aber nun einmal nicht der Fall ist. Gesetzt, man besässe in 500 Jahren von der Schlacht am Jalu, 1. Mai 1904, nur mehr einen japanischen Bericht, worin ohne Nennung des Generals Kuroki einfach von dem Anführer des Heeres die Rede wäre, und sodann einen weitern von der Schlacht in der Koreastrasse, 27. Mai 1905, der mit der Bemerkung schlösse: «Auch damals war Admiral Togo Anführer»: würde man da wohl auch schliessen, dieser Togo habe im Jahr vorher gerade am Jalu kommandiert und das «auch damals» gehe gerade auf diese Schlacht und nicht auf irgendeine andere seither vorgefallene und in dem Bericht erzählte? oder würde man nicht vielmehr diesen Ausdruck unsinnig nennen, solange sich nicht der Name Togo

Nachfolger sodann gingen auf diesem Wege weiter. Dahin gehört schon die Angabe aller «Anonymus-» und «Justinger-» Handschriften (Studer 84, 2. 3; 362, 14) — mit Ausnahme einer einzigen — dass Erlach in sechs Feldstreiten gewesen ist¹⁾, woraus nach der Schlacht folgerichtig sieben werden²⁾. Der *sogenannte* Justinger sodann fügt zu dem Bild der Schlacht nicht nur z. B. jene steinewerfenden Berner, die den Rückzug der Hinterhut entschuldigen sollen, sowie in völlig epischer Weise den dreimaligen Hilferuf der bedrängten Waldstätter (statt des blossen «*geschelles*» im Königshofen-Justinger) neu hinzu: er stilisiert bereits «den Hauptmann» von Erlach durch eine Anleihe aus der deutschen Heldensage, indem er ihn mit dem Banner vordringend «Wege und Strassen» durch die Feinde hauen lässt, wie es in den Liedern und Rittergedichten Dietrich, der «Vogt von Bern», und seine Helden bei Bern (Verona) oder der Markgraf Willehalm

irgendwo sonst vorher in der Erzählung fände? Jenen Schluss zieht man aber, wenn man die Bemerkung der *Narratio* zu dem Siege vom Schönenberg, 24. April 1340: «*Auch damals* bei diesem Siege war Führer der Berner Rudolf von Erlach» als Zeugnis für die Anführerschaft Erlachs bei Laupen, 21. Juni 1339, ausgeben will, da doch unmittelbar vorher (Studer 311, 3—12) von der siegreichen Einnahme von Huttwil die Rede ist, freilich auch ohne einen Feldherrnnamen. Aber das *Tunc quoque [erat]* heisst eben (sofern die Stelle überhaupt echt ist) gar nicht «auch damals war», sondern «Damals nun war» und ist jedenfalls weit entfernt, sich auf die früher erzählte Laupener Schlacht zu beziehen, wo dann der Verfasser in unbegreiflicher Weise den Namen des Siegers Erlach — vergessen oder verschwiegen hätte, um die des Schultheissen und der Räte von Bern, sowie des Leutpriesters, auf Kosten des ungenannten Erlach zu nennen und zu feiern, den er doch hier, als Anführer des Streifzugs von 1340, in den begeistertsten Ausdrücken preist! (Vgl. noch Festschr. d. Bern. Hist. Vereins 1905, S. 349 f.)

¹⁾ Hie von weiss sogar noch eine «Justinger»-Hs., die Kaltschmidische (F I), nichts, und Büchi (Jahrb. XXX, 207) erblickt in dem Zusatz der andern mit Recht «die ausschmückende, ruhmredige Tendenz der späteren Justingerabschriften».

²⁾ Stud. 124, 13. 390, 24 (lies: *genesen* statt *gewesen*?). Bei Tschudi (z. J. 1360) sind es dann *ausser* der Laupenerschlacht «sunst siben Veldstryt».

bei Alischanz tun¹⁾). Solche drastische Züge, und namentlich dramatische Gespräche, bringt sodann besonders das Volkslied hinzu, das für Laupen freilich nur mehr durch eine 1536 entstandene erweiternde Umdichtung eines alten noch erkennbaren Liedkerns vertreten ist. Umdichtung und Original haben als Strophe die Bernerweise, so genannt, weil sie vielfach angewandt war in den Liedern auf Dietrich von Bern (Verona), die man jedenfalls auch in unserm nach Verona genannten Bern damals

¹⁾ Studer 90, 13—15 *Zehant sach man den hauptman von Erlach mit der von Bern paner in die vigende tringen und wege und strassen durch si machen.* In «Alpharts Tod» (13. Jh.) wird das Strassenhauen in derselben Schlacht vor Bern von den Berner Helden und ihren Genossen dreimal berichtet (Ausg. v. Martin, Heldenbuch 1866, II):

- 436 *Mit sinem guoten swerte tete er [Nuodunc] munegen slac:
er hiu eine sträzen durch die wite schar.*
- 451 *Sigestap der junge houwen dō began
eine sträzen wite durch zehen tūsent man.*
- 453 *Der edel vogt von Berne [Dietrich] houwen dō began
eine sträzen wite durch zehen tūsent man.*

(Nach der Schlacht sorgt bei «Justinger» (91, 9—17; 92, 31—93, 5) — noch nicht beim «Anonymus»! — Erlach für die Pflege der Verwundeten und entbeut den Feinden Geleit, ihre Toten wegzuführen: in «Alpharts Tod» spricht der Vogt von Bern: «Es sei erlaubt, dass man hinwegführe, wer noch genesen mag, und die Toten begrabe; Freunden und Feinden sei es gestattet».)

Wolfram von Eschenbach, Willehalm 40, 17 ff.

*Sin swert Schoyûse daz er truoe,
dâ mit er sölhe gazzen sluoer,
des manc storje [Kriegsschar] wart zetrant.*

Vgl. auch Nibelungenlied B 206, 1 (Sigfrid), 2213, 1 (Rüdiger), 2292, 3 (Wolfhart aus Bern); ferner Reinbot von Durme, H. Georg 1308—1310 (meine Ausg. S. 47 u. 239), wo ein Bruder St. Georgs diesem bewundernd seine frühen Kriegstaten vorhält:

*Man hete ein höiws vuoder
nâch dir gevüeret durch den strit:
swâ enge was, dâ ward ez wît.*

Rümegazze, Gassenräuber, ist im Mittelalter ein Name für das Schwert, auch für das sperrige prahlerische Gewaffen eines protzigen Bauern, Neithart 16, 1; Hagens Minnesinger III, 261 b.

häufig sang: aus dem in dieser Strophenform gedichteten Eckenlied scheint wenigstens in unserm Laupenerlied der Ruf des von Tengen zu stammen, der sich am Morgen des Schlachttages im endlos langen Forst nach Kampf sehnt¹⁾). In bezug auf die Person

¹⁾ Liliencron, Hist. Volkslieder I, No. 13 (Umdichtung «Eschenried 1536», «wie des Ecken Ausfahrt»), Str. 8:

Mitten im Forst ruoft lute
 Einr von Tengen: »Ach richer Christ,
 Daß diser Forst so lange ift!
 Zuon Welschen stuond min Gmüete,
 Daß ichs in irem Harnisch fäch
 Und mich mit in erbeißet^{*)}!»
 Dem Forst ans End was inen gach^{**)} . . .

^{*)} Falkenjagd triebe, mich herumhetzte. — ^{**) eilig.}

Der Riese Ecke, der «eins tags von Beren» in den Wald zu Tirol (oder nach Trient: Ausg. v. Zupitza 71) gegangen, sehnt sich hier in der Morgenfrühe nach neuem Kampfe und schilt den Gegner, der nicht erwachen will. (Dresdener Hs.: V. d. Hagen u. Primisser, Heldenbuch II, 2, 89; vgl. Schade 82):

Eck wacht, vnd schrey laut: «woffen!
 o we, wie lang ist haint die nacht,
 wie lang sol er noch sloffen?
 krancker Diterich, gesegen dich Krist!
 a we, verfluchter morgenstern,
 ay, wie lang du haint aussen pist!»

Auch für die Rede, die nach «Justinger» (Studer 95, 21 ff.) der Herr von Burgistein über die anfängliche Flucht der Berner Nachhut bei Laupen tut («*Dis ist ein guter schmit usw.*») und die ihm später blutig heimgezahlt wird (ebenda 96, 3 f. *Daz waz ein guter schmit, der den phil geschmidet hat*), findet sich ein Vorbild im Eckenlied, wo Dietrich von Bern seinen Helm rühmt, der den Tann erleuchtet (Ausz. v. Zupitza 71):

Wie dicke er sprach zem helme sîn:
 wie bistu hint geschoenet!
 dem smide muoz zergân sîn pîn
 Des hant dich hât gekroonet!

(im Strassburger Druck, Schades Ausg. 59: *Selig sey der schmidt der dich macht*).

Das Eckenlied (eigentlich die Nachbildung eines französischen Artusromans, Beitr. z. Gesch. d. dt. Spr. u. Litt. XXIX, 1 ff., aber rasch volksmässig

Erlachs ist dieses volksmässig gehaltene Lied des 16. Jahrhunderts noch merkwürdig zurückhaltend: während zu Anfang der Hauptmann von Bubenberg zu Laupen und der Berner Geschützmeister Burkhardt daselbst, sowie der Berner Kunz von Rinkenberg, rühmend erwähnt sind, heisst es erst beim Angriff ganz kurz: *Der Bärner Houptman einer was | Von Erlach*; er tut eine höhnende Rede über das Freiburger Banner und verschwindet wieder. Desto mehr tritt Erlach in der geschriebenen Überlieferung seit Justinger und Schilling in den Vordergrund der Ereignisse, und das Emporkommen des Geschlechtes im 15. Jahrhundert sorgte dafür, dass die Rolle des Helden von Laupen, die erst der spätere Sieg am Schönenberg, jedenfalls schon unter dem Einfluss der ehrgeizigen Familienüberlieferung, ihm nach und nach in gewissen Kreisen verschafft hatte, in der Litteratur ihm widerspruchslos verblieb und im Gedächtnis des Volkes immer fester wurzelte. Die Herren von Bubenberg scheinen damals bei der Herstellung unserer Handschriften des Königshofen-Justinger ihre Hand im Spiele gehabt zu haben, indem in dieser Fassung die Verbannung Adrians von Bubenberg und demgemäß auch seine Rückberufung übergegangen erscheint¹⁾). Dagegen liess sich gleichzeitig, im stolzen Gefühl eines mächtigen Aufgangs seines Geschlechtes, der Alt-Schultheiss Junker Rudolf von Erlach um 1485 bei Überreichung der mehrerwähnten «Justinger»-Abschrift Schillings gleich im ersten langatmigen Satze als einem Nachkommen des Siegers von Laupen huldigen: die Chronik, sagt Schilling ausdrücklich, sei verfasst «zu Lob,

geworden) hat man noch hundert Jahre später in Bern wohl gekannt: Niklaus Manuels Lied von Ecks und Fabers Badenfahrt (Bächtold, N. Manuel S. 203 ff.) ist eine Travestie desselben, und «Schillers Hofton», nach welchem es gesungen ward, ist eine nur in den letzten vier Zeilen abweichende Abart der alten Bernerweise, worin das Eckenlied verfasst ist. — Die drei Erdschollen, die Wernher Steiner 1515 vor der Schlacht von Marignano über das Heer hinwirft, sollten wohl nicht nur das Schlachtfeld zum «Kirchhof» weihen, sondern vor allem eine letzte Kommunion sein, wie sie im Eckenliede (Schade 49) Ecke dem sterbenden Helferich in Gestalt «reiner Erde» verabreicht.

¹⁾ Studer im Berner Archiv IV (1860), 28.

Förderung und besondern Ehren des Junkers Rudolf von Erlach, auch seiner Vorfahren und ewigen Nachkommen, weil ja auch diese seine Vorfahren seit Anfang der Stadt Bern und in allen ihren Kriegen und Händeln, vornehmlich in dem Streit von *Laupen*, worin die Stadt Bern und die Ihnen von vielen Fürsten und Herren mit grosser Macht ringsum bedrängt worden, und ebenso in andern Kriegsläufen, in denen sie zu vielen malen oberste Hauptleute gewesen, sich gar mannlich, kühnlich und mit grosser Weisheit gehalten haben.» Um nun nachzuwandeln und zu folgen den Fussstapfen der handfesten, ehrenreichen und männlichen Herren und Ritter von Erlach seligen Angedenkens, fährt Schilling fort, habe der vorgenannte Alt-Schultheiss von Erlach in seiner Weisheit ihn, den Schreiber, ersucht, ihm diese Dinge, nach Inhalt der alten Berner Chroniken, in Schrift zu verfassen und mit Bildern zu versehen. Und damit dieses Buch und die grossen Heldentaten des ruhmvollen Geschlechtes von Erlach in Ehren gehalten würden, habe Junker Rudolf in seiner Weisheit verfügt, dass nach seinem Tode dieses Buch zu bleibender Ergetzung und Stärkung seiner Nachkommenschaft auf ewige Zeiten in Verwahrung je des geehrtesten und vornehmsten seines Geschlechtes von Erlach bleiben solle usw.¹⁾. Die Nachkommen werden das Buch, worin so die Namen Laupen und Erlach bereits zu höchstem Glanze vereinigt erscheinen, nicht unter den Scheffel gestellt haben; zugleich musste diese Chronik, geschmückt mit dem Namen Justingers, der hier unsres Wissens zum erstenmal an der Spitze einer Prachtausgabe erscheint, das kürzere namenlose Werk des Vorgängers — *unseres Justinger* — vollends verdrängen, geschweige dass dagegen die einfache und glaubwürdige Erzählung von der

¹⁾ Die Vorrede vollständig als Beilage V. — Noch Schillings Witwe rühmt in ihrem Testamente die Hilfe, Liebe und Freundschaft, die ihr Gatte und sie von den beiden Schultheissen von Erlach erfahren hätten; sie selbst war Patin eines Erlach und erhielt von Frau Barbara von Erlach einst einen silbernen Becher; ein Erlach war ihr Testamentsvollstrecker. Tobler, D. Schilling II, 323. Über Hervorhebungen der Erlache in dieser Fassung Schillings: ebenda 330, sowie Zemp a. a. O.

Laupener Schlacht ohne Erlach, wie sie der unbekannte Deutschordensbruder des 14. Jahrhunderts in Latein hinterlassen hatte, je wieder hätte aufkommen können.

Es war ja auch die Zeit, da unter dem Einflusse spätrömischer Ruhmredigkeit bei uns die Heldensucht zu grassieren begann, da die Gelehrten und Halbgelehrten an die Stelle der ungenannten Bürger und Bauern, die Stadt und Land und Eidgenossenschaft emporgebracht, Heroen im Stil des Livius setzten und die knappen und bescheidenen Berichte von ihren derben Waffentaten mit überlieferten und anderswoher entlehnten einzelnen Zügen glaubten ausschmücken zu sollen. Unter diesem Einfluss steht dann besonders das 16. Jahrhundert. Tschudi, der in das Bild der Schlacht alle Einzelzüge des Volksliedes von 1536, ferner aus der Kriegschen Chronik die eisernen Heerwagen¹⁾ und aus der Schlachtbeschreibung bei Vitoduran den freiwilligen Tod des Herrn von Blumenberg²⁾ herübergenommen, sowie auf eigene Faust die Soloturner Helme von 18 auf 80 und die Zahl der Gefallenen von 1500, 3500 und 4000 auf 4600 erhöht hat³⁾, bringt, wie andere Prosasprüche, so auch die Bemerkung des Grafen von Nidau gegen Rudolf von Erlach « *Umb einen man weder minder noch me* »⁴⁾, in einen volksmässigen Reim:

« *Es ist umb ein man
weder getan noch gelan* »⁵⁾.

Auf Tschudi wiederum fussen alle folgenden Erzähler von der Laupenerschlacht und von Erlach, bis auf Johannes von Müller

¹⁾ Zu den Heerwagen oder Sichelwagen s. unten S. 203.

²⁾ Vitoduranus, hgg. v. G. v. Wyss (1856) S. 147. Eine ähnliche Geschichte erzählt er bereits von dem Gefecht des Grafen von Kiburg gegen die Berner und Soloturner, vgl. Jahrb. f. schweiz. Gesch. VIII, 269.

³⁾ Wogegen 22 Berner und 13 Waldstätter stehen. Der Zeitgenosse Vitoduranus gibt als Mittelzahl der verschiedenen Berichte für beide Heere je 1000 Gefallene an, a. a. O. 148.

⁴⁾ Studer 361, 30; vgl. 83, 25, und das angeführte Jahrb. 225.

⁵⁾ Vgl. noch dieses Jahrb. VIII, 225. Über Tschudis Erzählung vom Laupenerkrieg: Studer im Archiv IV, 1860, 59—75; v. Stürler, Der Laupen- krieg, S. 10.

herab, der nach seiner Weise sowohl den Laupenerhelden Justingers, Rudolf von Erlach, als den Laupenerhelden der Narratio, Diebolt Baselwind, je mit einer wohlgesetzten Rede ausstattet¹⁾. Durch Tschudi ist endlich aus der Darstellung «Justingers», wo die Sage bereits den gewaltsamen Tod ihres Helden romantisch ausgemalt hatte, ein dort vorkommender Name in die klassische Litteratur übergegangen. Ulrich von Rudenz, in Schillers Wilhelm Tell die rücksichtslose Jugend des Adels gegenüber dem greisen edeln Oheim Attinghausen vertretend, stammt in gerader Linie von jenem «Edelknecht von Rudenz von Unterwalden ob dem Wald» ab, den der Dichter in seinem Tschudi als begehrlichen Eidam und jähzornigen Mörder des würdigen alten Erlach auf Schloss Reichenbach vorfand²⁾, und der schlachtenerprobte Attinghausen dürfte von dem in sechs oder sieben Feldstreiten bewährten Sieger von Laupen, wie ihn Justinger und seine Nachfolger nach der geschäftigen Berner Familienüberlieferung geschaffen hatten, auch einige Züge geerbt haben.

So tief herunter und so weit hinaus reicht die Wirksamkeit des bescheidenen Strassburger Komputisten und Berner Chronisten Justinger, die wir jetzt zum erstenmal in ihren Zusammenhängen überschauen. Als Schüler und Fortsetzer des Strassburgers Königshofen hat er hier in Bern die Geschichte seiner neuen Heimat dem grossen Geschichtswerke des Meisters angefügt, hat insbe-

¹⁾ Johannes v. Müller, Geschichten Schweiz. Eidg. II (1806), 189. 182.

²⁾ Auf die Todesart («Anonymus» 390, «Justinger» 124, wonach Tschudi: Streit mit Rudenz wegen der Ehesteuer, Tötung mit dem vor der Stube hangenden eigenen Schwert Erlachs, die Hunde vor der Burg den Mörder anfallend, der sich sodann, im Wald versteckt, der Rache des aufgeregten Volkes entzieht) will Blösch, Rud. v. Erlach, S. 32, «nicht eintreten». Schwer vereinbar ist jedenfalls der laut dieser Überlieferung überlebende Mörder, dessen Straflosigkeit noch Schilling im Erlachischen Familienexemplar der Justingerchronik beklagt (Tobler, D. Schilling II, 330), mit den Urkunden a. a. O. 29, wonach am 7. Nov. 1360 die Witwe des Jost Rudenz sel. bezeugt, von ihrem seligen Vater, der noch 14 Tage vorher als lebend genannt war, die versprochene Ehesteuer empfangen zu haben.

sondere die nur spärlich rinnende litterarische Überlieferung der grössten Waffentat Berns sorgfältig neu gefasst und mit den nach achtzig Jahren teilweise trübe fliessenden Wässerchen der Volks- und Familienüberlieferung sich vereinigen lassen zu einem breiten episch und dramatisch bewegten Fluss geschichtlicher Darstellung, der auf lange Zeit den heimischen Boden und selbst die Dichtung ferner Gegenden befruchten sollte. Und das kann uns wohl dafür entschädigen, dass wir für die strenge Geschichtswissenschaft künftig einige Züge dieser Beschreibung und sogar den Helden, der einige Jahrhunderte unverdient deren Mittelpunkt gewesen, werden preisgeben müssen. Aber wenn wir, um mit M. v. Stürler zu sprechen, zu dem Bild Arnolds von Winkelried auch das Rudolfs von Erlach künftig «ab der Wand hängen müssen», von der Wand der geschichtlichen Schulstube nämlich: in der Halle der Dichtung, der unbewussten Sagenbildung und ausgestaltenden Phantasie unsres Volkes werden sie als geschichtliche Denkmäler seines Heimats- und Unabhängigkeitsinns nur um so heller glänzen.

Und wenn schliesslich unser bescheidener Beitrag zum Werdegang unseres Berner Geschichtschreibers mittelbar auch dazu gedient hat, unsere heimische Geschichte, deren eigentümlicher Wert in der Bewährung eines starken Gemeingefüls aller Bürger und Klassen besteht, von den Entstellungen zu reinigen, die ihr eine Zeit vorwiegenden Standes- und Herrschaftsgefühls beigebracht hat: dann ist die kleine Entdeckung, dass Kunrat Justinger der Schüler Königshofens und der Verfasser der an ihn sich anschliessenden «anonymen Stadtchronik» gewesen ist, auch nach der ethisch-erzieherischen Seite hin nicht ganz unfruchtbar gewesen.

13. Zusammenfassung.

Wir fassen die Ergebnisse unserer Arbeit hiemit nochmals in Kürze zusammen:

Kunrat Justinger — wahrscheinlich aus Justingen oder Rotweil stammend — hat um 1390, vermutlich zu Strassburg, unter andern mathematischen und kalendarischen Abhandlungen den von Jakob Twinger von Königshofen für dessen Strassburger Schüler verfassten *Computus* (Kalenderkunde) abgeschrieben, sowie im Jahr 1388 einen selbst zusammengestellten *Algorismus* (Rechenkunst) unter Beifügung seiner Namensunterschrift beivorwortet.

Als Schüler der Strassburger Komputistenschule hat Wernher Mardersperg aus Zofingen oder Bern in jungen Jahren und unter vielfachem Liebeskummer zu Rotweil neben Schriften aus der Prager Schule und anderswoher die Kompute Jakob Twingers und Johannes Munzingers — teilweise in dem Bande schon vorhandene Aufzeichnungen wiederholend — der Sammelhandschrift Justingers beigefügt.

Jakob Twinger von Königshofen war nicht bloss Geschichtschreiber, sondern auch Kalenderkundiger, ebenso wie sein Zeitgenosse Johannes Munzinger oder Münsinger, der ausserdem als Genealog, sowie — zu Ulm und zu Prag — als Verfasser und Verfechter theologischer Werke und Meinungen erscheint.

Kunrat Justinger ist aus der Schule Twingers von Königshofen in Strassburg 1390 nach Bern gekommen.

Die durchweg als Fortsetzung Königshofens erscheinende sogenannte anonyme Stadtchronik von Bern ist — wenigstens in der Hauptsache — Justingers Werk.

Die angebliche offizielle Berner Chronik ist erst durch Riff und Schilling in den Sechziger- und Achtzigerjahren des 15. Jahrhunderts bezeugt; ihr Text, der sogenannte Justinger, ist eine Überarbeitung des ursprünglichen Justinger-Textes oder sogenannten *Anonymous*, der vielleicht durch die entsprechende Arbeit eines Hagenauer Chronisten veranlasst und beeinflusst war.

In der Darstellung der Laupenerschlacht erscheinen, bei der Abhängigkeit des Königshofen-Justinger von seiner Hauptquelle, die Zutaten der deutschen Chroniken, und insbesondere des sog. Justinger, als minder glaubwürdig.

Die Hauptmannschaft Rudolfs von Erlach bei Laupen beruht auf Übertragung einer Tat Erlachs vom Jahre 1340 auf das Jahr 1339 und auf Interpolation der dem Königshofen-Justinger in wörtlicher Übersetzung einverleibten *Narratio*, in die der Verfasser, sei es Justinger selbst oder ein Späterer gewesen, die Erlach betreffenden Stellen einfügte; weitere Einzelheiten aus der Volks- und Familienüberlieferung brachte eine abermalige Überarbeitung im sog. Justinger hinzu.

Die Anwesenheit und die Heldenrolle Rudolfs von Erlach in der Laupenerschlacht ist nicht nachweislich und mit den ältesten eingehenden Erzählungen vom Laupenerkriege unvereinbar. Diese Entwicklung und Ausgestaltung der Überlieferung ist aber selbst wieder eine lehrreiche und denkwürdige Tatsache in der Geschichte des Volks- und des Menschengeistes.

Beilagen.

Beilage I.

Urkunde von 1369 und Papierstück von c. 1407 aus dem Einband der Soloturner Justinger-Handschrift.

Von Prof. Dr. H. Türler.

(Zu Seite 113, Ann. ¹).

A.

Ganz defekte Urkunde von 1369, aus zwei am Rande rechts beschnittenen Stücken bestehend.

Darin ist enthalten ein inseriertes Mandat des Papstes Urban V. aus dem zweiten Jahre seines Pontifikats (1364), das dem Bischof Aimericus von Bologna und dem Abte des Klosters St. Proculus daselbst befiehlt, eine Exekution vorzunehmen... Im Eingange heisst es:... uberes scientiarum fructus quos studium Bonon. produxit hactenus et producit...

Gestützt hierauf erlässt der genannte Bischof als executor durch Nycolaum dictum Gerwer canonicum presbiterum ecclesie Solodorensis ¹⁾ eine Aufforderung an... vos dominos Eberhardum prepositum ²⁾, singulos canonicos et... capitulum et personas dicte ecclesie Solodorensis... betreffend eine prebenda und redditus... ex blumendal... Berchtoldum de

¹⁾ Als Soloturner Chorherr aufgeführt bei P. Alexander Schmid, Ord. Cap., «Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn», Soloturn 1857 mit den Daten: 1366 IX 5, 1389 IX 3 (kaiserlicher Notar).

²⁾ Propst Eberhart von Kiburg zu Soloturn, genannt bei Schmid zu 1368 II 1; † als Domkustos zu Basel 1395 VII 14. Sein Vorgänger war Ulrich Rich, † 1367 XII 6.

Bechburg¹⁾ . . . singulosque canonicos et capitulum et personas dicte ecclesie Solod . . . [Zeugen:] Johanne Corserii dioc . . . vicesima sexta die mensis aprilis Pontificatus predicti domini nostri domini Urbani pape quinti . . . ind[ictione] . . . tima [1369].

Ego Georgius condam Michaelis de Argile civis Bononie, publicus imperiali auctoritate et curie episcopalis . . . executorem antedictum unacum supradictis testibus presens fui et causa mandati dicti domini executoris . . . die et pont. ac loco et quia aliis negotiis impeditus hic per alium . . . scribi feci . . . toris sigillato communito apposui consueta.

B.

Papierstück von 28 cm Länge und 9 cm Breite.

[S. 1] Item . . . curatus de Flumendal²⁾ ij p[ullos] | de curia sua et . . . p. de pomerio | Dominus Pan . . .³⁾ de domo et j | de orto | Item dominus P. Löiz⁴⁾ de domo, idem | de orto | Item dominus Banmos⁵⁾ j p. de orto. | Nota Wietlispachina te[netur] j p. de domo | de anno sexto et septimo. | Item dominus de [A]rberg⁶⁾ tenetur . . . pullos in | dica⁷⁾ sua et xij^m pullum recepit a dicto | . . . juniore licet alii domini mei tantum | habeant videlicet quilibet x pullos in | sua dica notatos. |

[S. 2] item Sandera ij p[ullos] | item Grünning j | item St. . . . j p. | ddd. . . llina iij p. | d.⁸⁾ item Marti Wietlispach j p. | item S. Stogker iij p. | item Linderra j p. | item Hachenberg . . . p. | item Cuntzi Brunner ij p. | item Binden Eslina senior j p. | item . . . Scriba ij p. | item Leimerra ij p. | item H. de Chienberg ij p. | item Maler piscator j p. | item Helman j p. | item Ulr. [Z]anger j p. | item Cristan Hugs ij p. | item Rückendorffina i p. | item Lerower cerdo i p. | item Bleichenberg i p. | item Hemmannus in

¹⁾ Berchtolt von Bechburg fehlt sowohl bei Schmid als in der Stammatafel des Geschlechts im Genealogischen Handbuch der Schweiz (Beilage zur Schweizer. Herald. Zeitschr.) 238 ff.

²⁾ Vielleicht der Chorherr Ulrich Junker, genannt bei Schmid a. a. O.: 1398 II 15, als Kirchherr von Flumental vorkommend 1411 VIII 28.

³⁾ Dominus Pan . . .: vielleicht Panthaleon Sarasin, als Chorherr genannt ebd.: 1389 VII 1 bis 1413 XI 10.

⁴⁾ Petrus Löiz, genannt ebd.: 1398 II 15, 1404 XII 16.

⁵⁾ Johann von Banmos, genannt ebd.: 1376 III 9 bis 1424 XII 1.

⁶⁾ Fehlt bei Schmid.

⁷⁾ = Beile, Verzeichnis.

⁸⁾ Dieses d. (meist mit durchstrichenem Schaft, = *dat*, *dant* ? *dedit*, *dederunt*?) kehrt weiterhin je am Anfang der Zeile vor dem *item* wieder, und zwar einfach, wo die Zinspflicht mit *j p/ullum*, verdoppelt, wo sie mit *ij p.*, dreifach, wo sie mit *ijj p.* angegeben ist.

asino ? i p. | item doliator de Zovingen i p. | item relicta Wernli am lene i p. vel... | H. de Gutzle j p. | item Tschechti dextor j p. | item H. Niemer-selig j p. | item Leröwer sutor i p. | item Lüpprand Binder j p. | item Hensli Bletz j p. | item Slierbach i p. | item P. Herren i p. | item Rüdi Kochmel i p. | item Heini Thurnis j p. | item ortus olim Katzfuß ... p.

Beilage II.

Vorrede Kunrat Justingers zu dem von ihm verfassten oder zusammengestellten Algorismus, 1388.

(Zu S. 118 f. 129 (Ic).)

[Soloturner Justinger-Hs. Bl. 33^r—34^v]

Kursivdruck = Ergänzung von Abkürzungen, **Fettdruck** = rote oder mit Rot verzierte Schrift.

Incipit prologus super algorismum.

Omnia que a primeva sc. Ista sciencia arismetice supponitur **Causa** | autem efficiens fuit quidam rex arabum nomine algus **qui** | fuit adeo diues **quod** redditus suarum possessionum non poterant de facili **comprehendi numero**. Vnde vocatis ad se philosophis arabie et indie inuenit hanc artem **numerandi compendiosam**. Vnde patet intencio auctoris | quia intendit dare **doctrinam** per quam res existentes magne **multitudinis** | possunt breuiter computari § **Materia** est **numerus** et **nota** [?] **quod** duplex est | **numerus** **numerans** **numerans** et **numerans** **numeratus** **Numerus** **numerans** est ipsa anima **secundum quod** dicit **arismetica** **Anima** est **numerus** mouens se ipsum **Numerus** **numeratus** **qui** | est **materia** huius **sciencie** et est **proprietas** per quam ipse res **numerantur** vel | **computantur** et est **respectu** anime que **principaliter** numerat passiue **habens** | se cum **anima** **numerans** per istum **numerum** conuertat se super ipsum | **Respectu** vero **rerum** **numerorum** **actiue** se **habet** **quia** est **instrumentum** **numerandi** | ipsas sed **instrumentum** **habet** se **actiue** **respectu** **rei** que fit per ipsum § **Causa** **formalis** est | **duplex scilicet** **forma** **tractandi** et **forma** **tractatus**. **Forma** **tractandi** | est **modus** **agendi** qui est **diffinitius** difinis **[über das f ein u geschr.]** et **exemplorum** **suppositius** diffinit enim auctor diuidit et exempla supponit. **forma** **tractatus** | **consistit** in **distincione** et **ordinacione** **capitulorum** § **Causa** **finalis** **similiter** | **duplex** est **propinqua** **scilicet** et **remota** **propinqua** **scilicet** ista **sciencia** **ordinatur finaliter** | ad **habendam** **scienciam** per quam **precium** **rerum** **venalium** et

prouentus posseffionum magnatum seu principum ac aliorum diuitum posfint faciliter et breuiter numerari seu computari. **Remota quia ordinatur** ad habendum intellectum philosophorum qui in pluribus locis mentionem faciunt de motu et cursu planetarum et aliorum supercelestium cuius motus ac cursus numeracio non poffet apprehendi nisi per iftam scienciam | § **Tytulus** eft **Incipit Algorismus** id eft modus numerandi inventus ab algo. Interpretatur enim sic **Algorismus** ab *alguis* | et *rifmus quod* eft *numerus* quafi *numerus* algi *et secundum* hoc titulus concernit | inventorem vel sic **Incipit algorismus id est aliena introduccio in artem numerandi**. **Dicitur** enim alio modo algorismus ab alleo | *quod* eft alienum et gogos *quod* eft duccio et *rifmus quod* eft *numerus* | [33^r] quafi introduccio in *numerum* et *vtroque* iftorum modorum **tytulus** concernit finim *iftius* | artis cum ordinetur ifte liber ad aquirendam scienciam numerandi hiis vifis | infiftendum eft litere §§ **Omnia** que *oc* **Primo probat quod** ars numerandi fit | *neccessaria* sic **Omnes** res *habent cognosci* sicut fuit sub *numero* fuit *omnes* res | *ergo per numerum* *habent cognosci* **Quod** autem fuit sub *numero* patet *per* [korr. aus pro] *primam propositionem* | **Omnia** que a primeua *oc* **Ex quo ergo res cognoscuntur per numerum** [?] *numeracio* | *sicut cognicio rerum* eft *neccessaria* § **Numerus** quidem *oc* **Auctor** diffinit *numerum* | *dupliciter*. materialiter et formaliter *materialiter* **Numerus** eft *oc* . **Vnitates** | enim collecte fuit *materia numeri*. *formaliter* sic **Numerus** eft *multitudo* *oc* | *formalis* enim *perfeccio numeri* confiftit *circa profumam multitudinem*. **Numerorum** | diuiditur *numerus* in *digitum articulum* et *numerum* *compositum*. **Digitus dicitur** | *methodice quia* sicut homines antiquitus et adhuc quidam *computauerunt per digitos* | *ita per iftos numeros seu per digitos* *habent fieri* vniuerse *computaciones*. **Articulus** *similiter* | *methodice dicitur quia* sicut articuli *id est* *digitus pedum per decem decur- runt ita et* | *ifte numerus* qui *articulus* *nuncupatur* *quod* [?] *patet* *per eius diffinitionem* que eft | **Articulus** eft *numerus* *oc* **Compositus** *ecciam numerus secundum* *quidam* [fo] *similitudinem* | *sic dicitur quia* *res* eft *composita* que eft *ex pluribus* *partibus* *constituta* *sic* | *et ifte numerus* *ex pluribus* eft *partibus* *constitutus* *sicut patet* *per eius diffinitionem* | *que ponitur* *in littera* . *proximos quia* *non opportet* *quod omnis numerus* *inter articulos* | *remotos* *fit compositus*. *cum poffit* *et articulus* *sic* *inter decem et triginta* | *viginti* *eft articulus* . § **Eft autem numeracio** . **diffinitur numeracio per figuras** | *competentes* . *quia non potest* *aliquis numerus* *reprefentari* *nisi per figuras* *ap|propriatas* . **Decima** *vero dicitur theta* *oc* *theta quia dicitur a thefis* *quod* *eft posicio* | *eo quod antiqui cum ferro carenti* *iftam impo- nebant* *fiue inprimebant* | *frontibus dampnandorum* *qui de cetero ad nichil fuerunt* *vtiles* *nifi ad hoc* | *quod* *posteris* *dabant exemplum cauendi* *sibi a simili dampnacione* *sic* | *et ifta figura* *ad nichil* *eft utilis* *nifi quod sequen-*

tibus se dat occasionem *signandi* | **Circulus** *dicitur* quia *circulariter* pro-
trabitur cifra *dicitur* quia circino *habet* depingi | . vel *figura* nichili . hoc
exponitur in littera . **Cum** igitur *per* has *probatur* | quod non sint *plures*
figure *necessarie* ad *representacionem* numeri sic **Tot** debent esse *figure*
quot sunt *necessarie* ad *representandum* *quemlibet* *numerum* . *sed* *quilibet*
numerus *potest* | *representari* *per* istas *figuras* ergo non fuerunt *plures* *nec-
cessarie* § **Addicio** *oc* | *vtendum* *est* *qualibet* *figura* *oc* *id est* *non* *habito*
respectu [?] *ad* *aliam* *figuram* § **Subtraccio** *oc* [34] **Si** autem tot *oc* *quia*
ille *numerus* *est* *maior* *cuius* *vltrima* *figura* *uel* *penultima* | *et* *sic* *deinceps*
est *maior* *quam* *vltrima* *vel* *penultima* *et* *sic* *deinceps* | *alterius* **Cum** igitur
per *ventum* *fuerit* *ad* *illam* *figuram* *de* *qua* *intenditur* | *id est* *a* *qua* *debet*
fieri *subtraccio* *remanet* *tantum* *denarius* *id est* *remanet* *vnitas* | *mutuata*
que *valet* *decem* *respectu* *figure* *a* *qua* *debet* *fieri* *subtraccio* § **Ab** *illo*
igitur *oc* *id est* *ab* *vnitate* *mutuata* *que* *valet* *decem* *id est* *a* *figura* *a* *qua* *debet*
fieri *subtraccio* *subtrahatur* *figura* *inferior* *oc* § **Mediacio** *oc* *Mediacio* *habet*
se | *per* *modum* *priuacionis* . *duplacio* *per* *modum* *habitus* *et* *ita* *illa* *species*
dcbet | *precedere* *istam* **Secundo** *quantum* *ad* *istam* *confideracionem* . *verum*
est *quod* *dictum* *est* *et* *hoc* *modo* *ordinauit* *metricus* *auctor* **Sed** *quoniam*
mediacio *habet* *similem* | *operacionem* *cum* *precedentibus* *speciebus* . **Du-
placio** *vero* *cum* *quentibus* . *ideo* | *preponitur* *mediacio* *duplacioni* . *exterius*
in *tabula* *id est* *extra* *ordinem* *figurarum* | *circa* *quas* *vertitur* *operacio* . *vel*
refoluatur *in* **60** *minuta* . *et* *est* *minutum* | **60^a** *pars* *integri*. **Ratio** *autem*
quare *integrum* *diuidatur* *in* *60* *minuta* *est* *hec* | *quia* *numerus* *primus* *per-
fectus* *est* **6** . *sed* *si* *integrum* *diuidetur* *in* **6** . *partes* *nimis* *esset* *groffa* |
diuifio . *diuiditur* *ergo* *in* *articulum* *sue* *denominacionis* *scilicet* *in* **60** . *item*
60^a *pars* *minuti* | *est* *secundum* **60^a** *pars* *seculi* *est* *tercium* *et* *ita* *deinceps*
usque *ad* *sexta* *ubi* *tit* | *status* *infraccionibus* § **Et** *nota* *quod* *quidam*
numerus *est* *perfectus* *scilicet* *qui* *ex* *partibus* | *aliquotis* *simul* *agregatis* *totum*
representat . **Partes** *aliquote* *sunt* *que* *sunt* . *media* *pars* *tertia* *pars* *quarta*
et *ita* *deinceps* . *nullote* *partes* *sunt* | *que* *nullum* *istorum* *sunt* **Eft** *ergo* .
6 . *primus* *numerus* *perfectus* *quia* *partes* *sue* *aliquote* | *simul* *aggregate* *totum*
representant *scilicet* . **6** . *sicut* *vnitas* *que* *est* *sexta* *pars* *et* | **2** . *que* *sunt* **3^a**
pars *et* . **3** . *que* *sunt* *media* *pars* *simul* *agregata* *representant* . **6** . | **Eft** *ecciam*
numerus *imperfectus* *qui* *diuiditur* *in* *superfluum* *et* *diminutum* **Superflus** |
est *qui* *ex* *partibus* *aliquotis* *simul* *agregatis* *plus* *representat* *quam* *totum*
ut **12** c[?] *vnum* *est* *duodecima* *pars* **2** *sexta* *pars* **3** *quarta* *pars* **4** *tertia* *pars*
6 . *media* *pars* | **Iste** *autem* *partes* *simul* *aggregate* *plus* *representant* *quam*
totum *quia* . **16** . *diminutus* | *numerus* *est* *qui* *ex* *partibus* *aliquotis* *simul*
agregatis *minus* *representat* *quam* *totum* | *vt* . **9** . *est* *enim* *vnitas* *nona* *pars* .
3 . *tertia* *pars* *que* *partes* *simul* *aggregate* *minus* | *representant* *quam* *totum*
quia . **1** . *agregata* *ad* **3** . *tantum* *representat* . **4** . § **Duplacio** *oc* | **A** *leua* *dupla*

quia si a dextra inciperemus contingere idem bis duplari ut si vellem | duplare 26 et inciperem a dextra scilicet a senario sicut bis sex sunt 12 finiftrarem . 1 . denotantem articulum qui est pars illius numeri composti et adderem ad . 2 . et sic | effent a finistra 3 que iterum tunc duplarem sic bis . 3 . sunt sex et sic resultarent | [34v] 62 per illam vnitatem bis duplatam cum ex duplacione 26 recte duplando | tantum producantur . 52 . [?] Extrahe radicem duplam scilicet quadratum et cubicam Et licet | aliquo modo possemus &c difficilior &c verbi gracia Si vellemus duplare 26 | et inciperemus a . 6 . et diceremus sunt 12 loco sex possemus ponere duo et referuare exterius in tabula . 1 . et postea bis 2 essent 4 quibus adderemus tunc vnitatem referuatam et resultarent . 52 . § Multiplicacio numeri per se uel per alium quia potest duci numerus | in se uel in alium in se ter 3 . in alium 3 . 4 . propositis duobus numeris tertii & verbi gracia | propositis istis numeris . 33 . ex ductu vnius in alterum resultat siue invenitur tertius | scilicet . 9 . qui tociens continet alterum scilicet . 3 . vel 3 . vel vtrumlibet diuifim intelligendo | quot sunt vnitates in reliquo . 9 . enim tociens continent 3 quot sunt vnitates in . 3 . | Quando digitus multiplicat articulum &c Quilibet vnitatis & et quilibet denarius | valebit centum verbi gracia si multiplicem per 9 20 . ex duccione . 9 . in . 2 . resultant | 18 . vnde quilibet vnitatis de . 8 . valebit 10 . et ille denarius qui est ibi valebit | 100 et ita ex huiusmodi multiplicacione producuntur 100 et . 80 . Quando articulus | multiplicat articulum & quilibet vnitatis valebit . 100 . et quilibet denarius | 1000 verbi gracia si per . 20 . multiplicem . 80 . exduccione 2 . a quo denominatur | 20 . in . 8 . a quo denominatur 80 resultant . 16 . vnde qualibet et vnitatis contenta | in . 6 . valebit 100 . et ille denarius qui est ibi valet mille et sic in | vniuerso . 1600 . producuntur Hic tamen vbiique articulus non extenditur &c | Nota quod 3 . sunt manies [?] ¹⁾ articulorum scilicet illi qui denominantur a . 9 . digitis ut 10 . | 20 et sic deinceps usque ad 90 et isti principales dicuntur et articuli | centenariorum ut 100 300 400 et sic usque 900 et articuli milenariorum | ut 1000 2000 3000 et sic usque ad 9000

Explicit prologus algorismi deo gracias per manus Chünradi Justinger²⁾ feria quinta ante festum omnium sanctorum anno lxxxvij^o ³⁾.

¹⁾ Oder manies? Vgl. Diefenbach, Novum Glossar. lat.-germ. 244^b: manieries.

²⁾ Mit schwarzer Tinte in der Zeile korr. u. am Rand wiederholt: jnftoris.

³⁾ Mit schwarzer Tinte korr. in lxxxvij^o. S. die Schriftnachbildung.

Beilage III.

Verpflanzung eines Chronistenberichtes durch Königshofen in schweizerische Chroniken.

(Zu Seite 157, Anm. 1). 181.)

Continuatio Matthiae Nüwenburgensis.	Königshofen.	„Anonyme Berner Chronik“.	„Justinger“.	Zürcher Jahrbuch.	„Klingenberger Chronik“.
[Studer 214.] Feria sexta sequenti, que erat festum sancti uodalrici, intravit quidam capitaneus cuiusdam societatis anglicanorum, qui dicebatur archipresbiter, cum sua societate, videlicet populo innumerabili, habens secum XII milia equorum, ut estimabatur, in alsaciam, et de nocte combusserunt quam plurimas domos in kungeshofen apud lobum ibidem situm.	[Hegel 486 ff.] Zehant donoch an fant Ülriches tage nach gotz gebürte 1365 jor, die wile der keyfer zü Selse lag, so kumet ein gros volg und gefelleschaft her in Elfas, genant die Engenlender: der houbetman hies der ertzpriester, ein ritter von Springhirze. in dem felben volke woren alfo men schetzete uf 40 tufent pfert und füsgenger, und in der naht koment die felben Engenlender by Strosburg und verbrantent etwie manig hus zü Künigeshoven.	[Studer 392 f.] In demselben jar kam ein gross gesellschaft mit grossem volk gan elzas, und hies ir hauptman der ertzpriester... Also kam er über das elzas gebirge harin wol mit XL tusend pfäriten, und randen für strasburg, und trib sin hoffart und verwurst das land vast... Der [keiser] lag ze selz.	[Studer 126 f.] Do man zalte von gots geburt MCCCLXV jar, kam ein gros frömd volk gen elsaß, und [hiess] ir hauptman der ertzpriester... Also kam er über das elzas gebirge harin wol mit viertzig-thusent pferiden, und reit für strassburg und treib sin hochfart und verwurst das lande waz vor den stetten waz. Die richstette im elzas liessen den keyser wissen die sach, der do ze sels waz.	[Ettmüller 89 f.] Anno domini Mcccclxv, an Sant Uolrichstag, kam ain gröz volk gen Elsau, über die steig her in, die namt man die Engellender; der selben gesellschaft hauptman hieß der erzpriester. In dem selben volk warent ivm pferd und dar zuo vil fuoßgänder. Und also kóment die selben Engellender in der nacht gen Künigeshofen bi Straußburg, und prantent dà etwa menig hüs.	[Henne 100 ff.] Anno domni Mcccclxv an sant volrichstag kam ain gross volk gen elsaß über die staig herin, die man namt die engellender; der selben gesellschaft hauptmann hieß der erzpriester. In dem selben volk warent xxxxM pfärit, vnd darzuo vil fuoßknecht. Vnd also káment die selben engellender in der nacht gen künigshofen bi strassburg vnd brantent da etwa menig hüs.
(Sie erscheinen vor der Stadt. Die Bauern fliehen ebendahin.)	(Sie erscheinen vor der Stadt. Kriegslust der Metzger daselbst. Gewalttaten der Feinde gegen die Bauern. Ihre Rüstung. Misshelligkeit zwischen dem Kaiser und Strassburg.)	(Der Kaiser mahnt die Fürsten und Herren auf.)	(Der Kaiser mahnt die Fürsten und Herren auf.)	(Sie erscheinen vor der Stadt. Kriegsbereitschaft aller Zünfte. Gewalttaten der Feinde gegen die Bauern. Ihre Rüstung.)	(Sie erscheinen vor der Stadt. Kriegsbereitschaft aller Zünfte. Gewalttaten der Feinde gegen die Bauern. Ihre Rüstung.)
Eodem tempore venit karolus de avinione, ut dictum est, et morabatur per aliquot dies in opido selse; hic congregavit exercitum magnum ad expulsionem societatis prefate. Quod percipiens archipresbiter cum suis fugit ex partibus alsacie et dixit se illuc venisse ex iusu imperatoris, culpans imperatorem, quod inique circa se egisset in hoc, quod exercitum ad expellendum eum congregasset. do sprochen die geburen, die geschehe von des keyfers geheiffe, wan er zü Selse lag... alfo kam von herren und stetten ein unzelliich gros volg zefamene züm keyfer. do für der keyfer mit dem volke von Selse heruf gein Strosburg... und mahte sich uf mit dem volke und mit den von Strosburg und ileten den Engenlendern noch untz gein Kolmer ufhin. do fluhent die Engenlender...	Alfo kamend die fürsten und herren für strasburg, und über etwe wenigen ¹⁾ tag zoch man den engelschen nach für kolmar uff. Aber die engelschen warend vor dannen gezogen wider vom lande. Do seite man, es wär eins keisers getat, das si in das land kommen wärind; ein teil seiten, er wäre unschuldig daran. Also zerritten die herren...	Also kam der keyser mit vil fürsten und herren und mit grossem volke für strasburg. Do daz dieselben vigende vernamen, do zugen si von dannan mit gutem gemache vom lande; und seit ein teile, es were des keysers getat, das si in daz lant komen weren, der ander teil seit, der keyser were unschuldig daran. Also zerritten die herren... dò ward da; gemein volk sprechen, es wäre des kaisers getaut, wan er still lag... Alsò kam der kaiser heruf von Salse gen Straußburg mit vil grözger fürsten und stette... und alsò brach er uff mit dem volk, und zöch den Engelschen nach biß gen Colmar. Dò nu die Engellender hörten, da; in der kaiser sò mit grözem volk nach zöch, dò zugent si wider û dem land... do ward das gemain volk sprechen, es wäri des kaisers schuld vnd getät, wan er still lägi... Also kam der kaiser haruf von selse gen strassburg mit vil grossen fürsten, herren und stetten... vnd also brach er uff mit dem volk und zöch den engelschen nach bis gen colmar. Do nun die engelschen horten, dass inen der kaiser mit grossem volk nach zoch, do zugent si wider vss dem land...

¹⁾ Lies: menigen.

Beilage IV.

**Die Gründung von Hagenau nach der in Bern liegenden
Hagenauer Fortführung Königshofens *).**

(Zu S. 175, Anm. ¹) ²). 176 f. u. Anm.)

[*Bern, Stadtbibliothek A 49, Bl. 182ra*]

hagenowe dīse stat hat den namen von der burg die do stat vnd ist in d'stat.

D[ye] alten sagen das d' heilige forst dem man spricht in latine facer forest' das der also gros vnd also lang was das er ging vntze do nū die stat ist gebuwen. wan die alte fagent das etteliche hūser die do stant vmb die burgbrücke [?] das su an d'selben stette gehowen wurdent do sū stant ¹).

[A]lso vns die alten fagent do wart die burg zūm ersten erhaben. Es kam zū eime mal das ein h're von Arone ²) für jagen in disen vgeschrieben heiligen forst mit finen dienern vil die do mit furent die hunde beide gros vnd cleine koment vf eine spur vnd lieffent mit dem wilde ³) mit hirtzen hinden vnd mit and'me gewilde vil ⁴) vnd die hunde lieffent so lute vnd so [*hier lute wiederholt und gestrichen*] vnd so mit grossem geschrey einer gros der ander cleine vnd wart also ein füsser geton von den hunden ⁵)

*) Ich teile diese Chronikstelle hier mit, trotzdem mir inzwischen die Arbeit H. Witte's «Der heilige Forst und seine ältesten Besitzer» (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XII [1897], 192—203; XIII [1898], 389—424) bekannt geworden ist, woselbst S. 399—401 unsere Stelle, doch ohne Beziehung der Berner Sage, abgedruckt ist aus einem jetzt in München liegenden Hagenauer Statutenbuch, das die kleine Chronik als Eintrag des XV. Jhs. enthält. Witte kannte bereits die Berner Hs. näher nach Auskünften Prof. G. Toblers in Bern. Sie beut mehrfach einen abweichenden Text; wir geben die wichtigeren Verschiedenheiten der Hagenau-Münchner Hs. (H) nebst einigen Erläuterungen Witte's in den Anmerkungen wieder.

¹) D. h. dass das Holz dazu auf der späteren Baustelle selbst geschlagen ward. Vgl. Königshofen-Justinger, Studer 316, 19 f. («Justinger» 8, 25 f.): *und wurdend die ersten hūser gebuwen mit dem holz das uf der hofstat stund.*

²) *Axone* H, nach Witte 408¹ = elsäss. *Axene* = Egisheim.

³) *und wordent mit dem wilde iagen* H.

⁴) Statt *mit hirtzen* bis *vil*: *und hetten gar ein grosse gebracht* H.

⁵) *hünden gehort* H. — Witte stösst sich an den «süssen Tönen» der Hunde und glaubt, der Abschreiber habe seine Vorlage nicht verstanden. Aber unsere Hs. liest ebenso, und *füsser* heisst hier, wie überhaupt im Mhd., «angenehm, erfreulich»; *füsser geton* ist in einer mittelalterlichen Erzählung vom edlen Waidwerk als Bezeichnung des Rüdengelbelles ebenso passend wie der *sweet thunder* der Jagdhunde des Theseus, Sommernachtstraum IV, 1, wo noch eine ganze Menge jagdfroher Synonyma stehen (*gallant*

das es den h'ren vn fine diener wund¹⁾ wie d; keme vnd doch kein
wilt nüt gefahen kunde²⁾ an dem hage do er dem gewilde v'bunden
hette³⁾ vnd do reit der h're den hunden nach vnd die diener fin vnd
woltent [b] befinden wo das wilt hinkeme vnd also fü nach furent do kam
der h're mit finen dienern an ein wasser das heisset die mat⁴⁾ die nach⁵⁾
flüsst durch die stat vnd vant die hunde do bi stan⁶⁾ mit lutem geschrey
mit manig' leige stimme beide gros vnd cleine vnd möhtet nüt úb'kumen
Wenne genesite des waffers was eine grosse hag⁷⁾ dar vmbe flos die bach
an beden siten⁸⁾ vmbe dar uff hette sich das wilt gefamet vnd was fin
vffer maffen vil vnd bedahte der h're do wie⁹⁾ gar wol eine keiferliche
vesten¹⁰⁾ vnd burg stunde¹¹⁾. Sit das waffer so lüftliche auch vmbe¹²⁾
die burg wurde fliessen also es vmbe die wilde hag¹³⁾ flos do sich die
wilden tier vf zü fluhte mahtent¹⁴⁾). Also do nach wart die burg gemacht
so küncklich¹⁵⁾ vnd so zierlich das man ir glichen in allen landen nüt
vant... vnd ein künig an dem rine was vf der bürge sehaft vnd frigete
die burg gräflichen vnd mahte ein gerihte in der [v.a] bürge vf den gretten
das heisset das hoch gerihte¹⁶⁾ in der bürge... vnd dar nach buwete man
ein stetelin vmbe die burg genant hagenowe nach dem hage do das wilt
vf entran¹⁷⁾ also do obe ist gefeit vnd dar nach merte sich die stat also
dz fü zü dem dirten male gewitert ist worden...

*chiding, tuneable cry, matched like bells, musical discord, musical confusion
of hounds and echo in conjunction).*

¹⁾ *wunder nam* H; *nam* ist in unserm Text zu ergänzen.

²⁾ *und das sú ouch kein wildt nit gefohen konten* H.

³⁾ Statt *do* bis *hette*: *do sú dann den wilthag an hetten gebunden* H.

⁴⁾ *Moter* H; jetzt *Moder* (mit der *Moderaue*), Witte 192. 389; zu
ö < à vgl. oben S. 175 f., Anm.

⁵⁾ *noch huttigs tags* H; vielleicht ist auch in unserm Text *hüt* od. dgl.
zu ergänzen. Zu *nach* < *noch* vgl. oben a. a. O.

⁶⁾ *stat. Do fant er sin hunde ston* H.

⁷⁾ *überkommen und was ginsit des wassers eyn grosse hage* H.

⁸⁾ *sitten gering* (= ringsum) H.

⁹⁾ *Do gedachte der herre wie* H.

¹⁰⁾ *sloß* H.

¹¹⁾ *b. hie stunde* H; *hie* ist in unserm Text zu ergänzen.

¹²⁾ Statt *Sit* bis *vmbe*: *und wie das wassere und wie das wasser auch
gering umb* H.

¹³⁾ *es dann umb die wilde hage* H.

¹⁴⁾ *uff züflucht hetten gesamelt* H.

¹⁵⁾ *gemacht und gibuwen so koniglich, vesticlich* H.

¹⁶⁾ Statt *vf* bis *gerihte*: *das heisset das hochgericht uff den gretten*
(= Staffeln der Freitreppe vor der Kapelle) H.

¹⁷⁾ Vgl. oben S. 177, Anm.¹⁾. Witte über weitere Orte des Namens Hagenau
(= « rings von fliessendem Wasser umgebene Waldinsel ») a. a. O. 402 f.

Beilage V.

**Vorwort Diebolt Schillings zu einem für den Alt-Schultheissen
Rudolf von Erlach angefertigten Familienexemplar der
„Justinger“-Chronik.**

(Zu S. 187.)

Bern, Stadtbibl. MSS. Hist. Helv. I. 16 (Studer, Justgr. S. XII, u. Archiv d. Hist. V. IV, 4, 67 f.; Rahn, Gesch. d. bildl. Kste. 71 f. — Eine Abschr. Stadtbibl. H I 52 Fol. — nicht Quart — Studer XII, dessen Abdruck nicht genau dem Original, sondern dieser Abschrift folgt). J. J. 1875 in Spiez durch Fr. Bürki erworben. Pap., gr. Fol. Gepresster Einband mit Messing-Schliessen, worauf ein Ornament und die Worte «o mater dei | miserere m[ei]» eingepresst. Vorans Inhaltsverzeichnis: Hienach vindet man die tafel dier cronicken, reichend bis [1465] «Das die von Bernn . . . gen dieffenhofen zugen, vnd das gewunnen 378», wozu von neuerer Hand beigefügt: «Das die von Solotern mit Ihr Paner vnd macht gen Mümplgartt zugen 379». Nach 2 leeren Bll., mit neuer Paginierung und prächtigem rot und blauem Anfangsbuchstaben:

N gottes namen amen | han ich diebolt schilling | der zit gerichtsfchriber
zü | Bernn, von bitt vnd bege|rens wegen des edelnn iungher rüdolfs
von | erlachs alt Schulthn zü | Bernn, mich vnnderwundē | vnd angenomen,
dis lōblich büch vnd cronicken | So dann von anfang der | erentrichen
vnd wol wir|digen Statt von Bernn ge|macht find zü schriben | zü lobe
frommen vnnd | funderbaren eren, des vor|genannten iungher rüdolfs | ouch
finer vordernn vnd | ewigen nachkommen dann | ouch die selben fin vordern |
Sich von anfang der Statt | Bernn vnd in allen iren | kriegen vnd fachen,
Namlich in dem Strit von | louppen darinn ein Statt von Bernn vnd die
iren | von vil fürsten vnd herrnn mit groffen machten | gantz vmbgeben
warent | **Darz** in anndern | kriegs übungen, da si dann obreft houptlüt
zü | mengen malen gewesen find, gar mannlich türftjelich vnd mit groffer
vernunft gehalten, vnd in keinen dingen nie abgetreten, **Sunder** gar | vil
eren vnd gütz getan vnd erzoügt haben, des | ein Statt von Bernn vnd alle
die iren genoffen | hat vnd inen ouch wol erfchaffen ist Als | man das gar
an mengen orten vnd enden in | dier Cronick luter vindet **Darumb** in ze |
tretten vnd nach ze uolgen den füs ftapsen, der | hantueften vnd erent-
richen mannlichen herrnn [1^v] der von erlach feliger gedechnuſs, die dan
von | anfang der Statt Bernn, merenteils alle, mit dem ritterlichen orden
bekleidet gewesen, vnd vil güter | vnd erlicher fachen, durch si menigualtig-
lichen vol|bracht find, **Damit** dann der selben nit vergeffen | vnd zü ewiger
angedächtnuſs, als das zimlich | vnd billich ist der geschrift vnd warheit
beuolhen | werde **So** hat der vorgenant iungher rüdolf | von erlach alt
Schulthes, mit finer hochen ver|nunft an mich wie vor stat begert **Im** dis
ding | nach lut der Statt Bernn alten cronichen in ge|schrift zü stellen

vnd mit figuren us zü bereitt|en Das auch ich nach minem besten ver-
mügen getan | vnd das weder gemindert noch gemeret dann | luter volbracht,
wie ich das in den alten cronicken | funden han, Vnd vmb das dis lōblich
būch vnd | grossen mannlichen fachen des erlichen stammens | von erlach,
in eren gehalten werde, So hat der | genant iungher rüdolf von erlach alt
Schulthīs | mit finer vernunft angefechen, das nach finem | abgang vnd tode
den got nach minem begern lang | wenden welle, dies būch alweg zü trost
vnd vffent|halt finer nachkommen, zü ewigen ziten, hinder | dem erlichosten
vnd fūrnemesten fins stammens | von erlachs bliben, der auch das zü er-
gatzung des | geflechts, von einem an den anndern in eren halten | fol da-
mit es niemer mer entfrömdet werde | Amen.

Es folgt Bl. 2^r eine ganzseitige Wappenmalerei: **Utzigen** **Oltingen**
Erlach

worüber eine Sonne mit den Buchstaben I. A. E. L. Grasburg Courtlari

Dann Bl. 2^v und 3^r 2 Gegenbilder: Unter gotischen Baldachinen die Wappen: (2^v) Erlach, mit dem Familienhaupt und 3 Söhnen, (3^r) Praroman, mit der Frau von Erlach und 4 Töchtern.

Weiter, abermals mit neuer Paginierung, der Text mit Initiale I (Bild der Stadt Bern, mit Wappen Zäringen, Bern und Reich): In dem namen usw. = Studer 1, mit Änderungen, z. B. Auslassung von Stud. 2, 11 sölche bis 12 hand (was wohl nicht unabsichtlicher Sprung von hand auf hand, sondern gewollte, mit der Nennung «Justingers» zusammenhangende Wegschaffung der Angabe ist, dass die Berner ihre Geschichte bisher nicht schriftlich beisammen gehabt hätten).

Die Stelle über Justinger lautet im Zusammenhang (vgl. Stud. 3, 5–14):

Von wem dis cronick angeuangē vnd gemacht ist, vnd was die von eim an das annder wirt sagē.

Darumb der selben arbeiten vnd vnmüssen diser cronick sich In gottes
namen angenomen vnd vnderstandē hatt Cūnrat Justinger Statschriber zü
Bern mit sinem gütē ernst vnd flis die warheit an tag ze bringen, als er
das in andern bücheren vnd chronicken auch funden hatt Namlich die [3^{er}]
fachen, die Statt von Bernn, Ir fründe vnd eidgnōn berürende . . .

Am Schluss des Bandes von jüngerer Hand:

Do man zalt vō der geburt cristy vnsers herrn | tusig v^c vnd viij jar
vnd vf samstag was der xvij | tag nouēbris zwuschen der viij vnd ix stund
nach | mittag verschied von differ zit der streng edel fest | her Rūdolf vō
Erlach in der zit schulhetz der lōblichē | stat Bern der dise gegen wurtig
kroneck hat lassen | machen got der almechtig dur sin göttliche gnad fig |
finer sel gnedig vnd barmhertzig amen.

Die Schlacht bei Laupen nach der lateinischen Quelle des e des 14. und nach den zwei deutschen Überarbeitungen des 15. Jahrhunderts.

(Zu St. (Zu Seite 180, 174, Ann. 2).)

A.

Lateinischer Bericht eines Berner Geistlichen (Deutschordensbruders?) aus dem 14. Jahrhundert, eingeschoben in die Chronik des Martinus Polonus

Studer, Just. 307 («*Narratio confictus apud Laupen*»).

S. 307, 13—21 Derzeit nun waren Schultheiss zu Bern Herr Johann von Bubenberg, Ritter, der ältere; Glieder des Geheimen Rates aber: Burkhardt von Bennewil, Burkhardt der Geschützmeister, Johann von Seedorf, Berchtold Glockner und Peter von Kranzlingen, und Fenner: Rudolf von Muleren, Peter von Balm, Peter Wentschatz und Johann von Herblingen. Dieselben hatten mit Rat und Zweihundert von Bern gar fleissig sich beraten, wiso und wieviet sie Widerstand leisten könnten, um die Sache zum guten Ende zu führen.¹⁾

307, 21—29 Derzeit war ferner Vogt der Berner in Laupen Herr Anton von Blankenburg, Ritter; Hauptmann aber und Oberster daselbst war Herr Johann von Bubenberg, Ritter, der jüngere, samt Burkhardt dem Geschützmeister, und Meister Peter von Kranzlingen. Auch war zu Laupen ein Fahnlein Berner, nämlich Rudolf von Muleren mit sechshundert Mann, die ihm teils aus den Bürgern von Bern, teils aus denen, die zu der Stadt Laupen gehörten und in diese sich geflüchtet, beigegeben waren.

(Es folgen [307,29—309,6] die Vermahnmungen des Leutpriesters Bruder Theobaldus [308] zum Widerstand gegen den gebannten Herrn Ludwig, vorgeblichen römischen Kaiser, die Andachtsumübungen der Berner, ihr Auszug mit den Tausend von Schwyz, Ure und Unterwalden, mit denen von Hasle und den Junkern von Weissenburg, ihre Bezeichnung mit Kreuzen aus weissem Tuche, der Raub und die Verspottung der durch Bruder Theobaldus getragenen Hostie).

309, 7—13 Da aber die Berner sahen, wie gewaltig ihnen gegenüber die Menge der Feinde sei, scharten sie sich alle zu einem Haufen und standen nun in Form eines kleinen Keils zusammengedrängt am Abhange eines kleinen Hügels. Während sie nun nicht wagten, die Feinde anzugegnen, beobachteten sie, wie dieselben, aus den Zeiten heraustratend, sich zur Schlacht rüsteten, sich auf den Aschenhaufen der verbrannten Zelte tummelten [?], wie die soeben zu Rittern geschlagenen Krieger, ihre Schwerter in die Luft schwingend, sie verhöhnten und plötzlich zum Angriff zusammenleidend gegen sie anstürmten.

14—19 Bei diesem Anblick warfen sich gegen zweitausend Berner voll Schrecken in die Flucht, dem Forstwalde zu, um der übermächtigen Hand der Feinde zu entrinnen; davon waren etliche waffenlos, etliche aber auch Leute, die für kampfmüig und stark gegolten. Die übrigen Berner jedoch, die jene nicht fliehen sahen — es mochten ihrer gegen dreitausend Mann sein — hielten stand und harrten vor dem Feinde aus.

20—24 Und wurden nun auf der einen Seite die Männer aus den mehr erwähnten Waldstädten durch die Reiterei der Feinde schrecklich umzingelt, auf der andern Seite die Berner selbst durch die Freiburger und das übrige Fussvolk grimmig angegriffen. Die Berner aber rissen gleichsam wie Simson alle Bände der Furcht entzwei, nahmen den Angriff der Freiburger auf

B.

Berner Stadchronik von Iakob von Kunrat Justinger nach 1400 (Königshofen-Justinger, stinger, sog. Anonyme Stadchronik).

Studer, Just. 360, 3—360, 30—361, 9 («*Anonyme Stadchronik*»).

S. 360, 30—361, 9 Nu v. Nu was zu [361] den ziten schultheiss zu bern her johans von bubenberg, ritteg, ritter, der elter; die heimlicher warenk burkhardt von bennewile, meiste burkirk burkhardt der werkmeister, hans von sedorf, berchtold glogner und peter von kraten krattingen; und warenk aber venren peter von balm, rudolf von muleren, peter vptter wentschatz und haus von herblingen. Dieselben venren und heimlicher mit er mit dem rat und mit den zweihunderten von bern erzate wurdent, wie und in welen weg si iren widerstan möchtind und die sach in ein gut glückig glücklich ende bringen.

[Einschiebung 361, 9—361, 9—362, 18: Ritter Rudolf (362, 9 bei Tschachtlan: Ulrich; ebenso noch 366, 28 366, 28) von Erlach wünscht und erhält Entlassung aus dem Dienst des Grafen von Nidau; er wird in Bern zum Hauptmann erwähnt und lässt sich Gehorsam schwören.]

362, 18—26 Nu was zu was zu denselben ziten [Einschiebung: do die viende loupen belegen hattend] do vd do was vogt ze loupen herr anthonius von blankenburg, ritter, aber der hauptu hauptma [h. ze loupen BMF] was herr [Name fehlt] von bubenberg, der jünger, ein ritter. Es warenk ouch in loupen meiste burkhardt, der werkmeister leister [Einschiebung: johans nükomen] und meiste peter krattinger; darzu einzu a paner von bern das da hat und fuerte rudolf von muleren mit sechshundert mann [Einschiebung: die zu der paner gesworen hattend]; dero waero warenk [vierhundert] us der stat bern gen loupen geordnet und gesant.

(Es folgen, 362, 26—362, 26—366, 14: [die Bedrängnis Laupens, die Macht der Anhänger Herzog Ludwigs vlgw. von Baiern] die Vermahnmungen des Leutpriesters Bruder Theobaldus — etwas gekürzt — [die Botschaft Eines von Kramburg an die drei Waldstädte], dext., der Zuzug von je 300 Mann aus den drei Waldstädten, von je 300 aus Hasli Hasle und deren von Weissenburg aus Sibental, die Andachtsumübungen der Berner Berner [der Empfang und die Bewirtung der Zuzug], der Auszug mit romti roten Kreuzen im weissen Felde, mit der von Bruder Diebold getragenen igenen Hostie, die von den Feinden verspottet wird [Gelübde einer Kerze an S. an S. Ursus zu Soloturn].)

366, 15—21 Und do dñ do die von bern sahend der vienden mengi, die mit so vil paneren und mit so nit so grossem volke wider si warenk und so vientes vor inen hielendt, do macho machendt si sich an einen rein vast zesamen ze einem kleinen huffen und sahend wie die viend wiend vor inen grosse hoffart tribend mit riten und mit rönen wnen wider und für und gar vil der herren unden und oder lüten ze ritter machendt und vil ander hoffart und it übermurt tribend.

C.

Überarbeitung der Berner Stadchronik im 15. Jahrhundert (sog. «Justinger»).

S. 82, 31—83, 7 Nu was zu dien ziten schuthez ze berne: herr johans von bubenberg, ritter, der elter; die heimlicher ze berne warenk: [83] burgkart von bennewile, meiste burkirk burkhardt der werkmeister, hans von sedorf, berchtold glogner, peter krattinger; und warenk aber venre: peter von balm, ruf von muleron, peter vptter wentschatz und haus von herblingen. Dieselben venre und heimlicher mit reten und zweihunderten gar dicke ze rete giengen, wie und in welen weg si iren widerstan möchtind und den grossen krieg in ein erlich ende besliessen.

[Einschiebung 83, 8—84, 24 von Rudolf von Erlach und dem Grafen von Nidau (83, 9 nitwenburg), wie in der Vorlage B, mit Zusätzen: Erlach wird vor Rat und Zweihundert berufen; er hat Bedenken wegen der Macht der «Handwerke» und lässt sich Gehorsam und für Bestrafung von Widerständen Urfehde schwören.]

An einer früheren Stelle versetzt, Stud. 80, 31—81, 7: Nu waz zu denselben ziten vogt ze louppen herr anthonius von blankenburg, ritter; do waz hauptman ze louppen herr johans von bubenberg, ritter, der jünger; do waz fene, der die paner trug, rudolf von muleron. Es warenk ouch dahin geordnet meiste burgkart, der werkmeister [Einschiebung: meiste hans nükomen] und meiste peter krattinger; [81] auch warenk in louppen vorhin zweihundert man; es warenk die so in der stat gesessen warenk oder in dem ampte hini durch schirm gezogen warenk. Also warenk in louppen sechshundert man [Einschiebung: die dem vogte, hauptman und dem venre gesworen hatten gehorsam ze sin mit worten und mit werken, und das slosse louppen und die paner von bern ze behüten und ze beschirmen oder aber darumb sterben].

(Im Anschluss an 84, 24 folgen, bis 88, 13: [die Bedrängnis Laupens, [85] die Macht der Gegner,] die Vermahnmungen des Leutpriesters Diebold Basilius gegen König Ludwig von Baiern — sehr gekürzt — [86] [die Botschaft Des von Kramburg an die drei Waldstädte], der Zuzug von je 300 Mann aus den 3 Waldstädten, von 300 aus Hasle mit 1½ hundert Knechten, von dem Edlen von Weissenburg mit allen seinen Leuten aus Sibental, [der Empfang der Zuzug], Jammer in der Stadt und] [87] Gebeten in den Kirchen [neue Einschiebung: Warnung von Soloturn; der Innere Graf von Savoien nicht aufgenommen], [Bewirtung der Waldstätter], Auszug aller [neue Einschiebung (vgl. B, Stud. 363, 22): mit 18 Helmen von Soloturn], mit dem weissen Kreuz in rotem Schild, mit der von dem Leutpriester getragenen Hostie, [88] die von den Feinden verspottet und abgefangen wird [Gelübde eines jährlichen Opfers an S. Ursus zu Soloturn]).

88, 14—19 Und do die von bern sahen der vigende so grosse macht mit so vil panern und mit so vil volkes vor inen uf dem velde und do wider si so starck und so vigentlich hielten, do stunden si zesamen [Einschiebung: nach ir hauptmans ordnung] und suchen wie die vigende vor inen so grosse hofart triben,

ritter machendt und sich vigentlich gebarten.

[Freie Bearbeitung 88, 19—90, 3 (Neu: Der Graf von Nidau schlägt Unterhandlungen vor, was die andern, des Sieges sicher, ablehnen.) Wie in der Vorlage B: Vorstreich der Waldstätte, [89] Aufruf des Hauptmanns Rudolf von Erlach an die mit den grünen Reben (nur W hat: *guten R.*), Flucht der «Forster» infolge der Rückwärtsbewegung der Vordersten, die zum Angriff Steine gegen die Feinde geworfen haben (Neu: spätere Verachtung der «Forster»), [90] ermutigende Rede des Hauptmanns von der Spreu und dem Korn].

90, 3—7 Und alsus [nach vesperxit] hat sich der striit erhaben, nemlich die walstette an das rossvolke und die von bern an die von friburg und an die andren huffen des fussvolkes [der warenk ob vierundzwanzig thusent], mit manlichem angriffe, alle forchte ze ruggen gestossen

¹⁾ Dieses Zeichen bedeutet, dass die dadurch verbundenen Stellen von Text A unmittelbar aneinanderliegender angeschlossen. Wo wir dagegen (in A, B oder C) den Text nicht vollständig wiedergeben, ist ein Auszug der ausgelassenen Stelle in Klammern () in die Lücke gesetzt. Die Einschreibungen von B und C in den Text von A sind (ebenso wie die Seiten- und Zeilenziffern) in eckige Klammern [] eingeschlossen.

24—27 und erstritten alle Fahnen derselben, indem sie ihre Fahndrich und viele andere Leute erschlugen und das ganze übrige Fussvolk in schimpfliche Flucht jagten;

27—29 sodann den Andern, die von den Reitern rings bedrängt waren, zu Hilfe eilend,

erschlugen die Berner unverzüglich alle Feinde oder trieben sie in die Flucht.

29—310, 3 Es war aber die Zahl der Erschlagenen, nach allgemeiner Rede, tausend fünfhundert (Es folgen vier einzelne Namen)

[310] Die übrigen aber retteten sich durch die Flucht. Und gewannen die Berner von den Feinden siebenundzwanzig Fahnen und achtzig gekrönte Helme nebst den Rüstungen der Erschlagenen.

4—9 Es wollten jedoch die Berner lediglich sich und die Irgigen verteidigen mit all der Mässigung, welche dem makellosen Verfechter des Rechtes zukommt, und liessen daher von der Verfolgung der Flüchtigen ab.

Jenen aber, die in Burg und Stadt Laupen sassen, war die Schlacht und die Ankunft der Irgigen und deren Sieg gänzlich unkund, bis die Berner, nachdem sie alle Feinde erschlagen und verjagt, bei ihnen einzogen und ihnen das Geschehene meldeten.

10—17 Also nun, voller Freude, wiederum zu ihrem Rechte gekommen und durch Gottes Huld und Hilfe samt den Irgigen befreit zu sein [?],

führten die Berner die von den Feinden geraubte Bundeslade, den Herrn Jesum Christum, den Kämpfer und guten Hirten, der abermal für sie geopfert worden, mit Frohlocken wieder heim. Sie dankten Gott für ihre und der Irgigen Befreiung

und setzten fest, es solle der Tag der zehntausend Märtyrer, an dessen Vorabend diese Dinge geschehen waren, bei ihnen festlich begangen und auf diesen Tag den Armen auf ewige Zeiten ein reichliches Almosen gegeben werden.

(Es folgt, 310, 18—311, 12: Die Freiburger und ihre Verbündeten denken auf Rache und verheeren, unterstützt von den Herzogen von Österreich, mit Raub, Brand und Mord bis Ostern 1340 das Gebiet der Berner Soloturn, Biel, Murten, Peterlingen fallen von den Bernern ab und weigen Zuzug und Zufuhr; die Thuner erschlagen ihnen, gemeinsam mit den Freiburgern, aus dem Hinterhalt vier Mann. Die Bürger müssen sich, von Burg und Städten Spiez mit ihren Fähnlein ausfallend, Lebensmittel verschaffen. [311] In der Woche nach Palmtag erobern sie Huttwil, das der obengenannte Schüttheiss Johann von Bubenberg, mit den Reisigen vorausseilend, erobert und verbrennt.)

311, 13—23 Am Dienstag nach der Oster-Oktave [24. April 1340] rückten die Berner allein mit Fahnen und Waffen aus und zogen gegen die Stadt Freiburg. Die gegen sie ausrückenden Freiburger ergriffen angesichts der Berner die Flucht. Und die Fliehenden verfolgten die Berner bis an das Thor ihrer Stadt, und es fielen dieses Tages von den Freiburgern siebenhundert Mann, die, vor den Waffen der Berner fliehend, im Flusse ertranken. Damals nun, bei diesem Siege führte die Berner ihr vielgreifer Helfer, den starken Löwen gleich, der keines andern Tiers Angriff scheut noch fürchtet: nämlich Herr Rudolf von Erlach, Ritter. Und noch am gleichen Tage ward von ihnen das Schloss Castel erobert, geplündert und in Brand gesteckt.

[Einschiebung 23—28: Die Berner brechen einen grossen Lücke in die Feinde, die zu weichen beginnen und tot, wund und st schwach niederfallen.]

28—308, 27 Zehand bald do gewunnend die v^c die von bern den sig, das si zu der vienden paner griffend und tatend in so g^c so angst und so we, das si die venen, so die paner furtend, ze tod schluegeschlugend und der vienden paner an sich namend. Also wurdend die von bern bern zestund so sighthaft; was vor ines was, was erktöt oder mit schamlicherhlichen furche von dannen geflohen. [Erweiterung: In den dingen [368] do man se man so herenklichen vacht, do kam ein geschelle, das es den waltstetten gegen degen den herren herte läge]. Zestund kert man sich of die siten, da die waltstettaltste vochtend und kann man den se hif. [Erweiterung: Da was ganze fruhtsch/untshaft und ganze triwe, da einer mit willen sin leben für den andren waget] waget. Also wurdend die waltsette ze stund von hilf wegen der von bern, die m^c also zu inen geloßt warend, die sterkern, das si der hellmen so vil nideßl niderschlugend, ross und man valtend, das sich die andren of die fluchte buchte buttend und riechtend. [Einschiebung: Die Welschen fliehen oberhalb, die wo die von deutschen Landen unterhalb Laupen hin. Dauer des Streites 1½ Stunden.] Und beliebnd da uf der waltstatt der vienden tot erschlagen bi viertusendtusend, ein teil von andren kroniken sagend vil me (Es folgen 6 einzelne Namen u. a.). Man behub und den fienden an das veld und gewann subenundzundwenzig paner, und beliebnd der waltstat achtzig gekrönter hellmen uneen und darzu grosses gut, ross, harnesch, kleinotter, kostlich gewand.

(Die Stelle der Quelle 310, 4—9 weggelassen. [Daf^r: Entführung der von den Herren zurückgelassenen Kostbarkeiten durch Idurach Peter von Aarberg].)

368, 32—369, 16 Aber die fromen biderbe lute, e lute, so ze loupen inn waren, die [369] wissend von diser no mit nach dv von dm striit untz an die stunde, das sie sachen ergangen waren und die vynde vynden gentzlich entwiders erschlagen oder aber von dannen geflohen waren [Ausführung: ihre Gefüle]. Und also erhub sich grosse fröude, da do, da die von bern und i fromen helfer und die ze loupen inn waren, zesaal, zesaam kamen [Einschiebung: je einer der Berner hat zehn Feinde überw^r überwunden; Dank gegen Gott], der si so erbarmhertzlich erlöst hat und von grosen grosser not entpunden. [Einschiebung: Übernachten auf der Walstatt. Tags d^rTags darauf, am Dienstag dem Zehntausendtirrtag:]

369, 23—370, 4 do samnotwend sich die von bern z bern zesaam mit den so ze loupen gewesen waren und ordnotend zevordrest, a^rrest, als billich waz, iren geistlichen getrauen huter und hirten, den vorgenannten anten herrn tiepol, iren littpriester, der bi in furte den lebenden hirten und h^r huter, unsern lieben herren jesum christum, mit dem auch die von bern uszogen waren mit ernstiger bittender wise, das er si erlōsen wette und si^r und sighthaft machen iren vynden, mit dem furend si wider heim in frölicher dacher dankbarkeit. [Große Freude] Und hies man zestund inschrinben das loblich pöblich hochzit der zehntausend ritter, also das die von bern und alle ir nachkommen an dazelle hochzit iemerme gedenken und denehmen tag vieren und mit dem erzut und helutm umb das münster gan sölent, und allen armen liten uf denehmen tag ein ewig spend geben söllent. [Einschiebung wie in B; dazu: [94] Abschied der Sibentaler, der Hasler und der 18 Helme von Soloturn; nach der Rede des Grafen von Savoien: Beschluss und Segenswunsch.]

(Weiter wie in B, aber weitläufiger [dazu: [95] Geschichte von Jordan von Burgenstein und dem Schützen Vifli, vgl. B 373, 18—21 und 374, 22—375, 4; von Jordan v. Burgenstein und dem Schützen Vischli], ebenfalls mit Weglassung des Abfalls der Städte; die Vorausnahme des Siegs am Schönenberg — der in B doppelt erzählt ist — wird vermieden; weiterhin [96 f.] wieder wie A und B [neue Einschiebung: [97] ein Harst vor Laupen wird erschlagen, vgl. B 376, 12—27].)

(Weiter wie in A und B, aber umgestellt.)

372, 5—17 In demselben zit nach usgder osterwösterwuchen zugend die von bern us alleine gen friburg, und [Einschiebung: also: als das ir wartht vernamend] do zugen die von friburg us [für den grabe graben by der siechen h^r harauf an den berg] und do si der von bern sich'n sichtig wurdent, do fluchend si so iemer best mochtend. Do intend inen dienen die von bern nach untz an das tor und wurdent der von friburg vil erschlagen/brülagen und ertrunkend ira vil in der sanen. Und an dem widerker sprach der m^r der notweste man, her rudolf von erlach, ritter, der von bern ein geträuer houptman und unerschrocken wa man die vynde sach: «lieben fründ, kere, kerend mit mir und zugend für die burg castel!» Und sturmde daran und schussend für darin und gewunnend das überhaupt und namend darus vil gus vil gutes und furtend das mit inen heim.

[Einschiebung 7—15, neu: Die Berner werfen Steine in die Feinde. Dann wie die Vorlage B: Durchbrechung, Weichen und Fallen der Feinde. Neu: Der Hauptmann von Erlach mit dem Banner dringt in die Feinde und macht Wege und Strassen durch sie.]

15—20 Und taten den vigenen so not und so we, das die venre, so der vigenen paner trugen, ze tode erslagen wurden und die von berne der vigenen paner zu inen namen. Also wurden die von bern bald so sighthaft, das wer vor inen gestund oder gestan wolt, der wart erödet oder must sich mit schamlicher flucht erernen.

[Hier dieselbe Erweiterung wie in der Vorlage B, doch dramatischer, indem einer von den Waldstätten mit lauter Stimme dreimal schreit: o biderben bernar, kerent ich zu uns! worauf die Berner ihre Not sehen. Dann ähnliche Erweiterung wie dort: Also streit fründ bi fründ]

26—92, 3 Und slugen und stachen so vigentlich in die rosse und in die lute, das ouch bald die von berne und die waldstette überhand gewunnend, das der rossen und der hellmen so vil niedergeslagen wurden und so vil ross und man uf die erde valten, das sich die andren zu fluchten riechten und ir ein teil schamlich und unerlich entdrummen [Einschiebung wie in der Vorlage B; ferner [91] Rede des Hauptmanns, der die Toten — von Bern 22 — zusammentragen lässt] (6 einzelne Namen von Erschlagenen, wie in der Vorlage B, u. a.). Und also behuben die von bern den vigenen ab [die si ab der waltstat mit inen heinfurten] siben und zwentig paner [dabi [92] menglich merken mag, was grosses volkes zu den panern gehorte; auch gewunnend die von bern vil grosses gute an rossen, an harnesch, an kleideren, an kleimöldern.

(Weiter wie in B [dazu: verspätete Ankunft des Grafen von Kiburg].)

92, 13—93, 24 Aber die fromen lute so ze loupen inn waren wissentin nüt von diser not noch von dm striit untz an die stunde, das der striit gnot ergangen waz und die vigeude gentzlich entwider erslagen oder von dannen geflohen waren [Ausf. wie in B]. Und also hub sich grosse fröude do heid teile zesaam kamen [je fünf der Feinde haben gegen einen Berner gestanden; Dank gegen Gott], das er si von der grossen not so gnedenlich entbunden hat [Neue Einschiebung: die 5000 Berner hatten die 600 in Laupen wohl brauchen können. Weiter: Übernachten auf der Walstatt. Neue Einschiebung: Erlach sorgt für die Verwundeten und entbaut den Feinden, die vornehmen Toten wegzuführen; [93] Bestattung der übrigen. Schätzung der toten Feinde: 3500 Mann. Weiter: Tags darauf, am Dienstag, dem Zehntausendtirrtag:] do sampten sich die von bern zesaam mit den so ze loupen gewesen waren und mit iren helfern, und ordeneten zevordrest iren littpriester, als billich waz, und iren geistlichen vatter und huter, der in furte den beschirnac himelrichs und ertricks, mit dem auch die von Bern usgezogen waren in bittender wise si ze beschirmenne: mit dem furen si frölich wider heim in dankender wise. [Große Freude] Und hies man zestund inschrinben das loblich pöblich hochzit der zehntausend ritter, also das die von bern und alle ir nachkommen an dazelle hochzit iemerme gedenken und denehmen tag vieren und mit dem erzut und helutm umb das münster gan sölent, und allen armen liten uf denehmen tag ein ewig spend geben söllent. [Einschiebung wie in B; dazu: [94] Abschied der Sibentaler, der Hasler und der 18 Helme von Soloturn; nach der Rede des Grafen von Savoien: Beschluss und Segenswunsch.]

(Weiter wie in B, aber weitläufiger [dazu: [95] Geschichte von Jordan von Burgenstein und dem Schützen Vifli, vgl. B 373, 18—21 und 374, 22—375, 4; von Jordan v. Burgenstein und dem Schützen Vischli], ebenfalls mit Weglassung des Abfalls der Städte; die Vorausnahme des Siegs am Schönenberg — der in B doppelt erzählt ist — wird vermieden; weiterhin [96 f.] wieder wie A und B [neue Einschiebung: [97] ein Harst vor Laupen wird erschlagen, vgl. B 376, 12—27].)

(Weiter wie in A und B, aber umgestellt.)

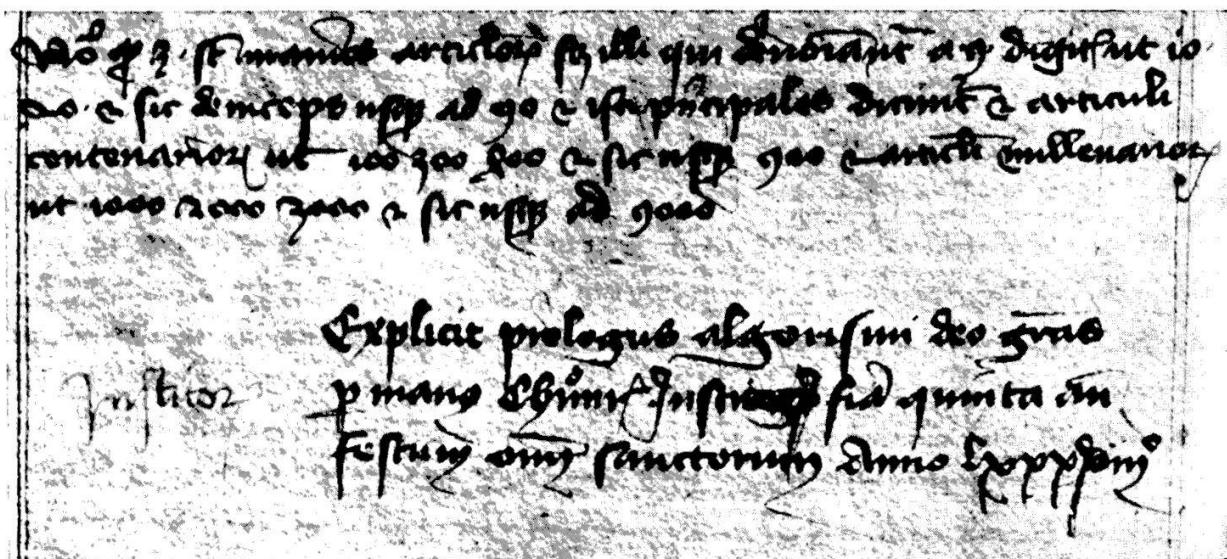
98, 1—100, 1 Es [der Verlust des Harsts vor Laupen] verdros ouch den fromen ritter, herr rudolfin von erlach, houptman, soverre das er sprach: «Lieben herren, der schad, der uns an dem harst beschehen ist, der mus gerochen werden. Ist das ir mir volgen wend?» Do sprachen die gewaltigen ze bern, si wöltet im volgen mit gutem willen.

(Weiterhin zunächst wie in B, aber dann lange Episode von acht Knechten, die auf eigene Faust plündern, aber überfallen [99] und als Verräte der Sache von Erlach im Stich gelassen werden; dann wieder wie B, aber ausführlicher: 700 tote Feinde. Das übrige wie B:)

Und an dem widerker zoch man für castel und sturmde das mit für

inschessen und ander sachen, und wart über- [100] houpt gewunnen und

vil gutes darin funden.



Schriftnachbildung I. Von Bl. 34^v.

Schluss und Unterschrift des Prologs eines Algorismus von der Hand des *Chuonradus Justinger*, 29. Oktober 1388.

Vgl. oben S. 115¹⁾, 118, 119¹⁾, 198.

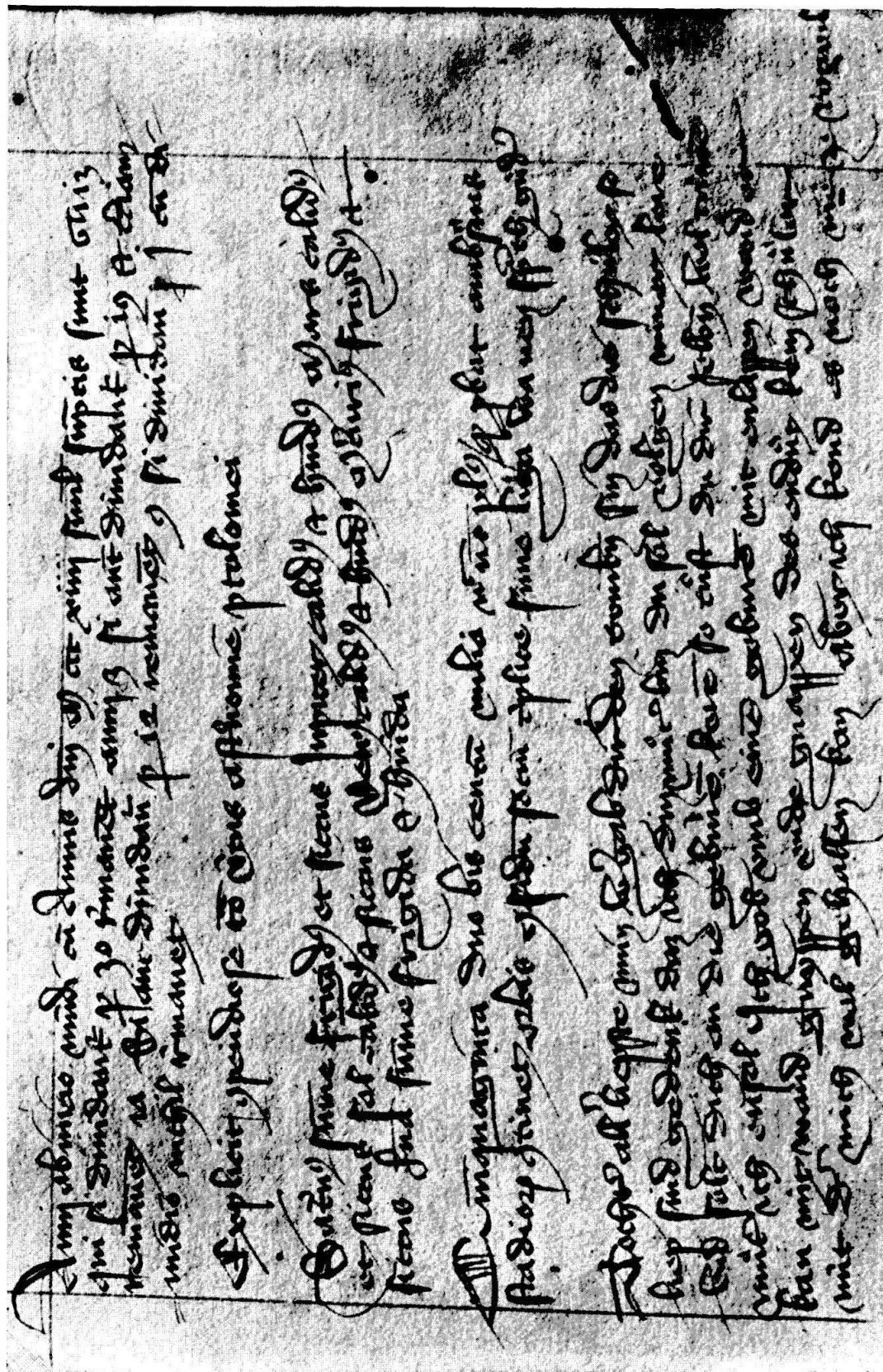
Schriftnachbildung II^a. Von Bl. 96^v.

Schluss und Unterschrift eines Tractatus de astris von der Hand des *Wernher Mardersperg* von Zofingen zu Rotweil, nebst lat. Distichon.

Vgl. oben S. 122, 134¹⁾ 2).

Aus der Justinger - Mardersperg - Handschrift zu Soloturn.

Aufnahmen von Prof. Dr. H. Türler.



Schriftnachbildung II. Von Bl. 59r.

Schluss einer Astronomie nach Ptolomäus mit lateinischen und deutschen Schreibernotizen (des Werner Mardersperg ?).

Vgl. oben S. 120. 130 f. 133. 152.

Auszüge aus dem Comptus des Jakob Twinger, Präbendar von Strassburg, von der Hand Werner Marderspergs 1394.
Name & Datum Twinger p'm 1394 Apularia p'm 1394

Schriftnachbildung III. Von Bl. 110^r.

Schluss eines Comptus des Jakob Twinger, Präbendar von Strassburg, von der Hand Werner Marderspergs 1394.
Vgl. oben S. 123 f. 134.

Werner Mardersperg 1394
Schluss eines Comptus des Jakob Twinger, Präbendar von Strassburg, von der Hand Werner Marderspergs 1394.
Name & Datum Twinger p'm 1394 Apularia p'm 1394

Schriftnachbildung IV. Von Bl. 140^r.

Schluss eines Comptus, von der Hand Werner Marderspergs 1394, mit deutschen und lateinischen Versen.
Vgl. oben S. 126 f. 135 f.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 116, Zl. 20 streiche *mit* bis *s. u.*

» 118, » 13 *Algorissimus* lies: *Algorissmus* } vgl. Beilage II.

» 118, » 14 **algorissimum** lies: **algorissmum** }

» 125, » 2 *computus* lies: *computus*.

» 134, » 36 *commedere* lies: *commēdere*.

» 137, » 9 lies: Ungenannten — mit.

» 138, » 18 *Werner* lies: *Wernher*.

» 140, » 24 *Maderspergs* lies: *Marderspergs*.

» 145, » 17 nach *inquisitionis* setze Komma.

» 158, » 1 und 159, 9 1385 lies: 1394 (vgl. S. 175, Zl. 18: in der Hs. Bl. 183^{va} steht ein Vermerk vom J. 1394).

S. 146 Der *Conradus Zolchon, Zolthan, Zolthou* vom 12. Sept. 1385 ist ohne Zweifel der *Conr. Zolchaw, Soltow, Solto* oder *de Soldano*, d. h. aus Soltau bei Lüneburg, um 1389 Professor zu Heidelberg, dann Bischof von Verden, † 1407, von dem eine (nach Grässe verlorene) Vorlesung *De trinitate* und eine andere über den Psalter hst. in der St. Galler Stiftsbibliothek liegt (s. deren Hss.-Verzeichnis von Scherrer S. 112. 242).

Zu S. 153 Auch Christian Wurstisen, der Basler Chronist, war Mathematiker: Wolf, Gesch. d. Math. 249. 271.

Zu S. 188 Eiserne Heerwagen mit Sicheln, wie in der Laupener-schlacht nach Tschudi u. a., kommen in der altirischen Sage vor: E. Windisch, Die altir. Heldensage (1905), S. XII ff. 352. 376. Nach W. stammen sie nicht aus Homer, werden vielmehr schon als bei den Britannen üblich von Cæsar erwähnt. *Falciferi currus, falcatae quadrigæ, covinni falcigeri, δρεπαρηρός ἔρωτας* bei Livius, Lucretius, Tacitus, Pomponius Mela, Xenophon: s. ebd. Die Sichelwagen der Kelten als Dichtergebilde nach Reinach, als geschichtlich nach d'Arbois de Jubainville: ebd.

Zu S. 164¹. 169¹. 187¹. 201 (gefliessentliche Hervorhebung der Erlache durch Schilling in dem Erlachischen Familienexemplar «Justingers»). Zemp, Die schweizer. Bilderchroniken S. 49: «Der Verherrlichung des Hauses Erlach dient die prächtig breite Darstellung des Laupenkrieges in einer Serie grosser Vollbilder» . . . «War ja die Erinnerung an diese glorreiche Episode das Höchste, was zur Verherrlichung des hohen Bestellers geschehen konnte».

Die Bilder in Sp. II bringen bei jeder Gelegenheit das Erlachische Wappen an: bei der Schlacht im Jammertal (1298), Bl. 48^r (neben dem Schild des Hauptmanns Ulrich von Erlach erscheinen nur noch Fahnen; vgl. die wortreiche Verherrlichung des Hauptmanns im Text) — und ins-

besondere natürlich in der Erzählung vom Laupenerkrieg, der nicht bloss, wie in allen Hss., besonders eingeleitet, sondern auch durch ein grosses Bärenbild (wiedergegeben bei Zemp, Fig. 6) und durch grossen Anfangsbuchstaben eingeführt wird (Bl. 95^{rv}): 110^v. 111^v. 116^v. (wiedergegeben bei Zemp, Fig. 14). 117^v. 120^r. 121^v. 122^v. 125^r. 126^r. 135^r. 138^r. 166^r (Helmzier und Wappen über Tür und Tor); sodann natürlich am Anfang des Buches (Bl. 2^r; 2^v 3^r; s. o. S. 202) und am Schluss, wo der Tod des Bestellers (1507) eingetragen ist (s. ebd.).

Zu S. 199 (Königshofen-Hagenauer Chronik in Bern): Die Berner Hs. A 49, im 16. Jh. eingebunden, war, laut Eintrag und Wappen auf der Innenseite des vordern Einbanddeckels, damals ebenfalls *in Erlachischem Besitz* (Albrecht von Erlach 1561, und Diebolt von Erlach; hinten hat sich ein Josef von Balmis eingezzeichnet).

Einen längern Strassburger Aufenthalt Justingers, wie ich ihn in meiner Untersuchung angenommen habe, möchte ich jetzt nach deren Abschluss nicht mehr bestimmt behaupten. J. kann den zunächst nur für Königshofens Schüler bestimmten Komput wohl auch anderswohin, z. B. nach Rotweil, zur Abschrift bekommen haben. Jedenfalls aber ist er — und darauf kommt es an — mit den Schriften Königshofens noch i. J. 1390 beschäftigt gewesen, und zwar in Süddeutschland; denn dort (und zwar in Rotweil) und *nach* seiner Auswanderung in die Schweiz ist die Fortsetzung seines Bandes durch Mardersperg entstanden.

Wir hätten also vorsichtigerweise in den ersten Bogen unserer Abhandlung jetzt einiges anders auszudrücken, z. B.:

S. 131, Zl. 30: um 1390 *wahrscheinlich ebenfalls* zu Strassburg. — S. 132, Zl. 3. 4: Jakob Twinger *zu Strassburg* und dieser Schüler Kunrat Justinger um 1390. — S. 132, Zl. 11: *wohl* am Sitze. — S. 151, Zl. 13: ehemals zu Rotweil *und früher wahrscheinlich* zu Strassburg. — S. 154, Zl. 1 *Wahrscheinlich* aber ist: — S. 154, Zl. 3: wo er *vermutlich* zwischen. — S. 155, Zl. 3. 4: an seinen *vermutlichen* Strassburger Aufenthalt — 1388 bis 90 — heran, sodass wir *mit grosser Wahrscheinlichkeit* schliessen können: — S. 155, Z. 12. 13: da Justinger den Komput seines verehrten *Strassburger Lehrers* abschrieb. — S. 159, Zl. 13: aus eben dieser Umgebung, *sicher wenigstens aus der Schule* Königshofens.

Der Einfluss Königshofens des Komputisten und des Chronisten auf Justinger bleibt derselbe, auch wenn er nicht, oder nur kürzere Zeit, in Strassburg selbst stattgefunden hat. In Süddeutschland jedenfalls hat Justinger noch kurz vor der Übersiedelung nach Bern sich mit Schriften des Komputisten Königshofen, die für dessen Schüler geschrieben waren, als Abschreiber befasst, auch wenn er nicht unmittelbar aus der persönlichen Umgebung des Meisters nach Bern kam.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorbemerkung	111
1. Die Soloturner Handschrift und ihr Inhalt	112—127
2. Die Handschrift angelegt von Kunrat Justinger als Schüler des Jakob Twinger von Königshofen zu Strassburg um 1390	128—132
3. Die Handschrift fortgesetzt von Wernher Mardersperg aus Zofingen als Schüler zu Rotweil 1394	133—139
4. Wernher Mardersperg als Abschreiber von Werken Jakob Twingers und Johannes Munzingers (Münsingers). Deren Persönlichkeiten	140—151
5. Kunrat Justinger aus der Schule Königshofens nach Bern gelangt um 1390	151—155
6. Die Chronik Königshofens und ihre örtlichen Fortführungen .	155—157
7. Die bernische Fortführung Königshofens oder der Königshofen-Justinger	157—160
8. Die sogenannte Justingerchronik	160—163
9. Die angebliche offizielle Chronik und ihre Benennung als Chronik Justingers bei Riff und Schilling	163—174
10. Die sogenannte Anonyme Stadtchronik als der wahre Justinger. Analogie der Hagenauer Chronik	174—178
11. Das Verhältnis der sog. Anonymen Stadtchronik und des sog. Justinger unter sich und zu dem alten lateinischen Bericht über die Laupenerschlacht	179—181
12. Die Hauptmannschaft Rudolfs von Erlach bei Laupen durch die Art der Entstehung des sog. Anonymus -Textes neuerdings erschüttert	181—190
13. Zusammenfassung	191—192

Beilagen:

I. Urkunde von 1369 und Papierstück von c. 1407 aus dem Einband der Soloturner Justinger-Handschrift. Von Prof. Dr. H. Türler. Zu S. 113, Anm. ¹).	193
II. Vorrede Kunrat Justingers zu dem von ihm verfassten oder zusammengestellten Algorismus, 1388. Zu S. 118. 129 .	195
III. Verpflanzung eines Chronistenberichts durch Königshofen in schweizerische Chroniken. Zu S. 157, Anm. ¹). 181 .	198
IV. Die Gründung von Hagenau nach der in Bern liegenden Hagenauer Fortführung Königshofens. Zu S. 175, Anm. ¹) ²). 176 f. u. Anm.	199
V. Vorwort Diebolt Schillings zu einem für den Alt-Schultheissen Rudolf von Erlach angefertigten Familienexemplar der «Justinger»-Chronik. Zu S. 187.	201
VI. Die Schlacht bei Laupen nach der lateinischen Quelle des 14. und den zwei deutschen Überarbeitungen des 15. Jahrhunderts. Zu S. 180. 174, Anm. ²).	202
<hr/>	
Schriftnachbildungen aus der Justinger-Mardersperg-Handschrift zu Soloturn	202
<hr/>	
Berichtigungen und Nachträge	203